P. lat. 2324 s-1

<36637784030011

<36637784030011

Bayer. Staatsbibliothek

Wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt. Esai: LIII. 7.
Sehet das Lamm Gottes! Jo: I. 36.

Das Buch
von der
Nachfolgung Christi:

Neu übersetzet,
und mit einer Einleitung
und
kurzen Anmerkungen
für
nachdenkende Christen,
herausgegeben
von

J. M. Sailer.

Erste Hälfte.

München,
bey Joseph Lentner, Buchhändler.
1795.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

07/09/6

Approbatio.

Cum præſens verſio aurei libelli de Imitatione Chriſti venerabilis Thomæ de Kempis, in idioma teutonicum per P. R. D. Michaelem Sailer, SS. Theologiæ Doctorem, & in alma Univerſitate Dilingana Ethicæ & Theologiæ paſtoralis Profeſſorem, adornata nihil contra catholicam fidem vel bonos mores contineat, & chriſtiano orbi exploratum ſit, quod ipſe libellus pro quovis hominum ſtatu utiliſſimas doctrinas exhibeat; hinc eandem verſionem, utpote diligentiſſime teutonice redditam, typo

publico dignissimam esse judico. Augustæ Vindelicorum, die 24. Januarii anno 1794.

Imprimatur.

Datum ex Revdmo Vic. Offic. August. Vindelic. 24. Jan. 1794.

Joan. Nepom.
Episcop. Pellens. Vicar. Generalis. mppr.

Joseph. Anton. Steiner,
SS. Theol. Doctor, Eminentiss. ac Sereniss. Elect. & Archiepisc. Trevirens. Episcopi Augustani Consil. Eccles. Major Pœnitentiarius, Consistorii Assessor, Visitator Generalis, ad insign. Colleg. S. Mauritii Canonicus, & Librorum Censor.

An

An

alle Freunde dieses Buches.

Als Freunde der Nachfolgung Christi kennet ihr den alten, köstlichen Schatz, der euch hiemit in einem neuen Gefässe dargereichet wird.

Nun hat dieses Buch zweyerley Freunde. Einige können es so ganz, wie es ist, geniessen. Andere gebrauchen es auch, zu ihrer Erbauung, finden aber mancherley Ausdrücke, Vorstellungsarten, die sie nicht recht verdauen können.

Den erstern hab ich itzt nichts zu sagen, als: „Lasset die ganze Einleitung, die in den nächsten Blättern vorkommt, wenn ihr wollet, liegen, eben deßwegen,

weil ihr keiner Einleitung bedürfet, sondern als Freunde des Hauses, geradezu die Thür aufmachen, und darinn nach Herzenslust, schalten und walten dürfet. Sollte euch aber diese Uebersetzung fremde seyn, und, weil sie euch fremde ist, eure Andacht mehr stören als fördern, so leget diese Uebersetzung meinetwegen weg, und haltet euch an die, die ihr für euren Gemüthszustand angemessener findet, und danket Gott für alles, was euch belehret, tröstet, stärket, ohne zu wehren, daß andere nach ihrer Art sich auch belehren, trösten, stärken lassen. Diese Uebersetzung soll keine andere verdrängen, sondern mit vielen andern zu Einem Ziele laufen."

Den Freunden zweyter Art, die bey aller Neigung für das Offenbar-Gute, eine

eine vordringende Abneigung haben gegen Einiges, das auch mit im Buche vorkommt, möchte ich diesen Rath nahe legen: „Uebet das, was euch offenbar wahr, gut, himmlisch dünkt; übet es mit allem Ernste aus, und es wird euch nach und nach entweder über das Uebrige ein wohlthätig Licht aufgehen, oder es wird wenigst das, was euch itzt noch ungenießbar ist, so viel von seinem widrigen Eindrucke auf euer Herz verlieren, als wenn es nicht da wäre." Sollten sie aber noch nicht Kraft und Licht genug in sich fühlen, von diesem Rathe, der wahrhaftig als starke Speise einen starken Magen voraussetzet, Gebrauch zu machen: so werden sie so billig, oder wenigst so gütig seyn, mit Aufmerksamkeit zu lesen — nachstehende

Einleitung
für
nachdenkende Christen.

In dieser Einleitung will ich, in Hinsicht auf mein Zeitalter und aus Achtung für die Wahrheit, zuerst den Anlaß zur neuen Uebersetzung dieses Buches namhaft machen; hernach den Geist desselben, nach meinem besten Wissen beschreiben; darauf die Gemüthsverfassung darlegen, in der das Buch will gelesen werden, und endlich einzele Einwürfe, die viele Leser im erbauenden Gebrauche desselben hindern könnten, näher beleuchten.

§. I.

§. I.
Anlaß zur Uebersetzung.

Es sind mir bey mancherley Anlässen mancherley Menschen bekannt geworden, deren einige auf der Bank der Philosophen sitzen, andere mit uns auf gemeinen Bänken vorlieb nehmen, einige in Klöstern, andere ausser denselben leben, und die alle aus bewährten Erfahrungen froh und freymüthig bezeugen, daß sie unter den vielen Büchern, die wie die Mücken im Sonnenschein spielen, oder wie Sandkörner zu Haufen in Büchersälen ruhen, nicht leicht eines gefunden haben, das, nach den heiligen Schriften, tiefer auf ihr Inneres, auf Umschaffung oder Belebung desselben gewirket hätte, als das Buch von der Nachfolgung Christi.

Diese Zeugnisse kamen mir von jeher wichtig vor. Denn, was wäre denn Grosses in den Büchern, wenn es nicht die göttliche Kraft der Wahrheit ist, die die Herzen trifft — der Pfeil, der bis in das Mark des geheimsten Sinnes dringt, und durch Verwundung des alten, neues, besseres Leben schaffet?

Noch wichtiger kamen mir diese Zeugnisse vor, als ich zu denselben mein eignes nicht bloß hinzulegen durfte, sondern, wenn ich der Wahrheit treu bleiben wollte, hinzulegen mußte, das Zeugniß von meiner eignen Erfahrung, meyne ich, ein Zeugniß, das ich hier vor dem Publikum ohne Anmassung und getrost, ablegen kann, und mit diesen bestimmten Aeusserungen, ablegen will:

Ich suchte einen Freund, den ich zu Hause stets bey mir behalten, und auch auf Reisen, leicht mit mir nehmen könnte, ohne daß die Fuhrleute Ursache hätten, sich über schweres Gepäcke zu beklagen; einen Freund, der mir in allen Fällen die Wahrheit derbe sagte, überall mich auf den Abgrund der Eigenliebe, und auf das Fünklein Licht, das über dem Abgrunde schimmert, das heißt, auf mich selbst aufmerksam machte, den Trägen spornte, den Eifervollen im Geleise hielte, den Traurigen ermunterte, den Freudigen zähmte, den Fehlenden strafte, und den Matten erquickte. Zwar wußte ich wohl, daß dieser allgegenwärtige Freund, ausser Gott, nirgends zu finden sey. Allein, ich bedurfte eben eines zweyten, sichtbaren Freundes, der

mich an den allgegenwärtigen, unsichtbaren Freund erinnerte und zu Ihm triebe. Und diesen treuen, sichtbaren Freund, der mich an Gott erinnerte, und zu Gott triebe, fand ich an dem Buche, Nachfolgung Christi, genannt.

Nicht ein einziges Mal habe ich diesen Freund auf einer Schmeicheley ertappen können; er hielt es stets mit der Vernunft wider die ausschweifende Sinnlichkeit, oder wenn die Vernunft selber ausser ihrem Kreise schweifte, mit der höchsten Vernunft ausser mir, wider die ausschweifende Vernunft in mir. Nicht ein einziges Mal sprach er der Eigenliebe auch nur ein Wörtchen zu Gutem; überall verfolgte er sie und riß ihr all die hundert Larven vom Gesichte, oder peitschte sie mit scharfeindringender Geissel aus

den geheimsten Falten, hinter denen sie sich versteckte, heraus. Nicht ein einziges Mal vertheidigte er die Tausendkünstlerinn Phantasie gegen die Gerechtsamen des heiligen Gesetzes in uns, oder die an Zank und Zwist krankgewordene Vernunft, gegen die klaren Aussprüche des gesunden Verstandes. Nicht ein einziges Mal opferte er der Mode, den leichten Anstrich von Menschenliebe für die göttliche Liebe selbst zu verkaufen; kühn und kalt nannt' er Selbstbetrug Selbstbetrug, Eitelkeit Eitelkeit. Nicht ein einziges Mal erlaubte er mir, wenn ich ihn anders um Rath fragte, den Buchstaben für den Geist, Fleisch und Blut für Gnade, das äussere Werk für die Seele der Handlung, den Schatten für den Körper zu nehmen. Er lehrte mich

die besten Wünsche prüfen, und auf die frömmsten Regungen des Willens mistrauisch seyn. Er lehrte mich die Träume von der Wahrheit, und Gottes Finger von den Täuschungen der schalkhaften Eitelkeit unterscheiden.

Durch diese wohlthätigen Einflüsse meines Freundes auf Herz und Verstand gestärket, gewann ich ihn immer lieber, verstand ihn immer besser, und ward endlich auch sein Freund, wie er längst der meine gewesen war. Anfangs konnte ich mit ihm nicht ganz zurecht kommen; denn ich fand in ihm eine ganz andere Sprache, als die auf dem Marktplatze der Gelehrsamkeit; ganz andere Begriffe, als die im Verkehr waren; ganz andere Empfindungen, als die in den Zeitungen gepriesen werden; ganz andere

Triebfedern, als die in den Vorreden der forschenden Köpfe zu ihren Werken, sicht= bar werden, oder wenigst angeleget sind.

Dies Andere ließ ich aber, von bes= sern Mitpilgern geleitet, liegen, und gieng der Hauptsache nach. Und, da sich diese Hauptsache an meinem Innern als Haupt= sache, und als wahr und gut erwiesen hatte: so fieng ich an, das Dunkle aus der klaren Hauptsache, und nicht die klare Hauptsache aus dem Dunkeln zu dol= metschen. Endlich leuchtete es mir ein, was die alten Deutschen sehr schön und wahr sagten: Der Mann gut, alles gut: die Hauptsache gut: also das ganze Buch würdig, gekannt, ge= achtet, und in seinen vornehmsten Lehren, befolget zu werden.

Nach=

Nachdem ich auf diese Weise mit meinem Freunde vertrauter geworden war, übrsetzte ich nach und nach einiges aus ihm in unsre Sprache, wie ich den Sinn aus seinem oder meinem Herzen herausgeholt hatte, bloß für mich und einige Liebhaber des Freundes. Und so ward nach und nach das ganze Buch übersetzet.

§. II.

Der vornehmste Inhalt und Zweck dieses Buches.

Nachdem ich durch Uebersetzung und andere Uebungen, mit dem Geiste dieses Buches vertrauter werden mußte: so ward es mir einleuchtend, nicht nur, was der Verfasser öfter und dringend an das Herz legte, sondern auch was ihn trieb und was er eigentlich wollte. Es

schweb-

schwebte mir Etwas Grosses vor, und dieses Grosse verbreitete ein neues Licht über alle seine Ermahnungen, Warnungen, und über alle Ausgiessungen seines Herzens. Dieses Grosse bildete sich nach und nach in Begriffe, und man könnte es vielleicht die Seele des Werkes nennen, oder auch den Schatz des Hausvaters, aus dem er Altes und Neues hervornimmt, auf den er immer und immer zurückkommt und zurückweiset. Diesen Schatz, diese Seele des Buches legen nachstehende Säze kurz und ohne Prunk dar:

*

Gott ist alleingut, und die Quelle alles Guten.

*

Aus Gottes Hand kam der Mensch auch gut, und seines Schöpfers Eben-

bild,

bild, helle, rein, selig, wie sein Gott.

*

Der Mensch bestand aber nicht in seiner Würde und in seiner Freude, sondern wandte sich vom höchsten Gut, und ward dadurch böse, unwissend, elend, sterblich.

*

Und so kamen die Sünde, und mit ihr Unwissenheit, Elend, Tod in die Welt herein.

*

Der Mensch kann aber wieder gut und selig werden. Das Bild Gottes, das die Sünde in ihm entstellet hatte, kann wieder erneuert werden.

*

Denn der Vater will uns durch seinen Sohn Jesus Christus seinen heiligen Geist geben.

*

Und mit ihm alle himmlische Kräfte, die uns nach und nach von allem Bösen reinigen und zu allem Guten neuschaffen.

*

Die himmlischen Kräfte, die uns zu allem Guten neuschaffen, wenn wir dieselben in uns wirken lassen und mit denselben einträchtig arbeiten — heissen in Paulus Geistes- und Herzens-Sprache: Glaube, Hoffnung, Liebe.

*

Diese himmlischen Kräfte werden uns gegeben und vermehret, wenn wir die vorräthige Kraft **treu** brauchen, dem vorräthigen Lichte **treu** folgen, und theils durch diese Treue überhaupt, theils durch das Gebet um neue Kräfte

insbesondere, uns derselben empfänglich zu machen streben.

*

Diese himmlischen Kräfte machen uns immer geschickter und geneigter auf das heilige Gesetz in uns, und selbst auf den allerheiligsten Gesetzgeber zu horchen und seinen Willen zu vollbringen.

*

Um diese heilige Stimme in uns zu hören und zu befolgen, müssen wir dem Tumult der äussern Sinne, dem Aufruhr der Neigungen, und der Eigenliebe, die auch im Guten das Ihre sucht, und durch dieses Suchen das Gute beflecket, mannhaften Widerstand thun.

*

Dieser Widerstand, der durch die himmlischen Kräfte erleichtert und ver-

voll-

vollkommnet wird, macht eben wieder einem neuen Zuflusse der himmlischen Kräfte in uns — dem steten Wachsthum des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, Platz.

*

Wie der Glaube, die Hoffnung und die Liebe in uns zunehmen: so die Lust, **im Worte des Herrn** zu forschen, und in der heiligen Schrift nur die Wahrheit, die da gottselig machet, zu suchen.

*

Wie der Glaube, die Hoffnung, die Liebe in uns zunehmen: so die Gabe, in allem zu **prüfen**, was gottgefällig sey, und die Bewegungen der **Natur** von den Regungen der **Gnade** zu unterscheiden.

*

Wie der Glaube, die Hoffnung, die Liebe zunehmen: so das Gefühl eigner

Schwä-

Schwächen — die Demuth, die gern eine niedere Stelle einnimmt, und die Ehre überall auf die Quelle des Guten zurückweist; so das Vertrauen auf die Allmacht, das sich über alles Erschaffne hinaufschwinget, und an dem Allerhöchsten unbeweglich festhält; so der rege Eifer von allen Wohlthaten Gottes den gottgefälligsten Gebrauch zu machen, und alle Canäle, durch die uns mancherley Gaben Gottes zufliessen, als da sind, Kirche, Hirten, Prediger, Communion u. s. f. dankbar zu benützen.

*

Wie Glaube, Hoffnung und Liebe zunehmen: so der stille, reine, gottgeweihte Sinn, der überall eine Spur Gottes findet, und von der Spur hinweg — zu Gott selbst aufblicken, und in Gott

Gott ruhen kann, und gestärkt — auf die Erde zurückkehret, um da Ordnung herzustellen und Gottes Ehre zu verherrlichen.

*

Wie der Glaube, die Hoffnung, die Liebe zunehmen: so nimmt auch der vertraute **Umgang** des Menschen mit Gott, das **Einesseyn** des menschlichen Geistes mit dem göttlichen zu.

*

Dieses Einesseyn mit Gott wird durch **Leiden**, die kein menschlicher Verstand ahnen, und keine gewöhnliche Schulter tragen kann, bewähret, und durch besondere **Führungen Gottes**, die nicht genannt, nur angebetet werden können, seiner Vollendung immer näher gebracht.

*

Wenn unser Wille wahrhaftig Eines ist mit dem göttlichen: dann lieben wir Gott von ganzem Herzen, und aus ganzem Gemüthe, und mit allen Kräften, und den Nächsten wie uns selbst.

*

Dann ist unsre Liebe geduldig, gütig, eifert nicht, thut nichts Böses, bläbet sich nicht auf, geizet nicht nach Ehre, suchet nicht das Ihre, lässet sich nicht erbittern, denket nichts Arges, freuet sich nicht über Unrecht, freuet sich über Wahrheit, trägt alles, glaubet alles, hoffet alles, duldet alles.

*

Dann ist uns die ganze Natur ein heilig Buch, und alle Geschöpfe eine Leiter zum höchsten Gut.

Dann

*

Dann sind wir frey, weil uns die Wahrheit frey gemacht, weise, weil uns die Weisheit erleuchtet, rein, weil uns die Heiligkeit zu ihrem Tempel geweihet, stark, weil uns die Liebe gestählet hat, selig, weil wir das ewige Leben in uns haben.

*

Dann ist uns der Tod ein Freund, der uns zu unserm Herrn heimbringt, und die Ruhe des Gewissens ein Vorhimmel, und die Zuversicht, mit der wir beten können, ein Pfand der Herrlichkeit, die uns hinterlegt ist.

*

Dann ist uns Jesus Christus alles in allem — die Wahrheit und das Leben, das Licht und die Freude, das

A und O, die Heiligkeit, die Weisheit, die Seligkeit, Amen!

Diese vier und zwanzig Sätze sind nicht nur in unsern heiligen Schriften, besonders denen des neuen Bundes, und in den Denkmälern der apostolischen Tradition klar genug enthalten, sondern man kann und muß sie auch als die vornehmsten Lehren dieses neu übersetzten Buches ansehen, auf die sich alles Uebrige ohne Kunst zurückführen läßt.

Zwar bediente sich die Nachfolgung Jesu manchmal anderer Ausdrücke; aber, ich denke, es sey eine Pflicht der Gerechtigkeit gegen den Verfasser, daß wir die einzelen Ausdrücke nach dem grossen, klaren Inhalte des Ganzen dolmetschen, und nicht den grossen, klaren Inhalt nach einzelen Ausdrücken meistern;

stern, besonders da der Zweck, das menschliche Herz zu rühren, zu bessern, gut, sanft, friedsam, selig zu machen, gerade so edel und groß, als der Inhalt selbst wahr und wohlthätig ist.

Der Inbegriff der oben genannten Wahrheiten ist also der vornehmste Inhalt, und die Rührung des menschlichen Herzens durch die Kraft dieser Wahrheiten und die Umbildung des Herzens nach diesen Wahrheiten, der eigentliche Zweck des Buches. Und beydes zusammen, der vornehmste Inhalt und der grosse Zweck des Buches, ist das, was ich mit dem Worte: Geist des Werkes, bezeichnen möchte.

Wenn wir nun aber bekennen müssen, daß der Geist dieses Buches christlich-

apostolisch= erhaben sey; indem er den Menschen geradehin zu Gott weiset, und nichts geringeres will, als den Menschen göttlich gesinnt, d. i. dem Urbilde, nach dem er geschaffen ist, in Heiligkeit und Weisheit ähnlich zu machen: wie können wir das Bild Gottes im Menschen hochachten und ein Buch, das nur die Erneuerung dieses Bildes will, geringe achten?

Gewiß, wer den Vater, und das allervollkommenste Ebenbild des Vaters, den Sohn, lieb hat; wer durch den Sohn zum Vater kommen will, und es von ganzem Herzen will: o, der wird ein Buch, das immer zum Sohn, und durch den Sohn immer näher zum Vater treibt, lieb haben, wenn er auch viele einzele Ausdrücke des nämlichen Bu=

Buches nicht verstehen und nicht geniessen könnte!

Der Schatz, der Geist dieses Buches sey also unser Schutzgeist in Beurtheilung des Einzelen: und wir werden durch den Schatz, durch den Geist des Ganzen, gebessert, gestärkt — auch in einzelen Sätzen entweder Erbauung finden, oder wenigstens ohne Anstoß vom Einzelen zu nehmen, an der Hauptsache uns festhalten können.

§. III.
Von der Gemüthsfassung, in der dieses Buch gelesen werden soll.

Es ist aber nicht genug, daß wir den Geist des Buches im Auge behalten, um es richtig zu beurtheilen, sondern wir müssen auch die schicklichste Gemüths-

müthsstimmung, mit der ein solches Werk will gelesen seyn, kennen, und uns in derselben zu erhalten oder wenigst derselben zu nähern streben.

Um jene Erkenntniß zu fördern und diesen Eifer zu beleben, will ich zuerst die Gemüthsstimmungen nennen, in denen dieses Buch nicht gelesen werden will, und denn jene Gemüthsfassung beschreiben, die den Leser in den Stand setzt, den besten Vortheil aus dem Lesen zu ziehen.

Unfähig, das Gute und Wahre dieses Buches zu kennen, zu schätzen, zu gebrauchen, zu genießen, halte ich 1) den bloß spekulativen Kopf, der erst kürzlich ein philosophisches System gebaut hat, oder in ein Gebautes eingegangen ist, und nun in dem selbst gebauten oder angenom-

genommenen Systeme noch seine ganze Beruhigung findet. Ein solcher Kopf, wenn er übrigens den kühnsten Adlerflug in das Reich der menschlichen Vorstellungen gethan, und darinn unzähliges, was vor ihm kein anderer gesehen, ausgespähet hätte, würde eben deßwegen, weil ihm dieser kühne Flug und dieser scharfe Blick natürlich geworden sind, in diesem Buche nichts seiner würdiges finden können. Denn, da nun alle seine Begriffe die Uniform des Systems tragen, und er in dem Gebiete dieser Begriffe die höchste Gewalt in der Hand hat, etwa wie der **Generalissimus** in einem Kriegsheere: so kommen ihm alle andere Gedanken, die nicht die Bestimmtheit der seinen, und alle Ausdrücke, die nicht den Zuschnitt der sei-

nen haben, als Ueberläufer oder Feinde vor, die nicht unter seine Fahne geschworen haben. Er müßte sein eigen System zum Fußschemmel der Wahrheitsliebe machen, und in Demuth eine fremde Stimme hören können, um ein Buch auch nur zu verstehen, geschweige, dasselbe sich belehren und strafen zu lassen — ein Buch, welches auf keine Eroberung im spekulativen Fache ausgehet, und dessen Verfasser lange vor des Cartes, Leibnitz und vor denen, die in die Stelle dieser berühmten Männer getreten sind, gelebet hat, und der noch obendrein auf allen Blättern zu verstehen giebt, daß er etwas ohne Vergleich Besseres als das Wissen kenne, und der denn dieses Bessere, mit kunstlosem, oft auch barbarischem Latein vor allem andern empfiehlt.

Wahr-

Wahrhaftig, der spekulative Kopf müßte sich und seine ganze Weisheit verläugnen können, um einen einfältigen Laut aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, der noch dazu von vielen als der Laut der Thorheit verworfen wird, anhören zu wollen. Und das kann er nicht, weil sein Gebäude nun erst so mühsam ausgebauet worden ist, und das ausgebaute nicht wieder darf eingerissen werden. Er sieht die Wahrheit nur in den Formen seiner Begriffe, und diese Formen nur in den Hüllen seiner Worte: alles also, was sich in jene Formen nicht einpassen oder in diese Hüllen nicht einzwängen läßt, ist ihm nicht Wahrheit — eben darum, weil sie mit seiner Wahrheit streitet. Er findet also an diesem Buche keinen Geschmack, weil er darinn nicht seine

Ausdrücke findet. Um nur ein Beyspiel zu geben: nach seinen Begriffen soll man die Welt nach ihrem Werthe schätzen, und nach ihrer Bestimmung gebrauchen, und nun liest er in diesem Buche, fast auf allen Blättern, man solle die Welt verachten. Braucht es mehr als dies, um das Buch als Unsinn zu verwerfen? Zwar würde er, wenn er seiner Vorschrift getreu bliebe, und alle Dinge nach ihrem Werth schätzte, den eigentlichen Geist der Welt, die Wollust- Ehr- Geld und Herrsch-Sucht, wohl auch verachtungswürdig finden, und also da Weisheit sehen, wo er itzt nur Unsinn sah. Aber, weil er als spekulativer Kopf immer nur mit Begriffen zu thun hat, und die Anwendung nicht aus der Anwendung kennt: so verachtet

er systematisch, was er praktisch nicht kennt.

Und hier erscheint uns sogleich ein anderer Grund, warum er an diesem Buche nicht nur keinen Geschmack, sondern einen Eckel darob haben muß. Der bloß spekulative Kopf webt und lebt in Vorstellungen und kennt die grosse, edle, männliche Empfindung nicht. Er denkt alles, was er denkt, aus dem Begriffe heraus, und der Verfasser des Buchs von der Nachfolgung Jesu, schreibt aus der Empfindung, aus der Erfahrung heraus. Nun ist die Empfindung und die Erfahrung des Guten und Wahren ein fremdes Feld für den bloß denkenden Kopf. Er ist in einem fremden Lande, kann das Winkelmaaß seiner Einsicht nicht recht anlegen, und

weiß doch sonst nichts zu thun: also eilet er mit Verachtung aus diesem ungenießbaren Lande wieder heim, und liebkoset die Früchte seiner Arbeit und seines Himmelstriches.

Endlich findet der bloß spekulative Kopf, wenn er ehrlich sehen will, in sich den edlen, reinen Sinn, den die Nachfolgung Jesu auf allen Blättern empfiehlt, nicht; findet in sich nicht die Liebe gegen Gott, die alles daran giebt; nicht die Liebe gegen seines Gleichen, die von keinem Eigennutze gebunden, und von keiner unedlen Triebfeder regiert wird. Und doch liebet er sich zu sehr, als daß er sich selbst den Ruhm der Rechtschaffenheit sollte absprechen lassen. Er müßte also unzufrieden mit sich selbst werden, wenn er seine Rechtschaffenheit

an dem genannten Prüfsteine prüfen wollte. Um sich nun auf dem kürzesten Wege aus der Verlegenheit zu reissen, und mit seinen Neigungen wieder in guter Eintracht zu leben, so giebt er das Ideal der Heiligkeit, das in der Nachfolgung Christi gezeichnet ist, für **überspannt** aus, verwirft den Prüfstein selbst, und schreibt in dem nämlichen Momente, in welchem er das Verdammungsurtheil des Buches unterzeichnet, eine Apologie für seine alltägliche, bequeme, und, nur in Selbsttäuschung und halbem Wollen bestehende, Tugend. Ursachen genug, warum ein solches Buch solchen Lesern misfallen muß.

Nicht nur den bloß spekulativen Kopf, sondern jeden andern Gelehrten, der sich noch nicht in die dritte Region der Ge-

lehrsamkeit erschwungen hat, halte ich 2) für unfähig, das Gute und Wahre dieses Buches zu sehen, zu schätzen, zu gebrauchen, zu genießen.

Es theilten sich die Gelehrten von jeher in drey Klassen.

Einige haben es noch mit den **Wörtern** zu thun, haben noch nicht Wort, Begriff, Sache unterscheiden gelernet, sehen noch den Wortnebel für Begriffe, und Begriffe für die Sache an; diese kann man, in einer nicht abgenützten Bedeutung, **Nominalisten, Wortgelehrte**, heissen. Sie ärgern sich natürlich überall, wo sie nicht ihre *nomina*, ihre **Wörter**, finden. Indessen, weil sie nichts Besseres kennen, so halten sie ihre Kenntnisse für das beste, und sich für gelehrt, und werden von denen,

die

die mit ihnen auf Einer Stufe stehen, für Gelehrte gehalten.

Andere haben sich aus dem Wortnebel herausfinden wollen, verloren sich aber dafür in den Irrgarten der Begriffe, und irren noch darinn. Diese haben die Entdeckung gemachet, daß die Kleidung nicht den Mann mache, sondern der Mann eigentlich die Hauptsache im Kleide sey, haben aber noch nicht recht zur lebendigen Ueberzeugung durchbrechen können, daß der Begriff von dem Manne nicht der Mann selbst sey, und daß man, um eine Schlacht zu gewinnen, **Männer** haben müsse, und daß es die Begriffe oder **bloß gemalte Soldaten** nicht thun. Diese Gelehrten sind **wahre Idealisten**, das ist, Leute, die um den Besitz der Sache unbekümmert, von den Be-

Begriffen leben. Sie ärgern sich natürlich überall, wo sie nicht ihre *Ideas*, ihre Begriffe finden, und wenn sie diesen ihren Aerger noch so künstlich verbergen wollen, sie ärgern sich doch.

Nun erhellet es aus der blossen Beschreibung, daß die Gelehrten der ersten und die Gelehrten der zweyten Klasse an der **Nachfolgung Christi** kein sonderlich Vergnügen finden können; nicht jene, weil sie darinn nicht ihre Wörter, nicht diese, weil sie darinn nicht ihre Begriffe finden.

Es giebt aber auch noch Gelehrte einer dritten Klasse, die zum Besitze der Sache, d. i. der Tugend, der Gottseligkeit, des innern Friedens rc. gekommen sind, und mehr aus dem Besitze der Sache sich Begriffe von Tugend, Gottseligkeit, Frieden rc. gebildet haben, als daß sie

aus vorher festgesetzten Begriffen über die fremde Sache urtheilen sollten.

Diese Gelehrten sind Sterne unter den Gelehrten und Ungelehrten, leben in sich, haben einen geraden Anblick der Dinge und ein festes, gesundes Urtheil von dem Werthe derselben, und eine reine Empfindung; hängen an Gott, wie die Rebe am Weinstocke, nehmen Licht und Kraft aus der Quelle, wehren sich gegen das Reich der Finsternisse und die Reize der Vergänglichkeit wie Helden, schreyen nicht mit den Schwätzern des Tages, und kennen ein besseres Oel als das in ihrer Nachtlampe.

Diese Gelehrten, eine geringe Zahl, sind fähig und würdig, den Werth der Nachfolgung Christi zu bestimmen, weil sie die Sache in sich haben, und also we-

der von einem fremden Dinge, noch aus einem fremden Grunde urtheilen, wenn sie über den Inhalt und Werth dieses Buches ein Endurtheil fällen.

Sie können Sache mit Sache, nicht bloß Worte mit Worten, Begriffe mit Begriffen vergleichen, wie die der ersten und zweyten Klasse.

Ganz unfähig, das Gute und Wahre dieses Buches zu sehen, zu schätzen, zu gebrauchen und zu genießen, halte ich 3) die Reichen, die am Reichthum, die Hochgeehrten und Angebeteten, die an Menschenehre und Anbetung, die Mächtigen, die an zeitlicher Macht und Herrlichkeit, die Kinder der Freude, die an sinnlicher Lust, die thätigen,

un-

unternehmenden Köpfe, die an ihren Unternehmungen mit ganzer Seele hängen, und also ein Buch, das ihr Herz von Reichthum, Ehre, Macht, Sinnenlust und Zerstreuung losmachen möchte, entweder für Unsinn oder für ihren Feind ansehen müssen.

Nicht der Reichthum selbst, nicht die Ehre selbst, nicht Speise und Trank selbst, oder ein anderes unschuldiges Vergnügen, nicht die Selbstunternehmung, sondern das Herz, das an diesen Dingen angeklammert ist, die feste Anhänglichkeit des Herzens an vergängliche Dinge macht unfähig, das Unvergängliche — den Geist dieses Buches zu fassen.

Wer gern Schlösser in die Luft baut, kann den unbestechlichen Prediger, der die

die Eitelkeit all dieser Baukünste ins Licht setzet, nicht als Zuschauer seiner Arbeit neben sich leiden.

Solche Luftschlösser bauen wir aber immer, wenn wir unser Herz, geschaffen zur Liebe des Ewigen, mit vergänglichen Dingen nicht so fast beschäftigen als martern, und der strenge Prediger, der die Eitelkeit dieser Baukünste darstellt, ist das Buch von der Nachfolgung Christi.

So viel von den Gemüthsfassungen, in denen das Buch nicht will gelesen seyn.

Welche ist denn aber die Gemüthsfassung, die sich die Wahrheit des Buches, wenn sie wünschen könnte, wünschen würde?

Es

Es sind dreyerley Gattungen Menschen, die in diesem Buche mit grossem Nutzen lesen werden, und deren Gemüthsfassung mit dem Inhalt und Geiste desselben übereinstimmt.

Einige **wollen** von ganzem Herzen der Tyranney der groben Leidenschaften los werden, **wollen** von ganzem Herzen, **sind** es aber noch nicht.

Andere **sind** wirklich von der Tyranney grober Leidenschaften los, unterliegen aber täglich den **Schwachheiten** ihrer Natur; wanken zwischen Gewissenstreue und Untreue in geringeren Fällen; können sich nicht zum herzlichen, vertrauten Umgange mit Gott erheben, oder sinken wenigst, gebeugt von dem Gewichte ihrer Sinnlichkeit, wieder in den Thierkreis ihres Gleichen herunter.

Wie-

Wieder andere, die ich die Auserwählten unter den Frommen, die Bessern unter den Besten, und die himmlischen Geister unter den Heiligen nennen möchte, haben sich in stetem Kampfe mit der Eigenliebe viele Jahre durchgestritten, haben den Frieden, der alle Begriffe der Vernunft übersteigt, zu kosten angefangen, haben sich von der Sünde weg in sich hinein, und von da zu Gott hin gekehret, haben in dieser Richtung ihres Geistes zu Gott, festen Boden gefunden, haben erreicht, wornach sie so lange gestrebet; sind wirklich ein neues Geschöpf, das nach Paulus vor Gott allein gilt, geworden — und leben in einem neuen Elemente, im Glauben an eine unsichtbare, bessere Welt, in Hoffnung auf Gott, und in Lie-

Liebe zu Ihm, sind die köstlichsten Freunde Jesu, die seinen Geist haben.

Diese drey Gattungen sind genau das, was man sonst die Anfänger, die Fortschreitenden, und die Vollkommenen auf der Bahn der Tugend, nennet.

Wer nun zu einer aus diesen drey Gattungen gehört, der hat eine schickliche Gemüthsstimmung, die ihm das Lesen der Nachfolgung Christi recht heilsam machen kann.

Darinn kommen aber alle drey Gattungen Menschen überein: sie wollen gut werden, und wollen es von Herzen. Und dies ist die rechte Stimmung, in der die Nachfolgung Christi will gelesen werden. Ich will gut, will besser, will gottgefällig werden: dies

Wol-

Wollen, wenn es vom Herzen kommt, stimmt uns zum nützlichen Lesen dieses Buches.

Denn, da jedes Buch mit dem Geiste soll gelesen werden, mit dem es geschrieben ist, wie der Verfasser der Nachfolgung Christi V. H. I. B. sehr schön und wahr saget; und, da dieses Buch offenbar von einem Geiste geschrieben ist, der immer besser und besser werden, offenbar die Funken des Guten in sich beleben, und auch ausser sich anfachen wollte: so kann es nur von denen mit rechtem Geiste gelesen werden, die den Funken des Guten in sich auch fühlen und beleben möchten. Es müssen der Schlüssel, der öffnen, und das Schloß, das er öffnen soll, ineinander passen; so muß auch das Buch, das dein Herz zum

Gu-

Guten aufschliessen soll, und dein Herz, das durch das Buch aufgeschlossen werden soll, ineinander passen — ein Verhältniß der Uebereinstimmung miteinander haben.

Wer also in diesem Buche schöne Worte, feingerůndete Såtze, scharfzugeschnittene Begriffe, wohlklingende Reden suchet, suchet umsonst, und wird, vom Eckel übermannet, das Buch ungelesen, wegwerfen. Wer aber, um Sprache und Vorstellung, um Beredsamkeit und Wohlklang unbekůmmert, nur auf die Sache, und zwar auf die allerwichtigste Sache losgehet; wer sein Herz gern von der Thorheit leer, und von der Weisheit, die von Gott kommt und zu Gott führet, voll haben möchte; wer keinen Wunsch kennet, als

lebendige Wahrheit, Gemüthsstille, Frieden, Zuversicht, gottgefälligen Sinn, ewiges Leben in sich zu haben: der komme und lese, und er wird finden, was er sucht — lebendige Wahrheit, Stille, Frieden, Zuversicht, gottgefälligen Sinn, ewiges Leben.

Die Nothwendigkeit dieser Gemüthsstimmung für alle die, welche den Sinn des Buches inne werden wollen, erhellet aber noch ganz besonders daraus, daß ein solches Buch nur aus lebendiger Empfindung und nur für Empfindung geschrieben werden konnte.

Wer bloß aus seinem Kopfe und für andere Köpfe schreibt, nimmt solche Begriffe, und verknüpfet und reihet und kleidet sie so, daß er hoffen kann, da-

durch in andern Ueberzeugung hervorzubringen. Wer aber aus Empfindung und für Empfindung schreibt, der greift in sein Herz und nimmt eine heisse Kohle heraus, und wirft sie dem Leser in das Herz, damit es auch warm werde, wie das seine. Unbekümmert, was die Gelehrten seiner Zeit oder der Nachwelt über ihn urtheilen werden, läßt er sein Herz an das Herz reden, und fühlt die Wahrheit, und will sie andern auch fühlbar machen.

Dies ist der unverkennbare Charakter dieses Buches: es gieng aus dem Herzen hervor und will zu Herzen gehen.

Wer also will, was das Buch will, der hat die rechte Stimmung das Buch zu lesen.

Wer aber die Empfindung des Herzens, und die Sprache der Empfindung mit dem kalten Messer der Vernunft anatomiren will, und sonst nichts als anatomiren will, der hat so wenig die rechte Stimmung, das Buch zu lesen, als dein Freund die rechte Stimmung hätte, mit dir bey dem Tode deines Kindes mitzuleiden, wenn er den Leichnam anatomiren, und die Ursache der Krankheit in den Bestandtheilen des Körpers vor deinem Auge, aufsuchen wollte. Als Lehrer der Zergliederungskunst thut er wohl daran, wenn er zergliedern will; wenn er aber zergliedern will, wo er mit empfinden soll, so ist er mit seiner ganzen Zergliederungskunst am unrechten Orte. So ist es um die kalte, richtig zergliedernde Vernunft ein schönes Geschenk für

für diese Erde; aber, wenn die Vernunft mit ihrem Messer durchschneiden und theilen will, da, wo das Herz empfinden und durch Empfindung zum Gefühle des Wahren und Grossen sollte gebracht werden, da ist die Vernunft mit all ihrer Zergliederungskunst, am unrechten Orte.

Und dies ist eine aus den Ursachen, warum Bücher aus Empfindung und für Empfindung geschrieben, bey edlen Seelen, die nichts als das Gute wollen, so grosse, segenvolle Wirkungen hervorbringen, und bey bloß denkenden Geistern, die nur Begriffe wollen und diese wieder in andere zerlegen, nicht einmal eine Sensation machen können.

Sie urtheilen, ehe sie verstehen, und richten, ehe sie empfunden haben, und

verdammen, ehe sie, aus Erfahrung, reif zum Urtheilen geworden sind.

Wer also dieses Buch, und alle Bücher dieses Geistes verstehen und richten will, der darf nicht sogleich und nur die Begriffe des Buches mit den seinen vergleichen; er muß zuerst das Offenbargute, das Offenbarrichtige des Buches in seinem Wandel auszudrücken sich bemüht haben; muß zuerst sich in Gebet und Selbstverläugnung lang und fleissig geübt haben; muß zuerst Stille und Heiterkeit des Geistes erkämpfet haben; muß zuerst aus dem Besitze der Tugend über die Grösse der Tugend urtheilen gelernt haben; muß zuerst nur die offenbar edle Empfindung, die aus dem Buche spricht, nachempfinden wollen, und dann . . . o, wenn er zehn Jahre nach dem offen-

bar

bär klaren Inhalte des Buches gelebt, wenn er sich durch göttlichen Wandel zur höheren Erkenntniß des Göttlichen zehn Jahre lang vorgeübet hat: ich wette, was man will, im eilften Jahre wird er das Buch nicht mehr verachten können, nicht mehr so überspannt und übertrieben finden — wird es liebgewinnen, und seinen Freund nennen . . .

§. IV.

Einzele Einwürfe werden beleuchtet.

Itzt will ich, dem gegebenen Versprechen gemäß, nur noch einen Versuch machen, einige eingenommene und doch billige Leser mit dem Geiste dieses Buches auszusöhnen.

Sie denken: 1) Wozu dieses Buch aus den Zeiten der Unwissenheit, in un-

sern Tagen, wo das Wissen sich so allgemein verbreitet?

Antwort: dazu, damit du und ich heller als bisher einsehen lernen, wie die Heiligkeit und der hohe Seelenfriede und die wahre Weisheit, die zu jener und zu diesem führet, an kein Jahrhundert gebunden sey, und wie gerade die Hauptsache mit dem glücklichsten Erfolge von solchen Menschen könne getrieben werden, die zwar in dem Rathe der Gelehrten keine Stimme haben, aber vor Gott köstlich sind.

Wir wissen zu wenig, um auch nur die Rangordnung der Jahrhunderte zu bestimmen, weil wir nicht einmal den ganzen Werth eines einzigen Tages unfehlbar angeben können. Aber wir wissen genug, um Gott allein anzuhängen,

und den Nächsten zu lieben, wie uns selbst. Und daran hängt das Gesetz, und die Propheten, und das Evangelium, und alle wahre Weisheit im Himmel und auf Erde.

Und diese Weisheit webet und lebet auf allen Blättern der Nachfolgung Christi.

Und um dieser Weisheit willen, ward es wieder übersetzt, und wieder gedruckt.

Dies Buch **überspannet** 2) doch seine Foderungen überall: und Ueberspannung tauget nichts.

Antwort: Sie tauget wahrhaftig nichts, und ich hasse sie wie du. Aber, was mir und dir, auf dem Wege der fünf Sinne, oder auch auf dem Wege der bloß forschenden Vernunft, als überspannt erscheint, das ist vielleicht dem, der die Tugend hat und aus Besitz ken-

net, nicht mehr überspannt. Hat doch jemand grössere Foderungen gethan, als Christus, wenn Er sagte: **Liebe Gott aus deinem ganzen Herzen, mit deinem ganzen Gemüthe, nach allen deinen Kräften?**

Ist dir nun diese Lehre überspannt, oder ist sie es dir nicht?

Ist sie es nicht: nun, so kann die Nachfolgung Christi, in ihrem Zwecke und in ihrer Hauptlehre, wohl auch nicht überspannt seyn; denn sie lehrt nichts anders, als: **Gott von ganzem Herzen lieben.** Und, wenn wir Ihn einmal von ganzem Herzen lieben, so werden wir die Grösse dieses Gebotes erst recht fühlen, und begreifen, daß man die Foderung nicht höher treiben könne, als sie Christus getrieben hat.

Ist

Ist dir aber diese Foderung Christi schon überspannt, so muß dir ganz gewiß auch die Nachfolgung Christi überspannt seyn; und denn muß ich nur noch beysetzen, daß dieses Buch eigentlich für Christen geschrieben und für Christen übersetzt sey, und als Christen darf uns die Lehre Christi von der Liebe Gottes über alles, nicht überspannt seyn.

Indessen möchte es wohl geschehen können, daß mancherley Ausdrücke des Buches mancherley unerfahrne Leser zum Trübsinn, zur unnützen Kopfhängerey, und Gewissens-Aengstlichkeit verleiten könnten. Deßhalb bitte ich mit dem heiligen Salesius, besonders die jüngern Leser, daß sie sich um einen weisen, frommen Gewissensfreund umsehen, und die Bahn zu Gott, nicht ohne

einen menschlichen Führer betreten möchten. Das Beyspiel und die Räthe eines solchen Führers werden ihnen den grossen Sinn dieses Buches aufschliessen, und auch die einzelen Ermahnungen wohl anwenden lehren.

Dieses Buch wiederholet 3) nur die pedantischen, lichtlosen Seufzer über das Elend dieses Lebens, und dieses Geseufze ist selbst ein neues Elend, und macht uns nur noch elender, hindert Arbeitsamkeit, Industrie, und empfiehlt frommen Müssiggang. Man lese nur das XXII. Hauptstück des ersten Buches, wo es ausdrücklich heißt: **Es ist doch ein Elend auf Erde leben** u. s. f.

Antwort: Ich weiß wohl, daß feine Köpfe sich an diesen und ähnlichen Ausdrücken ärgern. Aber das sollten sie nicht.

nicht. Denn dazu sollte doch der feine Kopf taugen, daß er sich an keinem Worte ärgerte.

Der Verfasser erklärt sich auch in eben diesem Hauptstücke bestimmt genug. Und man muß eigensinnig auf der Oberfläche bleiben, oder sonst eigenmächtig verfahren wollen, um ihn verdammen zu können. Denn er sagt deutlich: a) daß dieses Elend nur der recht fühle, der nach der Natur seines Geistes leben will, der etwas besseres kennet, als essen, trinken, schlafen u. s. f. [n. 2.]

Er erinnert b) selbst, daß die meisten Menschen, auch die von harter Handarbeit oder vom Almosen leben, dieses Elend so wenig fühlen, daß sie zufrieden wären, wenn sie dieses Elend ewig geniessen könnten. [n. 3.]

Er giebt c) einen Grund an, den kein Forscher der menschlichen Natur wird widerlegen können. Nämlich diesen: „Der Geist wird vom Körper sehr gedrückt, und im schönsten Geschäfte, im Umgange mit der Wahrheit, mit dem höchsten Gute gehindert." — Wer kann dies läugnen, der nur zweymal über sich nachgedacht hat? Und doch strebt der Geist, als Geist, nach seinem Elemente, nach Erkenntniß der Wahrheit, nach Umgang mit dem höchsten Gute, will gut, und weise und selig seyn. Auch dies kann Niemand läugnen, der sich auch nur einmal durch eine edle Handlung von seinem Körper unterschieden hat.

Der Geist will also, seiner Natur nach, geistig seyn, und der Körper hindert

dert ihn, als Körper, daran: also hindert den edlen Gast das Geringere — sein Gehäuß, im Streben nach dem Bessern. Und sollte dies kein Elend seyn? Und, wenn es ein Elend ist, sollte man es nicht so nennen dürfen? Besonders in unsern Tagen, wo man sichs zur Ehre anrechnet, alles bey seinem rechten Namen zu nennen?

„Aber, die Menschen könnten doch von der Arbeitsamkeit, von der Industrie abgehalten werden, wenn ihnen immer dies wahre Elend vorgestellet würde?" — Könnten —? wenn immer? — und wenn nur dies? — Seyd ohne Sorge, lieben Freunde der Industrie! Es giebt immer nur wenige Menschen, die dies Elend fühlen, und diese wenigen arbeiten gern, weil sie

sich durch Müssiggang nur noch elender machen würden; arbeiten gern, weil sie für das Gebot ihres Gottes, ihr Brod im Schweisse des Angesichtes zu gewinnen, Achtung haben. Aber so thöricht sind sie nicht, daß sie den Schweiß ihres Angesichtes für das Paradies, und Brod backen, Bier bräuen, Zimmer fegen, Gassen kehren rc. für den Zweck ihres Geistes halten sollten; ob sie gleich willig Brod backen, Bier bräuen, Zimmer fegen, Gassen kehren — weil es mit zu ihrem itzigen Beruf gehöret.

Auch ist d) die Gefahr, von unsichtbaren, himmlischen Gütern so sehr angezogen zu werden, daß man darüber die sichtbaren, irdischen ganz vernachläßigte, bey den meisten nicht so groß, als für sie die Gefahr seyn mag, von den sinnli-

chen Gütern so sehr eingenommen zu werden, daß sie darüber allen Sinn für für das Bessere verlieren. Sollten übrigens meine Leser von dieser Gefahr besser berichtet seyn, als ich, so bitte ich um Belehrung. Denn ich selbst esse und schlafe noch gern, und so meine Nachbarn auch; und so weit meine Kenntniß reicht, geht es in allen fünf Welttheilen hierinn ziemlich gleich. Wir wollen uns also nicht durch eingebildete Gefahren schrecken lassen — und etwa in diesem Schrecken, die nächste Gefahr übersehen. Auch ist es ja niemanden verwehrt, den Menschen zu belehren, wie ich sie auch bey allen Anlässen belehre: daß die Religion eine Quelle seyn solle, die seine Arbeiten wohlthätig durchfliesse; daß man recht beten solle, um zunächst mit Ge-

Geduld arbeiten zu können; daß man Gott keine Ehre erweise, wenn man seinen Nächsten entehret; daß es einen reinen und **unbefleckten Gottesdienst** gebe, der darinn besteht, daß man Wittwen und Waisen besuche, und sich mitunter von der Welt unbefleckt erhalte; daß es eine Thorheit wäre, sagen: ich muß mit Gott umgehen, und habe nicht Zeit den Hungrigen zu speisen; daß arbeiten auch ein Gebet seyn könne u. s. f.

Dies zu predigen, sey jedem gegönnet; aber denn muß es auch unanstößig seyn, **die ganze Wahrheit** zu verkünden: das heißt:

Arbeiten ist nothwendig — essen, trinken, schlafen, ist auch ein Bedürfniß. Aber, was nur nothwendig ist, um das sinnliche Leben zu erhalten, das ist noch

nicht

nicht das gelobte Land selbst — sondern nur ein Bedingniß unsers körperlichen Daseyns. Und das sagt der Verfasser, nach seiner Art — — ohne Umwege, und ohne zu schmeicheln: **Es ist ein Elend, auf Erde leben.** Und ich setze noch dieses bey: Wer nie etwas von diesem Elende gefühlet hat, beweiset durch diese Gefühllosigkeit, daß es **ein Elend sey, auf Erde leben.** Denn, was ist ein Elend, wenn es dieses nicht ist — so gefühllos seyn können, und den Sinn fürs Allerbeste verloren haben?

Dieses Buch ist 4) weiters nichts, als ein Mischmasch frommer Empfindungen, ohne System und Haltung.

Antwort: System, das ist, ein gelehrtes Bauwerk nach den feinsten Vorschriften der philosophischen Baukunst,

findest

findest du nicht in dem Buche; aber das sollst du auch nicht darinn suchen. Denn solche Bauwerke [bey aller Achtung für ihre Meister sey es gesagt!] machen zwar viel Geräusch, können auch sonst viel Nutzen stiften; aber sie machen doch erstens nicht gut, und zweytens nicht selig, und können nicht gut und nicht selig machen.

Daß fromme Empfindungen in diesem Buche vorkommen, ist wahr, daß sie aber lichtlos sind, ist falsch. Du darfst die Gründe nur suchen, dann findest du sie; du darfst sie nur recht stellen, dann stehen sie auch in der Ordnung, in der sie dem denkenden Kopfe willkommen seyn mögen. Versuche es z. B. nur mit dem V. Hauptstücke des ersten Buches.

Ich sage: dieses Hauptstück recht verstanden und zu Herzen gefaßt — ist ein rechter Zuchtmeister für die lesende Welt. Es ist doch auffallend, daß so viele tausend Menschen **lesen**, und so wenige Leser besser werden. Es ist noch auffallender, daß so viele Menschen die heilige Schrift lesen, übersetzen, auslegen, darinn forschen, darüber streiten — und so wenige besser werden.

Dieses Räthsel hat der Verfasser dieses Buches schon vor mehreren Jahrhunderten gelöset. Es dürfen seine Gründe nur in eine andere Ordnung gestellet und erweitert werden, und es wird uns die **Wahrheit** derselben einleuchten:

1) **Viele Leser suchen in der heiligen Schrift etwas anders, als Wahrheit, etwas anders,**

als

als ihren wahren Nutzen: darum finden sie auch etwas anders, als Wahrheit, etwas anders als nützliche Wahrheit.

Einige suchen in der heiligen Schrift Beredsamkeit, Rednerprunk; andere suchen in der Schrift Nahrung ihrer Neugierde, wollen verstehen lernen, wo sie mit Ehrerbietung vorbeygehen sollen; wieder andere jagen dem Namen eines Gelehrten nach, wollen weise heissen, und werden Thoren. Dies andere, das sie nicht suchen sollten, hindert sie das Einzige zu suchen, das sie finden könnten.

2. Viele Leser werden von großen Vorurtheilen, die sie nicht zur Weisheit kommen lassen, hingehalten.

Das

Das gröbste Vorurtheil, ist das Vorurtheil des Ansehens. Sie, die Geblendeten, sehen nur auf den Mund, der spricht, und nicht auf das, was gesagt wird. Es muß ein grosser Gelehrter seyn, den sie sich die Hand führen lassen; nach ihrer Meynung ziemte es ihrem Gott nicht, sie durch eine Bauersmagd belehren zu wollen. Indessen sieht Gott schon gar nicht auf die Person, Mann oder Weib, gelehrt oder ungelehrt — das ändert nichts an der unpartheyischen Liebe Gottes gegen das Geschlecht der Menschen. Er redet, durch wen Er reden will, ohne zu fragen, ob die Doctores irgend einer hohen oder niedern Schule, oder die Parthey irgend einer philosophischen oder unphilosophischen Bank seine Auswahl gutfinden, und seinem Werkzeuge das Diplom der Tauglichkeit zustellen würden.

Ein anderes Vorurtheil ist das der feinen Schreibart, und des philosophischen Geistes. Es giebt Menschen, die kein Buch, das vor dreyssig Jahren geschrieben worden, lesen können. Denn es fehlet diesen Büchern die feine Schreibart unsers Jahrzehends, und der philosophische Tiefsinn, wie sies nennen. Also muß alle Wahrheit, die auf sie wirken kann, in die engen Gränzen von etlichen Jahren eingeschränkt, und noch dazu in die Sprache des Zeitalters gekleidet seyn. Elende Wahrheit, die vor dreyssig Jahren nicht war, oder ihre Wirkungskraft dem neuesten Zuschnitte, der neuesten Art die Buchstabeu zu verbinden, zu verdanken hat! Elende Weisheit, die nur an gewissen, zeitmässigen Schalen käuen und darüber des

ewigen Kerns vergessen kann! Wäre es die Wahrheit, die wir lieb hätten, sie gefiele uns in jeder Gestalt! Wäre es der reine Sinn, dem wir nachstrebten: dann wäre uns jedes Buch willkomm, das ihn weckte und stärkte; der Verfasser möchte im Geruch eines philosophischen oder pedantischen Kopfes stehen. Allein es ist die Wahrheit so oft nur der Vorwand, und Eigenliebe so oft die Triebfeder unsers Lesens und Denkens.

Das allerschädlichste Vorurtheil ist aber jenes, das den meisten Schein der Vernunft für sich hat. Es giebt Menschen, zu denen Gott nur durch ihre Vernunft soll reden können; und doch redet Gott auf mancherley Weise. Wer Sinn hat für die mancherley Sprachen, in denen sich Gott offenbaren

kann, der wird nicht leicht seinen Gesichtskreis zum einzigen Kreise aller Wahrheit, und seine Vernunft zum einzigen Werkzeuge, durch das die Gottheit sprechen kann, machen wollen. Und doch, wie Viele sind so thöricht, daß sie, den Maaßstab ihrer Vernunft in der Hand, Gott vormessen wollen, wie viel Wahrheit Er uns offenbaren dürfe. Andere gehen noch weiter in ihrem Unsinn, und behaupten geradezu: der Maaßstab ihrer Vernunft sey der einzige mögliche Maaßstab aller Vernunft, und was ihnen nicht als wahr erscheine, könne nicht wahr seyn.

3. Viele Leser sind so ganz für ihre Privat-Meynungen zum voraus eingenommen, daß sie, statt zu fragen und zu hören, was die weisen Männer Gottes lehren, statt den Gleichnissen und Be-

Begriffen des grauen Alterthums nachzusinnen, lieber das Alterthum schulmeistern, und die Propheten tadeln, weil sie nicht durch die Brille der neuen Auslegungen gesehen haben.

4. Endlich: die wenigsten Leser haben Einfalt genug, das Eine Göttliche zu sehen, was da ist, und Treue genug, die Eine göttliche Wahrheit ihrem Herzen gebieten zu lassen.

Sind diese vier Gründe nicht lichthell? Oder stehen sie nicht alle vier deutlich in diesem Hauptstücke? Sie sind lichthell und stehen offenbar darinn. O lieben Leser! richtet nach Wahrheit und nicht nach Neigung!

Dieses Buch riechet 5) nach Mönchthum, und wer feine Nerven hat, kann diesen Geruch nicht ertragen.

Antwort: Ich weiß nicht recht, was du Mönchthum nennest, und ich möchte nichts vertheidigen, was nicht wahr und gut wäre.

„Liebe Gott über alles;

„Um Ihn über alles lieben zu können,

„verläugne alle ungeordnete

„Liebe in dir.

Ist dir dies Mönchthum: so bekenne ich vor aller Welt, daß ich mir und allen Menschen recht viel von diesem Mönchthum wünsche. Und anders lehrt, in der Hauptsache, dieses Buch nichts, und wer wollte was anders vertheidigen?

Uebrigens will ich, wie ich schon einmal betheuret habe, hiemit nicht alle einzele Ausdrücke und Sätze dieses Buches an die Läden der Disputirsäle anheften und sie links und rechts vertheidigen.

Der

Der Verfasser wollte dies selbst nicht: wie dürfte es sein Uebersetzer wollen?

Dieses Buch taugt 6) höchstens zur Rührung des Herzens, aber nicht zur ordentlichen **Belehrung.**

Antwort: dieser Einwurf sagt fast **Einerley** mit dem Vierten. — Hier also nur noch dieses: als Leitfaden zu öffentlichen Vorlesungen in Schulen will das Buch selbst nicht angesehen werden. Aber ein Freund deines Herzens möcht es seyn, und dich vor den Reizungen des **Fleisches,** den Thorheiten der **Eitelkeit** und den Abgründen des **Wandels ohne Gott in der Welt,** warnen und bewahren: laß es dich davor warnen und bewahren, und du bist **belehrt** genug. Als **Catechismus** hat das Buch gerade auch niemand aufgestellt, noch weniger

als ein Compendium der philosophischen Sittenlehre. Brauch es, wozu es da ist, und du wirst am Ende etwas gelernet haben, das dir keine Schule, auch die beste nicht, geben kann: „Dich verläugnen, um Gottes Willen zu thun." Und sich selbst verläugnen, um Gottes Willen zu thun — das macht gut und weise und ruhig und selig.

Aber die Gelehrten, und besonders die Weltweisen denken 7) von diesem Buche doch sehr geringe, und sie werden wohl auch ihre guten Gründe haben, so geringe von diesem Buche zu denken.

Antwort: Wenn auch die Gelehrten und Weltweisen durchaus geringe von diesem Buche dächten: so hätte dieses gar nichts zu bedeuten. Denn Cicero, den sie selbst einen Fürsten der Gelehrten

und Weltweisen nennen, hat es ja längst einbekennet, daß nichts so unsinnig sey, das nicht irgend ein Weltweiser behauptet hätte. Und es ist ja der erste Spruch der Philosophie, daß man die Urtheile der Menschen nicht zählen, sondern wägen müsse. Also, wenn alle Gelehrte dieses Buch einstimmig geringe schätzten: so würden diese einstimmigen Urtheile durch sich allein, nicht das geringste gegen das Buch beweisen. Nun aber ist das Urtheil der Gelehrten und Weltweisen hierüber nicht nur nicht einstimmig, sondern gerade die berühmtesten derselben sprachen von diesem Buche in einem Tone, der aus Verehrung kommt. Ich will nur zwey, die man gewiß nicht unter die sogenannten Frömmler rechnen kann, namhaft machen.

Fontenelle dachte anders als viele unsrer Zeitgelehrten: „Die Nachfolgung Jesu ist das schönste Buch, das je aus einer Menschenhand kam — denn das Evangelium kam nicht aus Menschenhänden. (*)

Leibnitz dachte anders als viele unsrer Zeitgelehrten: Die Nachfolgung Jesu Christi ist eines der vortrefflichsten Werke, die je sind verfasset worden. Selig, wer nach dem Inhalte dieses Buches lebt, und sich nicht damit begnüget, das Buch nur zu bewundern. (**) Für

(*) L'imitation, le livre le plus beau, qui soit parti de la main d'un home, puisque l'Evangile n'en vient pas. *Vie du grand Corneille.*

(**) L'Imitation de Jesus-Christ est un de plus excellents traités qui ayent eté faits. Hereux celui, qui en pratique le contenu, non content de l'admirer. Lettres p. 77.

* * *

Für Freunde der ersten und zweyten Gattung, füge ich hier noch kürzlich bey, was diese Ausgabe zunächst betrifft:

Was ich zur Erklärung im Texte hie und da beygesetzt habe, ist meistentheils durch die Zeichen der Einklammerung [ ] gewissenhaft angezeigt, und soll weiter nichts seyn, als ein Fingerzeig auf den Sinn oder Zusammenhang.

Die Schriftstellen, die der fromme Verfasser im Sinn hatte, oder an die uns seine Ermahnungen wenigstens erinnern können, sind unten angeführt oder wenigst angezeigt, damit der billige Leser die Uebereinstimmung zwischen dem Geiste der Schrift und dem Geiste dieses Buches desto leichter einsehen könne, und also keine weitere Rechtfertigung desselben nachzusuchen habe.

Kürzere Anmerkungen sind unmittelbar unter den Text gesetzt, und haben keinen andern Zweck, als einige Leser auf die grossen Wahrheiten, die im Texte vorkommen, aufmerksam zu machen. Sie sind deßhalb so sparsam und kurz angebracht. Sie wurden auch, nach dem ersten Buche, noch sparsamer angehängt, weil die auffallendsten Vorstellungsarten, die in den nachfolgenden Büchern vorkommen, schon eine Beleuchtung in dem ersten Buche erhalten haben.

Was den Inhalt einzeler Hauptstücke und den Werth eines jeden aus den vier sogenannten Büchern betrifft, davon ist vor jedem Buche das Nöthige in einer kurzen Vor-Rede gesagt, und wird durch Nachfolgung als wahr erfunden werden.

Wenn ein Hauptstück zunächst für Ordensleute bestimmt ist, so hab ich es mit ✝ bezeichnet. Wenn aber schon der Buchstabe den Ordensmann meynet: so ist doch der Geist für alle, und ich bitte alle Leser, die nicht in Klöstern leben, gerade diese mit ✝ bezeichneten Hauptstücke mit aller Aufrichtigkeit zu lesen, und sie werden finden, daß nichts schöneres auf Erde wäre, als wenn der Mensch ein Christ, und der Christ heilig wäre. Und anders lehret die Nachfolgung Christi — nichts.

Was den Verfasser dieses Werkes betrifft, so ist es mir entschieden, wie er heisse. Aber, weil nicht alle Leser hier den nämlichen Namen erwarten, so will ich ihn nicht nennen, nach dem Rathe, den er selbst giebt: Frage nicht, wer die-

ses gesagt habe, sondern was da gesagt werde. [V. Hauptst.]

Die lateinische Ausgabe, die ich bey der Uebersetzung gebraucht habe, ist die, welche der vortreffliche Desbillions kurz noch vor seinem Tode in Mannheim herausgegeben hat; sie ist die genaueste, die wir haben, und mir ist dieser Dichter itzt noch einmal so lieb, weil er die Nachfolgung Christi so lieb hatte.

Schließlich heißt dieses Büchlein, auf dem Titul, ein Buch, weil es, nicht der Grösse des Leibes nach, aber gewiß nach der Grösse des Geistes geschätzt, den Namen, Buch, in vollem Maaße verdient.

Und nun, weil das Buch nicht mit posaunenden Worten, sondern mit nachgeformten Wandel will gelobet seyn, kein Wort mehr!

Von

Von der
Nachfolgung Christi:

Erstes Buch:
Ermahnungen, die denen, welche ein frommes, geistliches Leben führen wollen, nützlich seyn können.

Vorrede
zum ersten Buche.

Die ganze Sammlung der frommen Betrachtungen und Empfindungen, die in vier Büchern enthalten sind, nennet sich, nach altem Gebrauche, von dem Anfange des ersten Hauptstückes: **Wer Mir nachfolget, wandelt nicht im Finstern, Nachfolgung Christi.**

Es ist auch im Grunde alle christliche Tugend **Nachfolgung Christi.** Aber daran dachte vielleicht der Verfasser nicht. Er wollte sich und seine Freunde nur zur Andacht und Tugend erwecken, und in diesem Bemühen kam er zuerst auf das Wort Christi: **Wer Mir nachfolget,** und so bekam die ganze Sammlung die Aufschrift: **Nachfolgung Christi.**

Die

Die ganze Sammlung, wie wir sie itzt haben, theilt sich in vier Abschnitte, die so viele Bücher genennt werden.

In dem ersten Abschnitte, oder Buche, wird der Leser eigentlich — nur in die Vorkammer des heiligen Lebens eingeführet.

Er soll sich kennen, bekämpfen und besiegen lernen; soll die letztern Dinge, Tod, Gericht, Strafe, Belohnung betrachten lernen, um aus dem Schlummer der Gegenwart zu erwachen; soll in dem Leben Jesu Christi forschen, in den heiligen Schriften Wahrheit suchen; soll alle ungeordneten Neigungen in sich unterdrücken, die eitlen Hoffnungen großmüthig verachten, die schwatzhafte Zunge bändigen, dem Frieden in sich nachjagen, in Trübsalen

salen und Versuchungen den Finger Gottes erkennen, fremde Fehler tragen, in Demuth und Unterwürfigkeit allen Eigensinn und Eigendünkel brechen lernen, und dadurch der heiligen Liebe empfänglich werden.

Das ist der Inhalt des ersten Buches, und sein Zweck kein anderer, als dem Menschen die Erkenntniß seiner selbst, als wovon das Heil ausgeht, zu erleichtern. Wohl uns, wenn wir es dazu brauchen, wozu es geschrieben ist; wenn wir uns erforschen und vor der Wahrheit erniedrigen lernen, damit sie in uns Herberge finden, und uns ganz in Besitz nehmen, uns reinigen und erhöhen, gut und selig machen könne!

Erstes Hauptstück.

Folge Christo nach, und lerne verschmähen, was vergänglich ist.

1. Wer Mir nachfolget, der wandelt nicht im Finstern, spricht der Herr (*). Dies sind Worte aus dem Munde Christi, die uns Muth einsprechen, seinem Leben treu nachzuleben, wenn wir je wahrhaft erleuchtet, und von aller Blindheit des Herzens wollen geheilet werden.

Wir

(*) „Ich bin das Licht der Welt: wer Mir nachfolget, der wandelt nicht im Finstern, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Joh. VIII. 12.

Wir sollen also unser erstes Geschäft daraus machen, in dem Leben Jesu Christi Tag und Nacht zu forschen.

2. Denn die Lehre Christi übertrifft ohne Ausnahme alles, was die Heiligen gelehret haben, und wer den Geist Christi hätte, der müßte ein verborgenes Himmelbrod darinn finden.

Da geschieht es aber, daß viele das Evangelium hören, und recht oft hören, und dennoch fast ohne alle Rührung dabey bleiben, weil ihnen [die Hauptsache,] der Geist Christi, fehlet.

Wer die Lehre Christi vom Grunde aus kennen lernen, und rechten Geschmack daran finden will, der muß mit allem Ernste dar-

auf

(*) Denn (Matth. VII. 21.) „nicht jeder, der zu Mir sagt, Herr, Herr, kommt in

das

auf dringen, daß sein ganzes Leben gleichsam ein zweytes Leben Jesu werde.

3. Was nützt es dir doch, über die Dreyeinigkeit hoch= und tief=gelehrt streiten zu können, wenn du die Demuth nicht hast, ohne die du der Dreyeinigkeit nie angenehm werden kannst?

Wahrhaftig, hochgelehrte und tiefsinnige Worte machen den Menschen nicht heilig und nicht gerecht: ein Leben voll Tugend, das macht uns bey Gott angenehm.

Es ist mir ungleich lieber, die lebendige Empfindung der Busse im Herzen zu haben, als eine schulgerechte Erklärung geben zu können, was die wahre Busse sey. (*)

das Himmelreich, sondern wer den Willen meines himmlischen Vaters thut, der kommt in das Himmelreich."

Hättest du die ganze Bibel und alle Sprüche der Weisen im Gedächtnisse, hättest aber dabey die Liebe Gottes — seine Gnade nicht im Herzen: wozu hülfe dir all jenes, ohne dieses Einzige?

Eitelkeit der Eitelkeiten (*) — alles ist Eitelkeit, ausser Gott lieben, und Ihm allein dienen.

Die Welt verschmähen, und durch Verschmähung der Welt sich einen sichern Staffel in das himmlische Reich bauen, das ist die allerhöchste Weisheit.

4. Also ist es Eitelkeit, vergängliche Reichthümer sammeln, und darauf seine Hoffnungen bauen. Also

---

(*) „Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles ist Eitelkeit.“ Pred. I. 2. Dieser allgemeine Ausspruch des alten Weisen wird durch den Beysatz des Neuern sehr genau bestimmt: alles

Also ist es Eitelkeit, nach hohen Ehrenstellen trachten, und sich gerne obenan setzen.

Also ist es Eitelkeit, sich den Lüsten des Fleisches überlassen, und nach Freuden jagen, die uns einst die empfindlichste Strafe zuziehen werden.

Also ist es Eitelkeit, wünschen, daß man lange lebe, und nicht dafür sorgen, daß man fromm lebe.

Also ist es Eitelkeit, nur immer Acht haben auf das Leben, welches da ist, und nie hinaussehen auf das, welches kommen wird.

---

alles ist eitel, ausser Gott lieben — dies allein ist nicht eitel. Nichts kann unser Herz befriedigen, als die Liebe Gottes und was daraus entsteht, die unsterbliche Seligkeit: also ist alles eitel - ausser Gott lieben.

Also ist es Eitelkeit, seine Liebe an das anheften, was so schnell und unaufhaltsam vorübereilet, und nicht dorthin eilen, wo ewige Freude wohnet.

5. Erinnere dich doch recht oft an den Spruch des Weisen: **Das Auge kann sich nicht satt sehen, nicht satt hören das Ohr.** (*)

Reiß also dein Herz von den sichtbaren Gütern los, und erhebe es zu den unsichtbaren. Denn die ihrer Sinnlichkeit blind folgen, beflecken ihr Gewissen, und verlieren die Gnade Gottes.

Zwey=

(*) „Das Auge wird nicht satt vom Sehen, das Ohr nicht satt vom Hören.“ Pred. I. 8. Der Geist des Menschen muß also für

Zweytes Hauptstück.

Sey geringe in deinem Auge.

1. Es ist dem Menschen natürlich, viel wissen wollen: aber noch so viel wissen, und den Herrn nicht fürchten (*) — wozu nützt es doch?

Wahrhaftig, besser ein demüthiger Landmann, der seinem Gott dienet, als ein stolzer Weltweiser, der sein Heil ausser Acht läßt, und dafür den Lauf der Sterne mißt.

Wer sich recht kennt, der ist wohl schlecht und geringe in seinen Augen, und kann nicht Freude daran haben, daß ihn die Menschen loben.

für etwas besseres, als für diese sichtbare Welt geschaffen seyn.

(*) „Den Herrn fürchten, das ist die rechte Weisheit.“ Job. XXVIII. 28.

Verstünd' ich alles, was in der Welt ist, und hätte die Liebe nicht, was nützte mir all dieß Verstehen vor Gott, der mich nur nach meinem Thun richten wird?

2. Laß ab von der überspannten Wißbegier: denn es ist viel Zerstreuung und eitel Trug dabey. (*)

Die viel wissen, wollen auch den Schein haben, daß sie viel wissen, und hören es gern, wenn man von ihnen sagt: Sieh! das sind weise Männer!

Es giebt auch viele Dinge, deren Erkenntniß dem unsterblichen Geiste wenig nützt oder gar nichts.

Und auf etwas anders sinnen, als was den unsterblichen Geist gut und ewig froh machet

(*) „Ich hab mein Herz daran gegeben, Weisheit und Lehre, Irrthum und Thorheit zu er-

machet — dazu gehört wahrhaftig, ein grosses Maaß von Thorheit.

Viel Worte machen — das sättiget den Hunger der Seele nicht. Aber recht leben — das ist Labsal für unsern Geist, und ein reines Gewissen schafft uns grosse Zuversicht vor Gott.

3. Je mehr du weißt und je besser du's einsiehst, desto schrecklicher wirst du gerichtet werden, wenn dein Leben nicht gerade um so viel heiliger seyn wird, als deine Einsicht besser ist.

Darum laß keine Wissenschaft, keine Kunst dich aufblähen. Daß dir die Einsicht gegeben ist, das soll dich vielmehr furchtsam machen als stolz. [Denn sie

 ist

---

erforschen, und habe erkannt, daß auch darinn eitel Mühe und Bekümmerniß des Geistes sey." Pred. I. 18.

ist es eben, die dich verdammt, wenn du nicht heiliger lebest, als andere, die deine Einsicht nicht haben.]

Wenn es dir in den Kopf steigen will, daß du so viel weißt und so gründlich verstehst: so denke dabey, daß du ungleich mehr nicht weißt und nicht verstehst.

Steige herunter von den hohen Einbildungen (*), als wenn du ein weiser Mann wärest: bekenne lieber deine Unwissenheit.

Wie magst du auch nur einem einzigen Menschen den Vorzug streitig machen? Es werden doch noch viele in der Welt seyn, die gelehrter sind als du, und das Gesetz besser verstehen als du [oder wenigst besser erfüllen als du.]

Willst

(*) „Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen.

Willst du etwas Rechtes lernen und wissen, so lerne die grosse Kunst, „gern unbekannt zu seyn, und dich für nichts halten zu lassen.“

4. Sich selbst wahrhaft kennen, und sich nach dieser wahren Erkenntniß geringe achten, oder wohl gar verachten können — das ist die tiefsinnigste Wissenschaft und das nützlichste Lehrstück für dich.

Von andern stets alles Gute denken, und aus sich gar nichts machen — das ist eine grosse Weisheit und Vollkommenheit.

Und, wenn du einen andern öffentlich fallen, und grobe Verbrechen begehen sähest: so dürftest du dich deßhalb nicht für besser halten, als er seyn mag. Denn

Laßt euch nicht dünken, daß ihr klug seyd.“ Röm. XII. 16. 17.

sieh! du weißt ja nicht, wie lange du selbst noch im Guten feststehen wirst.

Brechlich sind wir alle: aber brechlicher als du, sey in deinem Auge — keiner (*).

Drittes Hauptstück.

Laß dich von der Wahrheit selbst unterweisen.

1. Selig, den die Wahrheit durch sich selbst unterweiset, nicht durch Bilder, die verschwinden, nicht durch Worte, die ver-

(*) Halt, lieber Leser, diese Lehre von der Demuth nicht für übertrieben. Daß sie nicht übertrieben sey, lerne ich daraus, daß auch die geringste Eitelkeit das Gute beflecket und das Gewissen unruhig machet. Nun aber, was beflecket und unruhig machet, das muß Sünde seyn. Beflekung

verschallen! Selig, dem sie sich zeiget, wie sie ist! Denn unser Meynen trügt uns oft, und unser Sinn reicht nicht weit.

Was nützt uns denn das mühsame Grübeln über Dinge, die verborgen und dunkel sind, und die uns verborgen und dunkel bleiben dürfen, ohne daß wir deßhalb, am Tage des Gerichtes, zur Strafe können gezogen werden?

Es ist eine schreckliche Thorheit, daß wir Dinge, deren Erkenntniß uns nützlich und nothwendig ist, ausser Acht lassen,

 und

ckung und Unruhe sind die gewissen Brandmale aller Sünde. Wie willst du aber von der Sünde der Eitelkeit loswerden, wenn du nicht allen ihren geheimen Regungen Widerstand thust? Und wie wirst du Widerstand thun, wenn du diese Lehre von der Demuth für übertrieben hältst?

und dafür Dinge, die bloß unsre Neugier reizen, und uns dabey schaden können, so mühsam erforschen? Da heißt es recht: Augen haben, und nicht sehen!

2. Und was liegt uns denn am Ende daran, daß wir all das wissen, was die Schulen von den Gattungen und Geschlechtern der Begriffe zu sagen wissen?

Dem das ewige Wort (*) zu Herzen redet, der machet sich von vielen Wortstreiten und Meynungen los. Es kommt doch alles von Einem Worte (**) her; und alle Dinge zeugen im Grunde nur von Ei-

(*) Dieß ewige Wort ist das nämliche, von dem Johannes sagt: „Alles ist durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. Joh. I. 3.

(**) Joh. VIII. 25.

Einem Worte, und dies Eine Wort ist das allmächtige Wort, das auch zu uns redet.

Ohne dieses Wort — findest du keinen gesunden Verstand und kein wahres Urtheil. (*)

Wer in allem Eines finden, alles auf Eines zurückführen, und in Einem alles sehen kann, der mag ruhigen, festen Sinn behalten, und den schönen Frieden mit seinem Gott — nie verlieren.

O Wahrheit — Gott! mach mich Eins mit Dir — in ewiger Liebe. (**)

Wie

(*) „Das Wort war das wahre Licht, das alle Menschen, die da in die Welt kommen, erleuchtet." Joh. I. 8.

(**) Genau, wie Jesus in seinem hohenpriesterlichen Gebete betet: „Ich in ihnen, und Du in Mir, damit sie vollkommen Eines seyn." Joh. XVII. 23.

Wie eckelt mir doch darob, so mancherley zu lesen und zu hören! Denn in Dir allein ist alles Gute, nach dem mein Herz sich sehnet, beysamm.

Schweigen sollen alle Lehrer, erstummen alle Geschöpfe vor Dir: rede Du allein zu mir!

3. Je mehr ein Mensch in sich gekehret, eins mit sich und einfach in seinem ganzen Streben, geworden ist: desto mehrere und höhere Wahrheiten lernet er, ohne sonderliche Mühe, kennen; denn das Licht fällt alsdenn, bey ihm, von oben ein.

Ein=

(*) Die edle Einfalt besitzt der Mensch, wenn er nur **Eines** suchet, und dieß **Eine** an sich das Allerbeste ist, und sein Allerliebstes geworden ist, d. h. wenn Gott sein Gott ist, sein ganzes Herz, und eben deßwegen sein ganzes Leben belebet.

Wer=

Ein Geist, der rein, einfältig (*) und ruhig geworden ist, wird auch durch mancherley Geschäfte, nicht so leicht zerstreuet, denn er thut alles zur Ehre seines Gottes, und arbeitet daran, all den geheimen Gesuchen der Eigenliebe auf immer Feyerabend zu geben.

Was hindert und plaget dich doch mehr — als du dich selbst, als die ungeordnete Neigung deines Herzens?

Der gute Mann, der sich seinem Gott ganz geweihet hat, ordnet zuerst im Inwendigen seine Handlungen, ehe er sie im Aeussern vollbringet. Er

---

(*) Wer Gott allein von ganzem Herzen liebet, der hat die Einfalt des Herzens. Diese Einfalt ist der ganze Adel des menschlichen Willens: du darfst sie also schon gar nicht mit der unedlen Unwissenheit und Dummheit verwechseln.

Er läßt sich von seinen Handlungen nicht dahin ziehen, wo ihn die sündhaften Neigungen haben wollen, sondern er lenket die Neigungen dahin, wo sie das Gesetz der gesunden Vernunft (*) haben will.

Wer hat doch wohl den heissesten Kampf zu kämpfen? Der, welcher mit sich selbst im Streite liegt, um sich zu besiegen.

Und dies sollte unser eigentliches Geschäft auf Erde seyn: sich selbst überwinden, täglich mehr Stärke über sich gewinnen, täglich im Guten vorwärts schreiten, [das ist die Bestimmung des Menschen auf Erde].

(*) Eine Stelle, die gewiß alle nüchterne Köpfe, die sonst dieses Buch gering achten, klassisch, d. i. vortrefflich finden werden. Sie würden aber den größten Theil des Buches vortrefflich finden, wenn sie nur diese einzige Stelle in Ausübung gebracht hätten.

4. Alle Vollkommenheit dieses Lebens hat ihr Unvollkommenes, und all unser, noch so lichthelles, Forschen hat sein Dunkel.

Demüthige Erkenntniß deiner selbst führet dich sicherer zu Gott, als tiefes Forschen in irgend einer Wissenschaft.

Zwar muß man weder das gelehrte Wissen (*), noch das gemeine Erkennen einer Sache lästern. Denn es ist ein gutes Ding, um das Wissen und Erkennen, und es gehört in Gottes grosse Haushaltung hinein. Aber ein reines Gewissen, und

(*) Sieh, wie der fromme Mann so nüchtern von dem Werthe der Erkenntniß urtheilet! Er setzet die Erkenntniß der Wahrheit hoch über die sinnliche Lust rc.: aber die Tugend setzet er über alle Erkenntniß hinauf. Und wer eine andere Rangordnung einführen möchte, ist sicherlich der Mann nicht, der etwas einführen soll.

und ein Leben voll Tugend, ist ohne Vergleich mehr werth, als alles Wissen und alles Gelehrtseyn.

Und gerade deßhalb, weil den meisten Menschen das Vielwissen mehr am Herzen liegt, als das Rechtleben: gerade deßhalb ist so viel Irrthum in der Welt, und all ihr Wissen bringt keine oder eine sehr geringe Frucht.

5. O, wenn sie so rastlos daran arbeiteten, hie ein Laster auszurotten, und da eine Tugend einzupflanzen, wie sie sich den Kopf zerbrechen, um neue, räthselhafte Fragen auszusinnen: ich denke, es würden nicht so viel Sünden auf Erde seyn, nicht so viel Aergerniß unter dem Volke, nicht so viel Zuchtlosigkeit unter den Klosterleuten.

So viel liegt helle da: am Tage des Gerichtes wird man uns nicht fragen, was wir gelesen, sondern was wir gethan haben; nicht fragen, wie schön wir gesprochen, sondern wie gut und gottgefällig wir gelebet haben.

Sage mir doch, wo sind itzt alle jene Herren und Meister, die du ehmals als grosse Gelehrte und gewaltige Lehrer auf ihren Kanzeln oder in ihren Schriften, gekannt hast?

Auf ihren Pfründen sitzen nun andere, und ich weiß nicht, ob diese an ihre Vorgänger noch denken. So lange sie lebten, meynte man wohl, sie wären etwas Grosses: aber nun liegen sie in tiefer Vergessenheit.

6. O, wie schnell ist die Ehre der Welt dahin! Hätten sie genau nach ihrer hellern Erkenntniß gelebet, dann hätten sie recht studirt und recht gelesen.

Wie viele stürzet doch ihr eitel Wissen in das Verderben — weil sie sich's nicht angelegen seyn lassen, Gott zu gefallen, und seinen Willen zu thun?

Und, weil sie lieber groß, als demüthig seyn wollen, so vereiteln sie in ihren Gedanken — vollends.

Es ist doch nur der wahrhaft groß, der grosse Liebe hat.

Es

(*) Gerade, wie Paulus dachte, lebte, schrieb: „Ich achte alles für Kehrkoth, um Christum zu gewinnen." Was nun zu Zeiten des heiligen Paulus edel, erhaben und wahr=

Es ist nur der wahrhaft groß, der in seinen Augen geringe ist, und den höchsten Gipfel der Weltehre — für nichts halten kann.

Es ist nur der wahrhaft weise, welcher alles Irdische für Auskehricht (*) hält, um Christum zu gewinnen.

Es ist nur der wahrhaft- und wohlgelehrt, der seinen eignen Willen verläugnet, und Gottes Willen thut.

Vier-

---

wahrhaft groß war: das muß auch in unsern Zeiten, edel, erhaben und wahrhaft groß seyn. Denn die Zeit ändert nichts in der wahren Grösse. Die wahre Grösse ist, wie Gott, immer dieselbe.

Viertes Hauptstück.

Sey vorsichtig in allem, was du thust.

1. Glaube nicht jedem Worte, und traue nicht jedem Geiste. (*)

Prüfe vielmehr alles Vor- und Eingeben, denn die Prüfung ist nothwendig, und prüfe es, wie vor Gott, mit aller Behutsamkeit und Langmuth.

Prüfe, denn, leider! wir glauben, und reden von andern weit lieber Böses als Gutes: so gar schwach sind wir.

So

(*) „Glaubet nicht jedem Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott seyn; denn es sind viele falsche Propheten in die Welt ausgegangen." I. Joh. IV. 1. Nichts will und nichts kann so scharf prüfen, als die

So nicht der vollkommene Mann. Er glaubet nicht jedem, der Altes oder Neues zu Markte bringt. Denn er kennt den schwachen Sinn der Menschen, und weiß wohl, wie sie zum Bösen so geneigt, und im Reden so gar brechlich sind.

2. O, es ist grosse Weisheit, nicht in blinder Hitze — handeln, auch nicht so fest und unbeugsam auf eignem Sinne und Dünkel bestehen.

Es ist wahre Weisheit, nicht jedes Menschenwort für Wahrheit halten, und was man etwa gehöret und geglaubet hat, nicht

die wahre Gottseligkeit, die im Lichte wandelt. Es ist ein grosses Geschrey von Prüfung und Prüfung in der Welt, aber wenig Prüfung. Das Licht scheuet die Prüfung nicht; aber die Nacht kann nicht prüfen.

nicht sogleich nacherzählen, und in fremde Ohren übertragen.

Suche dir einen Mann aus (*), der weise und gewissenhaft ist, und sein Rath sey dir heilig in allem! Geh lieber zu dem bessern Manne in die Schule, als zu deinem Eigendünkel.

Gutseyn, Frommleben, das macht weise vor Gott, und giebt einen festen, bewährten Sinn.

Je demüthiger und Gott ergebner, desto weiser bist du, und desto ruhiger in allem.

Fünftes Hauptstück.

Wie man die heiligen Schriften lesen solle.

1. Wahrheit muß man in den heiligen Schrif-

(*) „Sey gern bey weisen und klugen Männern." Sirachssohn XIX.

Schriften suchen — Wahrheit, nicht Beredsamkeit.

Die heilige Schrift soll mit dem nämlichen Geiste gelesen werden, mit dem sie verfasset worden.

Es muß dir, bey dem Schriftlesen, weit mehr um das rechte Wohlseyn deiner Seele, als um die Feinheit der Sprache zu thun seyn.

Und ein Buch, das noch so gemein und kunstlos, dabey aber mit Salbung geschrieben ist, sollst du so gerne lesen, als ein anderes, in dem alles tief gedacht und fein ausgedrückt ist.

Nie soll dich das [geringe] Ansehen eines Schriftstellers irrmachen; nie sollst du darauf acht haben, ob die grossen Gelehrten ihn für ihres gleichen halten oder nicht.

Denn die Liebe zur reinen Wahrheit, und nur diese einzige Liebe, soll dich zum Lesen treiben.

Frage nicht lange, wer das gesagt habe, sondern sieh nur immer auf das, was da gesagt werde.

2. Denn die Menschen [die heut lehren,] sind morgen nimmer; aber die Wahrheit des Herrn bleibt ewig. (*)

Und der Herr redet auf mancherley Weise zu uns, ohne alles Ansehen der Person.

Was

(*) Der Herr ist wahrhaftig in seinem Worte, und treu in seiner Verheissung, wie es David in seinem kürzesten und geistvollsten Psalme CXVI. ausdrückt: „Lobet den Herrn alle Heiden, preiset Ihn alle Völker; denn seine Erbarmungen haben sich

Was uns im Schriftlesen noch gewaltsam hindert, das ist unsre Neugier. Wir wollen grübeln und begreifen, wo wir weiter nichts, als vorbeygehen sollen.

Willst du im Ernste aus dem Lesen einen bleibenden Vortheil ziehen: so lies mit Demuth, mit Einfalt des Herzens, mit aller Treue gegen die erkannte Wahrheit, und laß dich die eitle Lust, ein grosser Schriftgelehrter zu heissen, nicht anfechten.

Frage gern, und höre schweigend, was die heiligen Männer lehren.

---

sich neu bestättiget über uns, und die Wahrheit des Herrn bleibt ewig." Es ist wohl gethan, von den menschlichen **Lehrern** immer zu **Gott**, und von einzelen **Belehrungen** zur **Wahrheit** aufschauen. Denn sie bleibt ewig.

Laß dichs auch nicht verdrüssen, auf die Gleichnißreden der Alten zu horchen (*). Denn [es liegt Verstand darinn, und] sie sind nicht umsonst da.

Sechstes Hauptstück.

Von ungeordneten Neigungen.

Sobald der Mensch irgend eine Begierde seines Herzens von der Ordnung [von dem heili-

(*) „Verachte nicht, was die Weisen reden, sondern richte dich nach ihren Sprüchen. Halt dich nicht für klüger als die Alten.“ Sirachssohn VIII. 9. 11.

(**) Jede ungeordnete **Begierde macht dich unruhig**: hierinn liegt das Mark aller **Sitten-Weisheit**. Wo immer eine Begierde von dem heiligen Gesetze in uns, abweichet, da ist Unordnung, und wo Unordnung, da ist Unruhe. Sünde, Un-

heiligen Gesetze] abweichen läßt: so wird er sogleich unruhig in sich, uneins mit sich. (**)

Der Hochmüthige und der Geizige haben nie keine Ruhe; wer aber die wahre Demuth und die rechte Armuth (***) des Geistes besitzt, der hat einen unerschöpflichen Reichthum des Friedens in sich.

Unordnung, Unruhe — sieh, das ist das geheimste und offenbarste Elend des Menschen!

(***) Armuth des Geistes bedeutet hier die edle Fassung des Gemüthes, das sich von allen thörichten Begierden losgemacht, und eine köstliche Unabhängigkeit von der Tyranney der Geldliebe und aller ungeordneten Neigungen erstritten hat. Wer wünschte sich diese heilige Armuth an Thorheit und Jammer, nicht?

Wer sich noch nicht ganz abgestorben (*) ist, dem fehlt es nicht leicht an Versuchung zum Unrecht, und geringe, schlechte Dinge überwinden ihn.

Wer noch schwach am Geiste ist, noch unter dem Gebote des Fleisches steht, und sich von der Sinnlichkeit meistern läßt, dem wird es schwer, sich von allen irdischen Begierden ganz los zu machen.

Deßhalb wird er finster und mürrisch, wenn er sich etwas Angenehmes versagt; geräth auch leicht in Zorn, wenn ihm jemand nicht nach seinem Willen thut.

2. So-

(*) Wer allen Bewegungen seines Herzens gegen das heilige Gesetz, allen Regungen der Eigenliebe widerstanden hätte, so, daß er nur für das Gute lebte, der wäre sich, d. i. allem Ungöttlichen, allem Unheiligen abgestorben. Es giebt auch hier keinen Ausweg: so lange das Böse in dir lebet,

so

2. Sobald er aber seine Lust befriediget hat, so straft ihn das Gewissen auf der Stelle, und die Hand dieses Richters liegt schwer auf ihm. Denn er hat seine Leidenschaft befriediget, und diese Befriedigung hilft ihm nichts zum Frieden, den er gesuchet hat.

Also nicht dadurch, daß du deinen Begierden wie ein Knecht nachgiebst, sondern dadurch, daß du ihnen [wie ein gebietender Herr,] Widerstand thust, findest du den wahren Frieden des Herzens.

so lange ist das Gute in dir so viel als todt. Widerstrebe also dem Bösen, damit das Gute neues Leben gewinnen kann. O Mensch! es ist Gutes und Böses in dir. Das Gute darf in dir nicht sterben: du sollst nur dem Bösen sterben, damit das Gute lebendiger werden kann.

Kein Friede also in einem Herzen, das dem Gesetze des Fleisches dienet, oder in äusserlichen Dingen Ruhe suchet, sondern nur in dem Menschen ist Friede, welcher dem Gesetze des Geistes mit standhaftem Eifer nachlebet. (*)

Siebentes Hauptstück.

Laß dich nicht von eiteln Hoffnungen täuschen, und nicht vom thörichten Stolze hintergehen.

1. Wer auf Menschen oder auf andere Ge-

(*) Ganz das Nämliche lehret Paulus Röm. VIII. von den zwey streitenden Gesetzen, des Fleisches und des Geistes, und auch von dem Siege des Geistes über das Fleisch.

(**) Vielleicht haben es nicht alle Leser bemerkt, oder wenigst nicht alle tief genug zu Her-zen

Geschöpfe seine Hoffnung bauet, der bauet umsonst. (**)

Schäme dich nicht, aus Liebe zu Jesus, andern Menschen zu dienen, und laß dich gern für arm und geringe in dieser Welt ansehen.

Baue deine Hoffnung auch nicht auf dich selbst, [denn auch du bist ein Geschöpf,] sondern Gott allein sey es, auf dem alle deine Hoffnungen ruhen!

Thu, was du kannst, und Gott wird deinem guten Willen freundlich beystehen, [und thun, was du nicht kannst.]

---

zen gefaßt, daß der ganze Sinn und der köstlichste Geist des Psalters dieser sey: Thu Gutes, und vertrau auf das allerbeste Wesen, auf sein **Wort**, auf seine **Hülfe**, auf **Gott allein**, nicht auf dich, nicht auf andere Menschen, nicht auf Fürsten, nicht auf Kriegsheere, nicht auf Pferde, nicht auf feste Mauren u. s. f.

Vertraue nicht auf deine Wissenschaft, noch auch auf den feinen, listigen Kopf irgend eines Menschen. Setze vielmehr dein ganzes Vertrauen nur auf die Gnade Gottes, der den Demüthigen Hülfe sendet, und die, welche frevelhaft auf ihre eigne Stärke trauen, in ihrer Ohnmacht fallen läßt.

2. Suche deinen Ruhm nicht in Reichthümern, wenn du reich bist, und nicht in Freunden, wenn du mächtige Freunde hast, sondern dein Gott, der alles Gute giebt, und über alle andere Gaben, sich selbst noch geben will, dein Gott sey auch dein Ruhm!

Laß die Grösse oder Schönheit deines Leibes dich nicht aufblähen; denn sieh! eine

(*) Die Heiligen dringen immer auf heilige Werke, aber sie vertrauen immer nur auf den Allerheiligsten, der in uns zuerst den Baum heiliget, daß er Früchte heiliger Werke

eine geringe Krankheit zerstöret ihn, und verwandelt alle Schönheit in Häßlichkeit.

Laß auch kein eitel Wohlgefallen in dir aufkommen, daß du so viel Geschicklichkeit und Scharfsinn besitzest. Denn sieh! sobald du ein eitel Wohlgefallen an dir selbst hast, so misfällst du Gott, dem alles zugehört, was du von Natur Gutes hast.

3. Achte dich nicht für besser als andere; denn sonst möchtest du im Auge Gottes um so viel schlimmer seyn, als andere, und Gottes Auge sieht doch recht, was im Menschen ist.

Erhebe dich auch nicht über andere um deiner guten Werke willen (*); denn Gott rich-

Werke bringen kann. — Wer hier nicht Weisheit sieht, der mag sich seiner Thorheit rühmen, so lange er will, denn Weisheit kennt er nicht.

richtet anders, als die Menschen. Ihm misfällt oft, was den Menschen wohl gefällt.

Und, wenn du auch wirklich etwas Gutes in dir hast, so darfst du doch von andern das Bessere denken, um nur deine Demuth [diese Grundveste aller übrigen Tugenden,] sicher zu stellen.

Wenn du dich allen nachsetzest, das schadet dir nicht. Aber höchst schädlich kann es für dich werden, wenn du dich auch nur einem Einzigen vorsetzest.

Denn, wo Demuth, da ist steter Friede; wo aber Stolz, da ist Eifersucht, Zorn, [und eine ganze Hölle von Unruhe.]

Ach=

(*) Wenn dir nicht die heilige Liebe oder dein Beruf das Gegentheil zur Pflicht machet. Denn ausser diesen Fällen liegt es am Tage, daß der unbedingte Umgang mit Jüng=

Achtes Hauptstück.

† Umgang und Verträulichkeit.

1. Oeffne dein Herz nicht vor jedem Auge, sondern suche dir einen Mann heraus, der den Herrn fürchtet und wahrhaft weise ist, und diesen mache zum Vertrauten deines Innersten.

Sey nicht oft bey Jünglingen und Fremden (*).

Schmeichle den Reichen nicht, und erschein nicht gern vor den Grossen.

Geselle dich lieber zu denen, die sich durch Einfalt des Herzens und Demuth, durch An=

Jünglingen auch das ernstere Gemüth leichtsinnig mache, und die zwecklose Gesellschaft mit Fremden den Geist ohne Noth ausser sich hinauswerfe.

Andacht und unsträflichen Wandel empfehlen, und rede mit ihnen von Dingen, die erbauen.

Flieh den verträulichen Umgang mit einem Weibe, und begnüge dich damit, das ganze fromme Frauenvolk dem Herrn zu empfehlen.

Der vertraute Umgang mit Gott und seinen Engeln sey immer der liebste Wunsch deines Herzens, und deßhalb meide du den unnöthigen Umgang mit Menschen.

2. Liebe muß man gegen alle im Herzen haben, aber vertrautseyn mit jedermann — das tauget nichts.

Oft

(*) Der grosse Ruhm ist oft wie die fremde, göldene Decke auf dem Leibe eines Bettlers: nimm ihm die fremde Decke ab, so steht der Bettler in seiner ganzen Blösse da.

Oft leuchtet eine ungekannte Person in der Ferne durch das wohlthätige Licht des guten Rufes sehr helle; aber, wenn sie vor dir dasteht, da verliert sich der Glanz in deinem Auge, und die gerühmte Person verliert, sobald sie gesehen wird (*).

Oft schmeicheln wir uns und glauben, es würden andere grosse Freude daran haben, wenn wir in ihre Gesellschaft träten. Allein, sobald sie unser zuchtloses Betragen wahrnehmen, so haben sie mehr Misfallen an unsern Fehlern, als Freude an der Bekanntschaft mit uns.

---

da. Wohl dem berühmten Manne, der eine unsichtbare Grösse hat, die man ihm, mit dem Gewande des Ruhms, nicht nehmen kann!

Neuntes Hauptstück.

† Gehorsam und Unterwürfigkeit.

1. Es ist nichts Geringes, im Gehorsam stehen, unter einem Obern leben, und nicht sein eigner Herr seyn (*).

Es ist auch ungleich sicherer, Unterthan seyn, als eine Obrigkeit.

Aber viele sind unterthan, mehr weil sie müssen, als weil sie aus dem Triebe der Liebe, wollen. Und diese haben Plage über Plage, und jede Kleinigkeit ist für sie groß genug, daß sie darüber murren.

[O, daß sie das rechte Geheimniß verstünden!] Nie, nie werden sie die wahre Freyheit des Geistes erlangen, bis sie sich um

(*) Ordnung ist nothwendig in aller Gesellschaft: nun läßt sich keine Ordnung denken

um Gottes willen, von ganzem Herzen ihrer Obrigkeit werden unterworfen haben.

[Armer Mann!] Du magst da oder dort hin laufen — du findest doch nirgends Ruhe, als in demüthigem Gehorsam unter der Regierung deines Obern. [Zwar denkest du oft: wenn ich in diesem oder jenem Orte lebte!] Aber diese Einbildung und dieser Wechsel des Wohnortes hat schon viele getäuschet — [täuschet auch dich!]

2. Es ist wahr, jeder lebet gern nach seinem Sinn, und neiget sich zu denen, die mit ihm Einerley Sinn haben.

Aber, wenn Gott in unsrer Mitte wohnet, so müssen wir, um den Frieden zu er-

---

ken ohne Unterordnung, und keine Unterordnung ohne Gehorsam, und kein Gehorsam ohne Demuth.

erhalten, oft unsre eigne liebste Meynung daran geben (*).

Wer ist doch so weise, daß er alles vollkommen weiß, wie es ist?

Darum traue in keiner Sache zu viel auf deine Einsicht, sondern höre gern, was andere Leute davon denken.

Ist deine Meynung gut, und du stehest um Gottes willen davon ab, und folgest einem andern: so wirst du ungleich mehr Nutzen davon haben, als wenn du deinem Eigendünkel gefolget hättest (**).

3. Ich

(*) Friede unter Menschen kommt aus Verträgsamkeit, Verträgsamkeit aus Belehrsamkeit, Belehrsamkeit aus Demuth.

(**) Es giebt Menschen, die so auf ihre unbedeutendsten Meynungen erpicht sind, daß sie glauben, es fiele die Welt ein, wenn

3. Ich hab es schon oft sagen gehört: es sey sicherer, sich rathen lassen, als andern einen Rath geben.

Es mag auch wohl seyn, daß dein Urtheil hier und da richtig ist; aber, wenn du gar nie nachgeben willst, auch da nicht, wenn dir vernünftige Gründe zum Nachgeben rathen, so ist es ein sicheres Zeichen, daß du ein eitler Thor und ein steifer, unbeugsamer Kopf bist.

---

wenn sie einem andern Recht liessen. Die Liebe weiß nichts um diesen Eigensinn: sie kann schweigen, nachgeben, andern Recht lassen, damit das heilige Band der Eintracht nicht zerrissen werde. Diese Liebe wird auch hier empfohlen, und Paulus hat sie längst empfohlen.

Zehntes Hauptstück.

Unnöthig Geschwätz und Wortmacherey.

1. Laß dich nicht in das Getümmel der Welt hinein ziehen, so viel es von dir abhängt. Denn sieh! weltliche Händel, in die du dich ohne Noth einmischest, hindern den Geist, [der für etwas Besseres geschaffen ist,] und hindern ihn, wenn du auch gleich eine gerade, wohlmeynende Absicht dabey hast.

Eitelkeit beflecket schnell, und nimmt gefangen — den freyen Sinn des Menschen.

Ich wünschte, daß ich öfters geschwiegen hätte, öfters nicht unter Menschen gewesen wäre.

Aber,

Aber, warum reden wir denn so gerne, und schwatzen miteinander, da wir doch sehr selten, ohne alle Befleckung des Gewissens, zum Stillschweigen zurückkehren?

Deßwegen reden wir so gern miteinander, weil wir in der Unterredung miteinander, Trost und Erquickung suchen, und dem Herzen, das mit so vielen Gedanken gepresset ist, gerne Luft machen möchten.

Und was wir lieben und wünschen, oder was uns drückt und drängt, davon reden und denken wir gerne.

2. Aber ach! eitel und fruchtlos ist oft all unser Reden.

Denn dieser äussere Trost, den wir uns selbst schaffen, verbaut uns den innern, den nur Gott geben kann.

Darum, so laßt uns wachen und beten (*), damit die Zeit nicht ungebraucht dahin fliesse.

Ist es erlaubt und an sich nützlich, zu reden: nun, so rede etwas, das erbauen kann.

Aber, weil wir von Jugend auf gewohnt sind zu reden, was nicht tauget, und immer zu wenig auf unsern Fortgang im Guten bedacht sind, eben darum sind wir auch in Bewahrung der Zunge so äusserst nachlässig.

Dadurch aber soll nicht geläugnet werden, daß ein geistreiches Gespräch über

die

(*) Wieder ein Wort aus dem Munde unsers Herrn, **Wachet und betet**, das Ihm seine Apostel und alle heilige Christen nachgesprochen, und durch Beyspiel nachgeprediget haben.

die Angelegenheiten des Geistes, das geistliche Leben kräftig befördere, besonders, wenn Menschen Eines Sinnes und Eines Geistes sich zu diesem schönen Zweck, wie vor Gott, vereinigen (*).

Eilftes Hauptstück.

Wie man Friede in sich haben und besser werden kann.

1. Wir könnten viel Ruhe und Friede haben, wenn wir uns den Kopf und das Herz nicht so sehr marterten mit dem, was andere reden und andere thun, und was doch

(*) Denn, sagte Christus, „wo sich zwey oder drey in meinem Namen versammeln, da bin Ich mitten unter ihnen.“ Matth. XVIII. 20.

doch unsre Pflicht und unser Gewissen gar nicht berühret.

Wie kann doch der lange im Frieden leben, der sich immer in fremde Geschäfte mischet, der von aussen so viele Anlässe zur Unruhe aufsuchet, der sich so selten oder nur flüchtig in sein eigen Herz sammelt?

Selig, die die rechte Einfalt des Herzens besitzen, denn sie werden viel Friede haben!

2. Warum sind doch einige Heilige zu einer so reinen Vollkommenheit, und zu einer so hohen Beschauung der Wahrheit empor gekommen?

Deßwegen, weil sie sich von allen irdischen Begierden loszumachen strebten, deßwegen konnten sie mit ihrem ganzen Herzen an Gott allein anhängen, und frey von allen Hindernissen — Eins mit sich seyn.

Wir

Wir aber lassen uns von unsern Leidenschaften zu viel hin und her treiben, und von vergånglichen Dingen zu sehr locken und reizen.

Selten erkåmpfen wir über Ein einziges Laster einen vollkommenen Sieg, und es fehlt uns durchaus an dem heiligen Eifer, tåglich besser zu werden: und deßhalb bleiben wir immer so lau, oder werden gar kalt.

3. Wåren wir uns selbst ganz abgestorben, wåren wir von unsern geheimsten Neigungen nicht im geringsten verwickelt und befangen: o, dann kônnten wir gôttliche Dinge inne werden, und von der himmlischen Beschauung der Wahrheit — hier schon einen Vorschmack bekommen.

Das grôßte oder lieber, das einzige Hinderniß sind wir selbst: wir sind nicht frey

von Leidenschaft und Lüsternheit, und haben nicht Muth genug, die schöne Bahn der Heiligen zu betreten.

Es darf nur eine kleine Plage an unsrer Thüre anklopfen: so verlieren wir gleich den Muth, und wenden uns zu menschlichen Tröstungen, [die uns noch mehr plagen.]

4. Hätten wir den festen, entschloßnen Muth, wie tapfre Kriegsmänner im Schlachtfelde zu stehen: schnell würden wir die Hülfe des Herrn vom Himmel kommen sehen.

Denn Er will denen, die streiten und auf seine Gnade trauen, so gewiß Hülfe senden, als gewiß Er uns Anlaß zum Streite geschaffet hat, damit wir siegen lernen.

Wenn

Wenn wir glauben, daß unsre Gottesverehrung in dem Maaße zunehme, in dem wir die äusseren Uebungen fleissiger mitmachen: so wird unsre Andacht ein schnelles Ende nehmen.

Wir müssen vielmehr die Axt an die Wurzel anlegen, damit wir einmal rein von den ungeordneten Neigungen werden, und einen stillen, friedlichen Sinn bekommen.

5. Wenn wir in jedem Jahre nur Ein Laster ausrotteten, so würden wir bald vollkommene Männer werden.

Aber itzt zeigt sich das Gegentheil: wir müssen es [zu unsrer Schande] gestehen, daß wir in den erstern Tagen unsrer Bekehrung besser und reiner waren, als wir itzt, nach vielen Jahren, nicht sind.

Der Eifer im Guten, und das Gute selbst sollte mit jedem Tage in uns zunehmen: und itzt ist es eine grosse Seltenheit, wenn einer nur noch einen Funken des ersten Eifers in sich erhalten konnte.

Wenn wir nur anfangs, in Bekämpfung unsrer Neigungen, Gewalt gebrauchten: so würde in der Folge alles noch einmal so leicht und mit Freude gethan seyn.

6. Es ist schwer, gegen seine Gewohnheit handeln; aber noch schwerer, gegen seinen eignen Willen — angehen.

Doch, wenn du geringe, leichte Hindernisse nicht besiegen magst: wie wirst du grosse, schwere Hindernisse aus dem Wege räumen?

Thu deinen Neigungen Widerstand, gleich in ihrem Entstehen, und mache dich

von der bösen Gewohnheit los, damit aus einer geringen Beschwerniß nicht nach und nach eine grössere werde.

O, könntest du begreifen, wie viel du selbst an innerm Frieden gewinnen, und was für reine Freuden du andern machen würdest, wenn du von ganzem Herzen gutseyn und rechtthun möchtest: o, ich denke, du würdest mehr Sorge darauf wenden, immer besser und besser zu werden!

Zwölftes Hauptstück.

Trübsal ist uns nütze.

1. Es ist gut für uns, daß uns Dinge begegnen, die unsrer sinnlichen Natur lästig und durchaus zuwider sind. Denn sie treiben den Menschen in sein Herz hinein, daß er es fühle, ich bin hier nicht in meinem

Vaterlande, und seine Hoffnung auf kein Gut dieser Welt gründe.

Es ist gut, daß wir manchmal Widersprüche erfahren, und daß die Menschen böse, und recht böse von uns denken und reden, ob wir gleich rechtthun, und beym Rechtthun gute Absichten haben. Denn das sichert unsre Demuth, und bewahrt uns vor der eitlen Ehrbegierde.

Gerade zur Zeit, wo uns die Menschen geringe achten, und uns nichts Gutes mehr zutrauen, gerade da werden wir weit mehr als sonst gedrungen, zu Gott, als unserm geheimsten Zeugen, aufzuschauen.

2. Eben deßwegen sollte der Mensch sich ganz an Gott allein, und so fest an Gott allein anhalten, daß er nicht nöthig hätte, viel Trost bey den Menschen zu suchen.

Wenn ein Mensch, der sich eines guten Willens bewußt ist, geplaget oder angefochten, oder von bösen Gedanken umher getrieben wird, dann begreift, dann fühlt er es recht innig, daß ihm Gott — unentbehrlich sey, und daß er ohne Ihn [den Alleinguten,] nichts Gutes thun könne.

Dann wird er traurig, dann seufzet und betet er in der heissen Angst seines Herzens.

Dann wird er seines Lebens überdrüssig, und wünschet zu sterben, damit er von den Banden des Leibes los werden, und bey Christo seyn könnte.

Dann lernt er verstehen, daß vollkommene Sicherheit und vollkommner Friede, hier in diesem Lande, nicht zu Hause sey.

Dreyzehntes Hauptstück.

Widersteh den Versuchungen zum Unrecht.

1. So lange wir auf dieser Erde leben: so können wir nicht wohl ohne Trübsal und Versuchung leben, wie es bey Job heißt: Des Menschen Leben auf Erde ist eitel Kampf und Plage. (*)

Deßhalb soll jeder, bey allem, was ihn zum Bösen reizet, sorgsam und im Gebete wachsam seyn, damit der Teufel nicht Raum gewinne, ihn zu hintergehen; denn dieser Feind schläft nicht, sondern geht umher und suchet, wen er verschlinge. (**)

Es

(*) Job VII. 1.

(**) I. Pet. V. 8. „Seyd nüchtern und wachet, denn euer Feind, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinge.“

Es ist kein Vollkommner so vollkommen, kein Heiliger so heilig, daß er nicht manchmal noch zum Bösen versuchet werde, und wir mögen hier nicht ohne alle Versuchung durchkommen.

2. Doch eben die **Versuchungen** sind dem Menschen höchst nützlich, wenn sie gleich noch so lästig und beschwerlich seyn sollten.

Denn [sie thun ihm den dreyfachen Dienst:] sie **demüthigen**, **reinigen** und **unterweisen** ihn in mancherley Gutem (*).

Alle Heiligen mußten sich durch viele Trübsal und Anfechtungen durchkämpfen, und sind erst im Kampfe recht gut geworden.

(*) In diesem Hauptstücke liegen köstliche Perlen der tiefsten Menschen- und Gottes-Kenntniß. Wer in den Sinn dieser Lehre eindringet, wird sich und die Menschen

Die aber in den Versuchungen nicht aushalten mochten, sind von Gott abgefallen, [und als unprobhältiges Gold] verworfen worden.

Es ist kein Stand so heilig und kein Ort so geheim, wo nicht Versuchungen und Trübsal Eingang fänden.

3. Der

---

schen um sich her, wird die **Feinde** seines Heils und die **Nothwendigkeit** des Widerstandes, wird die geheimen **Führungen Gottes** und den **dunkeln Gang** dieses Lebens kennen lernen. Ein jeder Mensch, der sich von seinem Gott führen lässet, ist ein **besonderes Wunder** der Liebe und der Weisheit. **Eine** Sonne, aber sie spiegelt sich in jedem Thautropfen anders! **Eine** Herrlichkeit am Ende der Laufbahn, aber die Wege so verschieden. **Eine** allmächtige Hand, die uns führet, aber die Führungen so unbegreiflich. Viele Woh-

3. Der Mensch ist nie ganz sicher von Versuchungen — so lange er hier lebet. Denn wir tragen das, woraus die Versuchung kommt, [den Samen der Anfechtung,] in uns, weil wir Fleisch vom Fleische gebohren sind. (*)

Wohnungen im Himmel, aber auch mancherley Gänge zu diesen Wohnungen. **Wache, streite, bete** jeder nur an seinem Orte, und der **Zuschauer**, der auch unser Freund ist, wird den **wachenden** Knecht belohnen, den **streitenden** Helden krönen, und den **betenden** Pilger in bessere Hütten aufnehmen — — Kurz: Hätte der Verfasser dieses Buches **dieses einzige Hauptstück** geschrieben, so würde ich ihn bloß deßwegen unter die weisesten Männer zählen müssen.

(*) „Was aus Fleisch gebohren ist, das ist Fleisch." Joh. III. 6.

Ist eine Versuchung oder Trübsal überstanden, so kommt eine zweyte, und zu leiden — giebt es für uns immer etwas. Denn das grosse Gut unsrer Seligkeit gieng verloren.

Viele wollen den Versuchungen aus der Schule laufen, und fallen, im Laufen, noch tiefer hinein.

Durch das Davonlaufen allein können wir nicht überwinden: Geduld und wahre Demuth — die machen uns stärker als alle unsre Feinde.

4. Wer nur so von aussen den Versuchungen ausweichet, und nicht an die Wurzel in sich, die Axt anleget, der richtet im Grunde wenig aus — denn die Versuchungen kommen nur um desto schneller wieder zu ihm, und die letzten Dinge sind denn ärger als die ersten.

Nach und nach, in Geduld und Langmuth, wirst du, mit Gottes Beystande, besser überwinden, als wenn du mit Ungestüm und mit hartem Sinn gegen den Feind angehest.

Wenn du wirklich in Versuchung bist, so frage öfters [weise Männer] um Rath; wenn aber dein Bruder in Versuchung ist, dann handle sanft und mild — mit ihm, und tröste ihn, gerade so, wie du wünschtest, daß er mit dir umgienge, wenn du in der Anfechtung stündest.

5. Die Unbeständigkeit des menschlichen Gemüthes, und das geringe Zutrauen zu Gott — ist der Anfang aller Versuchungen zum Bösen.

Denn, wie ein Schiff ohne einen Steuermann, von den Wellen hin und her getrieben wird: so wird ein schwacher Mensch,

der seinen Vorsatz verlassen, [und das Vertrauen zu Gott verloren hat,] von allerley Versuchungen hin und her geworfen.

Das Feuer prüft das Eisen, die Trübsal den Gerechten.

Oft wissen wir selbst nicht, was wir können; aber die Versuchung macht es offenbar, was wir seyn.

Eben deßwegen ist die Wachsamkeit des Geistes so nothwendig, besonders beym Anfange der Versuchung. Denn, wenn der Feind nicht zur Thüre herein gelassen, sondern noch vor der Thürschwelle, beym ersten Anklopfen, zurückgeschlagen wird: so hat es mit dem vollkommnen Siege nicht mehr so viel Schwierigkeit.

Daher jemand sagte: Laß den Arzt gleich im Anfange der Krankheit rufen; ist einmal die Krankheit durch längere

Zeit

Zeit übermächtig geworden, so kommt alle Arzney zu spät (*).

[Wie mit Krankheiten, so mit Versuchungen.] Anfangs ist es ein blosser Gedanke, der dich angreift; hernach kommt eine lebhafte, mächtige Einbildung dazu; darauf entsteht eine Lust und eine böse Begierde: itzt sagt der Wille Ja [— und die Sünde ist vollbracht.]

Und so nimmt der Feind nach und nach die ganze Vestung ein, wenn man ihm nicht gleich anfangs Widerstand thut.

Und je länger du säumest, Widerstand zu thun, um so viel schwächer wirst du von Tag zu Tag, und dein Feind um so viel mächtiger gegen dich.

Eini-

(*) Principiis obsta, sero medicina paratur,
Cum mala per longas invaluere moras.
Ovid. L. I. de remed. amoris.

Einige leiden im Anfange ihrer Bekehrung grosse Versuchungen, andere am Ende.

Wieder andere haben ihr ganzes Leben durch, hart zu kämpfen; indessen etliche von den Versuchungen ganz **sanft und freundlich** behandelt werden . . . alles nach der **Weisheit und Güte** der heiligen **Vorsehung**, die den Stand und das Vermögen der Menschen wäget, und alles zum Heile der Auserwählten vorher bestimmet.

7. Darum müssen wir, wenn wir versucht werden, den Muth nicht sinken lassen,

---

(*) „Gott ist treu und wird euch nicht über Kräfte versuchen lassen, sondern Er wird euch aus der Versuchung einen Ausgang verschaffen, daß ihr sie ertragen könnet.“ I. Cor. X. 13.

sen, sondern mit neuem Eifer Gott anflehen, daß Er uns in aller Trübsal zu Hülfe kommen, und nach den Worten Paulus, den Gang der Versuchung so gütig lenken wolle, daß wirs ertragen mögen (*).

Laßt uns also, bey jeder Trübsal und Versuchung, im Gefühle unsers Elendes, unser Herz erniedrigen unter die allmächtige Hand Gottes (**). Denn Er wird die Demüthigen erretten und erhöhen (***).

8. In Versuchungen und Trübsalen wird der Mensch bewähret; da kommt es an Tag, wie viel er im Guten zugenommen habe;

(**) „So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes." I. Pet. V. 6.

(***) „Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen aber giebt Er Gnade." I. Petr. V. 5.

habe; da gewinnt der wahre Werth des Menschen noch mehr; da wird die Tugend am besten erkannt.

Wenn der Mensch nichts hat, das ihn drücket und beschweret, dann ists nichts Grosses, andächtig und brünstig im Geiste seyn.

Aber, in den Tagen der Trübsal geduldig seyn und sich in Geduld festhalten können, [das ist groß, und] läßt grosse Fortschritte in allem Guten hoffen.

Es giebt auch Menschen, die zur Zeit noch vor grossen Versuchungen bewahret, und doch in den täglichen, kleinen Gefechten oft überwunden werden, damit sie Demuth lernen, und einst in grossen Versuchun-

(*) Wer sich selbst kennen will, lese hier, und blicke scharf in sich hinein, und er wird

suchungen nicht zu viel auf sich trauen mögen, indem sie in geringen so viel Schwachheit bewiesen haben.

Vierzehntes Hauptstück.

Richte nicht. (*)

1. Lenke dein Auge — von andern hinweg, und auf dich selbst zurück, und erkühne dich nicht, zu richten, was andere thun.

Denn, wer andere gern richtet, der arbeitet umsonst, verfehlt die Wahrheit öfter, als er sie trifft, und versündiget sich leichter, als er glaubt. Wer aber sich selbst erforschet, sich selbst richtet, der arbeitet immer mit Segen.

Wie

wird sich kennen lernen, und, wenn er sich kennt, viele Menschen kennen gelernt haben.

Wie unser Herz für oder wider eine Sache eingenommen ist, so urtheilet unser Verstand für oder wider sie. Den geraden, wahren Anblick der Dinge verlieren wir gar so leicht, weil wir uns mehr lieben, als die Wahrheit.

Wäre Gott immer der einzige Zielpunct (*) unsers Herzens, so könnten uns die unangenehmen Eindrücke von aussen nicht so leicht aus der Fassung bringen.

2. Aber, bald zieht uns etwas in uns, das wir selbst nicht wahrnehmen, bald etwas ausser uns — mit sich fort.

Gar viele suchen in allem, was sie suchen, nur sich selbst, aber sie merken es nicht, daß sie in geheim nur sich selbst suchen. Sie

(*) Wer nur Gottes Ehre suchet, nur Gottes Reich fördern, nur Gottes Willen erfüllen möchte, nach dem himmlischen Ge-

Sie glauben wohl auch Eins mit sich zu seyn, und innern, festen Frieden zu haben — so lange alles nach ihrem Sinn und Wunsche geht. Aber, sobald sich die Sache gegen ihren Willen dreht, so sind sie schnell entrüstet, und hängen den Kopf.

Und, weil doch jeder Mensch seinen eignen Kopf, und jeder Kopf seine eigne Meynung hat: so entstehen auch unter Freunden und Bürgern, unter Ordensleuten und den Andächtigen gar leicht Misverstand und Zwietracht.

3. Was man von vielen Jahren her zu thun gewohnt hat, das unterläßt man nicht leicht, und es hat's Niemand gern, daß man ihn weiter führet, als sein Auge reicht. So

---

Gebete unsers Herrn, der kann von sich sagen: **Gott nur ist der Zielpunct meines Herzens.**

So lange du dich mehr auf deine Einsichten und Uebungen, als auf die allmächtige Kraft Jesu Christi verlässest: so lange wird dich dieser dein Eigensinn hindern, zur wahren Erleuchtung des Geistes zu gelangen.

Denn es ist Gottes Wille, daß wir uns an Ihn ganz ergeben, und durch eine heilige Liebe entzündet — uns über den engen Kreis unserer eigenen Einsichten erheben lassen.

Fünfzehntes Hauptstück.

Von den Werken, die aus Liebe geschehen.

1. Du mußt um keines Menschen willen, und

(*) So lehren Christus, Paulus, Johannes, von der **Liebe**. Christus macht sie zum Kennzeichen seiner Jüngerschaft; Paulus zur Erfüllung des ganzen Gesetzes; Johannes zum Wahrzeichen des ewigen Le-

und, wenn du die ganze Welt gewinnen könntest, nichts Böses thun. Aber aus Liebe zu deinem Nächsten, der deiner Hülfe nöthig hat, darfst du hie und da ein gutes Werk kühn und frey unterlassen, oder vielmehr das geringere in ein besseres verwandeln.

Denn, wenn du deinem Nächsten zu Hülfe kommst, so wird dadurch das gute Werk nicht zerstöret, sondern in ein besseres verwandelt.

Ohne innere Liebe ist alles äussere Werk — nichts nütze (*). Was aber aus Liebe ge-

Lebens, das wir in uns haben. Und wie könnte eine Lehre göttlicher seyn als diese? Alles Aeussere hat doch nothwendig seinen Werth von dem Innern, und das Innere hat seinen Werth von der lautern Liebe, denn sie ist aus Gott gebohren.

geschieht, so klein und nichtgeachtet es immer sey, das ist groß und bringt grosse Frucht.

Denn Gott sieht mehr auf das, was dich inwendig zum Thun treibt, als auf das, was du äusserlich thust.

2. O, wer viel Liebe hat — der hat viel gethan. Und wer Eine einzige Sache recht thut, hat viel gethan.

Wer mehr für das Wohl einer Gemeine, als nach seinem eigennützigen Willen arbeitet, auch der hat wohl gethan.

Aber oft scheint es Liebe zu seyn, was uns dringt und treibt, und ist doch eitel Fleisch und Blut (*). Denn natürliche Zuneigung, Hoffnung der Wiedervergeltung,

(*) Hier ist die Wurzel unsers Elendes. **Wir täuschen uns selbst,** und halten unsern Eifer.

tung, und Trieb nach Bequemlichkeit — mischen sich fast immer in unsere guten Werke.

3. Wer die wahre, vollkommene Liebe hat, der sucht in keiner einzigen Sache — sich selbst; nur die Ehre seines Gottes will er in allem befördert sehen.

Er sieht keinen neidisch und scheel an, eben deßwegen, weil er nicht seine eigne Lust suchet. Er will auch nicht in sich Freude haben, sondern hoch über alle Güter, schwingt sich sein Geist, und will nur in Gott selig seyn.

Er schreibt auch keinem Geschöpfe etwas Gutes zu, sondern führt alles Gute ganz auf Gott zurück. Denn Gott ist die **Brunnquelle**, aus der alles Gute quillt,

 und

Eifer, für Tugend, unsre Leidenschaft, für Andacht, und, was uns Fleisch und Blut eingiebt, für Eingebung Gottes.

und Gott ist der Endpunct, in dem alle Heilige ruhen, und einen Genuß finden, der sie selig macht.

O, wenn jemand aus uns nur ein Fünklein (*) der wahren Liebe in sich hätte, er würde wahrhaftig in sich fühlen, daß alles Irdische voll Eitelkeit sey!

Sechszehntes Hauptstück.

Fremde Fehler, die man nicht verbessern kann, muß man tragen.

1. Was der Mensch an sich oder an andern nicht verbessern kann, das muß er mit Geduld tragen, bis es Gott anders machet. Den-

(*) Wunderbar! die bessern Menschen trauen sich kaum ein Fünklein der lautern Liebe zu, und die gewöhnlichen Menschen spre-

Denke nur, daß es so vielleicht besser sey, wenigst um deinen Sinn zu bewähren, und dich in der Geduld zu üben, ohne welche unsre guten Werke nicht sonderlich viel Werth haben.

Da mußt du aber bey allem, was dir im Wege liegt und du nicht heben kannst, zu Gott bitten, damit Er dir zu Hülfe komme, und du's mit stillem, sanftem Gemüthe ertragen lernest.

2. Hast du jemanden ein- oder zweymal ermahnet, und ist er deiner Ermahnung nicht gefolget: so laß dich mit ihm in keinen Zank ein, sondern stelle die ganze Sache Gott anheim, damit sein Wille geschehe,

sprechen so zuversichtlich von Liebe, als wenn sie aus Liebe zusammgefügt wären, oder wenigst einen Glutofen der himmlischen Liebe in ihrem Herzen trügen.

und seine Ehre in allen seinen Dienern befördert werde. Denn Er weiß ja auch das, was böse ist, zum Guten zu lenken.

Lerne Geduld haben mit fremden Fehlern, und alle fremde Schwachheiten, wie sie immer heissen, tragen. Denn sieh! du hast auch viel an dir, was andere tragen müssen.

Du kannst aus dir selbst nicht den Menschen schaffen, den du gern aus dir machtest: wie willst du denn einen andern nach deinem Kopfe umschaffen? (*)

Wir sähen es gerne, daß andere keine Fehler hätten, und lassen die eignen unverbessert.

3. Wir

(*) Wahrhaftig, die Liebe trägt alles. I. Cor. XIII. 7.

(**) Die Königinn der **Welt** — **Eigenliebe**, ach! sie ist auch die Königinn der Frommen, und bleibt ihre Königinn,

bey

3. Wir wünschten, daß andere wegen ihrer Fehler strenge bestraft würden, und wir wollen immer ungestraft durchkommen.

Wir haben grosses Misfallen daran, daß andern alles, was sie wider Zucht und Ordnung wollen, gestattet wird, und können es nicht leiden, daß uns das Geringste, das wir haben wollen, versaget werde.

Wir wünschten, daß andere durch schärfere Verordnungen in Zaum gehalten würden, und können es nicht ertragen, daß unsre Freyheit nur im geringsten beschränket werde. (**)

bey allen ihren Tugendwerken — — — bis ihnen die Augen geöffnet werden, bis sie die Geissel ergreifen, und die Lügnerinn aus ihrem Reiche hinausjagen, und ihren Thron zertrümmern.

Da wird's denn offenbar, daß wir selten unsern Nächsten achten und lieben, wie uns selbst.

Wären alle Menschen vollkommen: was hätte denn einer von dem andern, für die Sache Gottes, zu leiden?

4. Itzt aber hat es Gott so geordnet, daß einer die Bürde des andern tragen solle (*). Denn ohne Fehler — ist keiner, keiner ohne Gebrechen, keiner ist sich selbst genug, keiner weiß sich in allem selbst zu rathen; sondern einer muß den andern tragen, einer den andern trösten, unterstützen, unterweisen, ermahnen.

Wie groß aber deine Tugend sey, das zeigt sich am besten bey der Schwachheit dei-

(*) „Einer trage die Bürde des andern, und also werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ Gal. VI. 2.

deines Nächsten, die dich plaget und drücket.

Denn die Gelegenheiten machen den Menschen nicht erst schwach und brechlich, sondern sie zeigen nur, wie schwach und brechlich er schon sey.

Siebenzehntes Hauptstück.

✝ Von dem Leben der Kloster- und Ordensleute.

1. Noch in gar vielen Dingen mußt du deinen Eigensinn brechen lernen, wenn du anders in Frieden und Eintracht mit andern leben willst.

O, es ist nichts Kleines, in Klöstern oder andern Gemeinen untadelich leben und bis in den Tod, in einem solchen Leben aushalten, ohne sich selbst untreu zu werden.

Wohl dem, der in Klöstern heilig lebet, und sein Leben selig endet!

Willst du festen Fuß im Guten gewinnen, und im Guten immer vorwärts wandeln: so mußt du dich stets als einen Fremdling (*) und als einen Pilger auf Erden ansehen; mußt den Muth haben, ein Thor um Christi willen zu werden, wenn du ein gottselig Leben führen willst.

2. Denn das Ordenskleid am Leibe, und ein geschorner Kopf — die thuns nicht. Aber sein ganzes Leben umgeändert und alle

(*) Es ist eine wahre, apostolische Vorstellung, daß dieses Leben nur eine Pilgerfahrt ins rechte Vaterland sey. Und, wenn das Leben ausser den Klöstern, schon ein Pilgerleben ist: so wird das Leben in Klöstern wohl auch nichts anders seyn sollen.

alle böse Neigungen ertödtet haben — das macht einen rechten Ordensmann (*).

Wer in Klöstern etwas anders sucht, als Gott allein, und das Heil seiner Seele, der wird nichts finden, als Plage und Herzeleid.

Es kann auch mit deinem Frieden keinen Bestand haben, wenn du dich nicht gern für den Geringsten kannst ansehen lassen, wenn du nicht vom Herzen dich allen, allen ohne Ausnahme unterwerfen kannst.

len. **Wir sind noch nicht bey dem Herrn daheim**, schreibt ein Apostel, und wer anders schreibt oder denkt, müßte wohl ein Thor oder ein unmündig Kind seyn.

(*) „Der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig." II. Cor, III. 6.

3. Denk doch: du kamst nicht herein, um zu gebieten, sondern um zu dienen. Du hast offenbar nicht den Beruf, müssig zu gehen und dein thöricht Geschwatz auszukramen. Leiden, arbeiten, sieh! das ist dein Beruf.

Das Klosterleben — ist eigentlich ein Glutofen, darinn der Mensch, wie das Gold im Feuer, bewährt wird.

Wer sich nicht um Gottes willen von ganzem Herzen demüthigen kann: der wird es nicht lange darinn aushalten — [sondern den Feuerofen verlassen und frischere Luft suchen.]

Achtzehntes Hauptstück.

Beyspiele der Heiligen, die vor uns gelebet haben.

1. Schau hin — auf die lebendigen Beyspiele der heiligen Väter, in denen die

wahre Vollkommenheit und Gottseligkeit lichthelle geschienen hat, und du wirst sehen, wie gar wenig und fast gar nichts das sey, was wir thun.

Ach, was ist unser Leben, wenn wir es mit ihnen vergleichen!

In Hunger und Durst, in Frost und Blösse, in Mühe und Arbeit, im Wachen und Fasten, in Gebeten und heiligen Betrachtungen, in Verfolgung und Schmach — haben die Heiligen, die wahren Freunde Jesu Christi, diesem ihrem Herrn großmüthig gedienet.

2. O, wie viele und schwere Leiden haben die Apostel, die Blutzeugen, die übrigen Bekenner des Herrn, die heiligen Jungfrauen, und alle, die den blutigen Fußstapfen Jesu Christi muthig nachgiengen, geduldig ertragen?

Sie konnten dieses Leben daran geben, um einst das ewige dafür in Besitz zu nehmen. Die heiligen Väter in der Einödde, wie strenge und losgerissen von aller Eitelkeit der Erde — lebten sie nicht? Wie anhaltend und schwer waren nicht die Versuchungen zum Unrecht, in denen sie mannhaft ausgedauret haben? Wie oft wurden sie nicht von dem unsichtbaren Feinde gereizet? Wie viele und glühende Gebete haben sie nicht dem Herrn geopfert? Wie strenge war nicht ihre Enthaltsamkeit, wie groß ihr Wetteifer, im Guten zuzunehmen, wie hel-

(*) Wenn ich und du und hundert bessere Christen, als wir sind, nicht wissen, was diese Beschauung heisse: so wollen wir, nach dem Rathe der Heiligen, gern in den **Wunden Jesu ruhen**, d. i. in Selbstverläugnung und im Vertrauen auf unsern Vater im Himmel, unserm Herrn Jesus Chri-

heldenmüthig ihr Kampf gegen die Sünde, um sie zu ertödten, wie rein und wie gerade — die Richtung ihres Herzens zu Gott?

Der Tag ward der Handarbeit, und die Nacht dem heiligen Gebete gewidmet; doch auch unter der Handarbeit wußten sie das Gemüth im heimlichen Gebete zu erhalten.

3. Nützlich ward alle Zeit zugebracht; aber auch die längste Zeit, in der sie mit Gott Umgang hatten, war ihnen doch immer zu kurz.

Die Süssigkeit, die sie in der heiligen Beschauung (*) Gottes durchströmte, war manch=

Christus das Kreuz nachtragen, und es so lange nachtragen, bis uns der Herr selbst weiter führet. Was uns der grosse Haus=vater giebt, das wollen wir dankbar an=nehmen, und Ihm ja nicht die Hände binden, wenn Er für andere Kinder an=dere Gaben austheilen will.

manchmal so groß, daß sie darüber vergassen, dem Leibe die nothdürftige Erquickung zu verschaffen.

Sie hatten allem, was Reichthum, Würde, Ehre, Freundschaft, Verwandtschaft heißt, großmüthig abgesagt, und wollten nichts mehr von der Welt haben, als die blosse Nothdurft des Leibes, und auch diese dem Leibe reichen zu müssen, war ihnen oft bitter — und schmerzhaft.

4. Sie waren also **arm** an allem Irdischen, aber **reich** an Gnade und Tugend; dürftig im Aeusserlichen, inwendig aber voll Gnade und göttlicher Tröstung; unbekannt der Welt, aber Gottes nächste Verwandte und innigste Freunde; in ihren eignen Augen nichts, und in den Augen der Welt verachtet, aber in den Augen Gottes köstlich und theuer, als seine liebsten Kinder.

Sie

Sie standen fest in tiefer Demuth gegründet, handelten in einfältigem Gehorsam, wandelten in Liebe und Geduld, und thaten deßwegen täglich in dem Leben des Geistes mächtige Fortschritte, und eroberten in sich eine grosse Zuversicht und Gnade vor Gott.

Sie sind allen Ordensleuten [allen Gottesverehrern,] als Beyspiele vorgestellt, und sie müssen uns weit mehr zum Eifer im Guten spornen, als uns die Zahl der Lauen [und der Kalten] zur Nachlässigkeit locken mag.

5. O, wie mächtig war der Eifer aller Ordensleute in den erstern Tagen ihrer heiligen Stiftungen? Wie groß die Andacht im Gebete, wie lebendig die heilige Eifersucht, einander an Tugend zu übertreffen, wie blühend die Zucht, und der

Ge-

Gehorsam und die Ehrerbietung nach der Vorschrift ihres Lehrers?

Die Fußstapfen, die sie uns hinterlassen haben, bezeugen es noch, daß es heilige und vollkommene Männer waren, die so tapfer gekämpfet und die Welt so glücklich unter die Füsse getreten haben.

Itzt hält man es schon für etwas Grosses, wenn einer nur kein Gebot übertritt, und das Widrige, das ihm etwa aufstößt, geduldig trägt!

6. O, des lauen und nachlässigen Wesens in unserm Beruf! So frühe haben wir die erste Liebe verloren, so lau und träge sind wir geworden, daß es uns fast verdrüßt — auch nur zu leben.

O, daß doch der Eifer, besser zu werden, nicht völlig in dir einschlummerte, nachdem du so viele Beyspiele gottseliger Menschen mit Augen angesehen hast!

Neunzehntes Hauptstück.

† Von den Uebungen der Gottseligkeit.

Für alle Christen in und ausser den Klöstern.

1. Das Leben des Gottseligen muß mit allen Tugenden ausgezieret seyn, damit er von Innen genau das sey, was er von Aussen zu seyn scheinet.

Und nicht nur das: Es soll in seinem Inwendigen noch weit mehr Tugend seyn, als sich im Aeussern spüren läßt. Denn unser Gott schaut in das Inwendige hinein, und vor diesem unsern Gott müssen wir überall in tiefster Ehrfurcht, und rein wie Engel, stets vor seinem Angesichte, wandeln.

Jeden Tag müssen wir unsre erste Entschliessung erneuern, und uns zu neuem Eifer erwecken lassen, als wenn wir uns erst heute zu Gott bekehrt hätten; jeden Tag müssen wir zu Ihm rufen: Steh Du, lieber Herr und Gott, steh Du mir bey — in meinem Vorhaben und in deinem heiligen Dienste! Stärke Du mich, daß ich heut einmal recht anfange; denn alles, was ich bisher gethan habe, ist nichts (*).

2. Wie

(*) So betete, so kämpfte der Held Paulus, stets dem grossen Ziele entgegen. Himmlisch schön beschreibt er seinen Lauf: „Nicht als wenn ichs schon ergriffen hätte, als wenn ich schon zur Vollkommenheit gereifet wäre: ich jage dem Ziele nur nach, ob es mir gelinge, dasselbe zu erreichen, wie mich Jesus Christus ergriffen, und auf die Laufbahn hin-

2. Wie unser Vorsatz, so ist der Lauf unsrer Besserung. Und wer immer noch besser werden will, darf nie träge — muß immer sehr fleissig seyn.

Wenn aber der, welcher einen starken Vorsatz gefasset hat, doch wieder im Guten schwach wird: was muß aus dem werden, der sich selten oder nur so halb und halb, [noch schwankend zwischen Wollen und Nichtwollen,] zu einem guten Vorsatz erschwingen mag?

Es

---

hingestellet hat. Nein, lieben Brüder, ich halte selbst nicht dafür, daß ichs schon ergriffen hätte. Nur schlage ich alles aus dem Sinn, was hinter mir, und strecke meine Arme aus nach dem, was vor mir ist. Dem Ziele jage ich nach, der Belohnung im Himmel, dazu uns Gott durch Jesus Christus hinaufruft." Phil. III. 12-13.

Es geschieht indessen auf mancherley Weise, daß wir unserm Vorsatz untreu werden, und selten können wir auch nur eine geringe Uebung im Guten unterlassen, ohne uns selbst Schaden zu thun.

Die Gerechten bauen bey ihren heiligen Entschliessungen immer mehr auf die Gnade Gottes, als auf eigne Weisheit. Auf Gott allein vertrauen sie immerfort, sie mögen unternehmen, was sie wollen.

Denn, **der Mensch denkt's, aber Gott lenkt's.** [Laufen wollen mag der Mensch,] aber der Lauf des Menschen — steht nicht immer in seiner Gewalt (*).

3. Wenn du deine gewöhnlichen Andachtsübungen aus gottseligen Absichten, oder

---

(*) „Das Herz des Menschen ordnet seinen Weg, aber der Herr richtet dessen Gang." Sprüchw. XVI. 9.

oder um deinen Brüdern nützlich zu seyn; unterlässest: so kann der Verlust leicht wieder hereingebracht werden.

Aber, wenn du aus Ueberdruß oder aus Nachlässigkeit, von deinen Uebungen abgehest: so ist es schon gefehlt, und du wirst es bald empfinden müssen, daß es dir auch geschadet habe.

Wir dürfen wohl thun, was wir können; wir werden doch oft genug, bey noch so geringen Anstössen, Fehltritte thun.

[Unsere Vorsätze sollen nie ins Allgemeine laufen,] sondern sie müssen immer auf etwas **Bestimmtes** gerichtet seyn, und vor allem **gegen** das, was uns am meisten hindert.

Wir müssen unser Inneres und Aeusseres strenge **durchforschen** und gewissenhaft ordnen, denn das Innere und das

Aeus=

Aeussere — wenn es wohl geordnet ist, hilft uns auf dem Wege zum Guten, weiter fort.

4. Wenn du dich nicht immer in dir sammeln [oder vielmehr dich in dir nicht fest halten] kannst: so sammle dich doch hie und da, [je öfter, je besser,] wenigst einmal im Tage, am frühen Morgen, oder am Abende.

Am Morgen erwecke dich zu einem guten Vorsatz, und am Abende durchforsche deinen Wandel, wie den Tag über, deine Gedanken, deine Worte, deine Handlungen beschaffen gewesen seyn; denn vielleicht hast du in deinen Gedanken, Worten, Handlungen öfters wider deinen Gott und wider deinen Nächsten gesündiget.

Rüste dich, wie ein Kriegsmann gegen die Höllenlist. Bezähme deinen unmässigen

gen Gelust nach Speise und Trank, und du wirst die Lust des Fleisches desto leichter bezähmen.

Sey nie ganz müssig, sondern lies oder schreib etwas, oder bete, oder betrachte, oder arbeite etwas zum Nutzen der Gemeine.

Doch bey leiblichen Uebungen mußt du besonders vorsichtig und klug zu Werke gehen; es sind nicht alle solche Uebungen allen Menschen im gleichen Maaße anzurathen (*).

5. Was nicht gemeine Uebung ist, davon laß vor andern an dir nichts offenbar werden. Denn, was besonder und für dich allein ist, das will auch geheim gehalten seyn.

Du

(*) „Leibliche Uebung tauget nicht viel." I. Timoth. IV. 8.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Du mußt aber deßhalb nicht träge zu gemeinen, und vorschnell zu besondern Uebungen werden. Erst, wann du die gemeinen Pflichten genau und treu erfüllet hast, dann gehörst du ganz dein, und magst, wann noch Zeit vorräthig ist, dich dem Triebe deiner besondern Andacht überlassen.

Es taugt nicht jede Uebung (*) für alle Menschen, und nicht alle Menschen für Eine Uebung. Diese ist jenem, jene diesem — angemessener.

Auch sind nach Unterschied der Zeit, einige Uebungen anziehender für uns, als andere; einige an Festtagen, andere an gemeinen Tagen schmackhafter.

Ganz

(*) Viele Wohnungen im Hause meines Vaters: mancherley Uebungen auf Erde.

Ganz andere Uebungen bedürfen wir in der Zeit der Versuchung, andere in den Tagen des Friedens und der Ruhe.

Ganz andere Gedanken sind uns in Trauerstunden willkommen, andere, wenn wir in Freude vor dem Herrn sanft dahinschweben.

6. An den vornehmsten Festtagen des Jahrs sollen alle unsre guten Uebungen neues Leben gewinnen, und die Fürbitten der Heiligen mit mehr Inbrunst angeflehet werden.

Unsre heiligen Entschliessungen sollten immer von einem Feste bis auf das nächste hin, mit so vielem Ernste gefaßt werden, gerade als wenn wir den nächsten Festtag nicht mehr auf Erde, sondern in dem Himmel feyern, und daselbst den ewigen Feyer-

tag [mit allen Freunden Gottes] mit= feyern würden.

Und eben deßwegen müssen wir uns auf die Tage der öffentlichen Andacht sorgsam vorbereiten, und sie mit weit mehr Fülle von Andacht zubringen, und alles Gute weit genauer in Ausübung bringen — als an andern Tagen, indem es uns zu Gemüth seyn sollte, daß wir in Kurzem den Lohn für unser Tagewerk von dem Herrn empfangen werden (*).

Wenn denn der Herr den Zahltag für uns weiter hinausschiebt, so dürfen wir nur

---

(*) Auch Jesus Christus spornte seine Jünger, dadurch, daß Er ihnen grosse Belohnungen vorhielt: „Euer Lohn wird groß seyn.“ Luk. VI. 23. Und wo ist der Mensch, der diesen Sporn nicht bedürfte?

nur denken: wir wären noch nicht ausgerüstet genug gewesen, noch nicht würdig der grossen Herrlichkeit, welche zur bestimmten Zeit sich an uns offenbaren wird; wir müßten uns also zum Heimgange noch besser vorbereiten.

O selig, sagt der frohe Botschafter Lukas (*), selig der Knecht, den sein Herr bey seiner Ankunft wird wachend finden. Ich sage: er wird ihn mit Vollmacht über alle seine Güter bestellen.

 Zwan-

(*) XII. 37-48. Nicht nur die Jünger Jesu sahen auf die Belohnungen ihres Kampfes hinaus; Jesus selbst blickte, so wie ohne Unterlaß auf den Willen seines Vaters hin, also auch in den Tagen des heissesten Leidens auf die Freude hinaus, die am Ende der Laufbahn, seiner wartete. Hebr. XII. 2. Matth. XXVI. 39.

Zwanzigstes Hauptstück.

† Sey gern einsam und stille.

1. Suche dir recht oft eine bequeme Zeit aus, wo du bey dir selbst, ganz allein, zu Hause seyn kannst. Und, wenn du so ganz allein, bey dir selbst zu Hause bist: so überdenk das Gute, das du von der Hand Gottes empfangen hast, und laß deine Neugier dich in dieser Betrachtung nicht hindern.

Lies in solchen Büchern, die dich nicht noch mehr ausser dir hinauswerfen, sondern dich vielmehr in dir sammeln, und dein hartes Herz zu Empfindungen der Busse aufschliessen.

Wenn du dich von dem überflüssigen Ge-

(*) Dieser Jemand, den hier der Verfasser anführt, ist Seneca: „Ich komme geiziger,

Geschwätze, dem eiteln Umherlaufen, und dem geistlosen Jagen nach Zeitungen und Neuigkeiten losmachest: so wirst du Zeit genug übrig haben, heilsamen Betrachtungen abzuwarten.

Die größten Heiligen sind dem geräuschvollen Umgange mit andern, so viel sie konnten, ausgewichen, und es war ihnen weit lieber, Gott im Stillen zu dienen.

2. Jemand sagte sehr wahr: So oft ich unter Menschen gewesen bin, war ich beym Heimgehen weniger Mensch (*). Dieß erfahren wir fast immer, wenn wir uns müde schwatzen.

Es ist leichter, gar nichts reden, als im Reden das rechte Maaß treffen.

ziger, ehrsüchtiger, wollüstiger, grausamer und unmenschlicher nach Hause, weil ich unter Menschen war." VII. Brief.

Es ist leichter, im Hause verborgen seyn, als sich ausser dem Hause rein bewahren.

Wer also zum innern und wahrhaft geistlichen Leben gelangen will, der muß sich, mit Jesus, von der Volksmenge entfernen (*).

Es kann niemand sicher auftreten unter dem Volke, der nicht gern im Stillen lebet.

Niemand kann sicher [ohne sonderliche Gefahr zu fehlen,] den Mund aufthun, als der gern schweiget.

Nie=

(*) Entscheidend ist hier das Beyspiel unsers Herrn. Er **verließ** das Volk, um im Gebete übernachten zu können, und **verließ** am Morgen die Einsamkeit und gieng wieder an sein Tagewerk, die Menschen gut und selig zu machen.

(**) Der nämliche Apostel, der schrieb: Freuet euch im Herrn allezeit, ich sage es noch einmal, freuet euch, Phil. IV. 4. schrieb auch, und zwar im nämlichen Briefe: Wirket euer Heil in Furcht und Zittern, Phil.

Niemand kann sicher über andern stehen, als der gern unter andern steht.

Niemand kann sicher befehlen, als der gelernt hat — gehorsam seyn.

3. Niemand hat sichere Freude, als der das Zeugniß des guten Gewissens für sich hat. Und selbst diese Sicherheit war bey den größten Heiligen immer mit der Furcht Gottes vereint (**).

Phil. II. 12. Es muß also der Ernst des Christen mit der Freude des Christen sehr wohl vereinbart werden können. Und nicht nur dies: es wird sogar weder der Ernst des Christen ohne innre Freude, noch die rechte Freude ohne den Ernst lange bestehen können. Wir haben einen guten Gott: das ist Quelle der Freude. Und wir haben den Schatz in einem brechlichen Gefässe: das ist Quelle des Ernstes, der heiligen Furcht.

Und obgleich ihre grosse Tugend, und Gnade bey Gott, im hellen Glanze vor den Augen der Menschen leuchtete: so nahm doch ihre Wachsamkeit und ihre Demuth deßhalb nicht im geringsten ab.

Nicht so die Gottlosen: ihre Sicherheit wird aus Stolz und vermessenem Vertrauen gebohren, und verwandelt sich am Ende in den [allerschrecklichsten] Selbstbetrug.

O, Lieber! versprich dir doch in diesem Leben keine volle Sicherheit, auch alsdenn nicht, wenn dich die Leute für noch so gut und andächtig in deinem einsamen Klosterleben halten.

4. Nicht selten sind gerade die, die im Auge der Menschen die besten waren, in die größte Gefahr gerathen, weil ihr Vertrauen auf sich selbst viel zu groß war.

Eben

Eben deßwegen ist es für viele nützlicher, daß sie von den Versuchungen nicht gänzlich frey, sondern öfters noch, davon angegriffen werden; denn sonst möchten sie sich stolz über sich selbst erheben, oder auch den Zügel abwerfen, und nach äussern Tröstungen laufen. Wie rein und ruhig würde der sein Gewissen erhalten, welcher nach keiner vergänglichen Freude jagen, nnd mit der Welt nichts mehr zu thun haben wollte?

Und wer Muth hätte, alle eitle Sorge abzuschneiden, und nur an das zu denken, was göttlich und heilsam ist, und sein ganzes Vertrauen auf Gott zu setzen: der müßte in einer unaussprechlichen Fülle des Friedens und der Ruhe wohnen.

5. Es ist denn doch kein Mensch fähig und würdig, himmlische Tröstungen zu ge-

niessen, der sich nicht zuvor in der Schule der heiligen Busse geübet hat.

Und, wenn du dich in dieser Schule von ganzem Herzen willst üben lassen, so geh in deine Kammer, und laß den Tumult der Welt nicht herein, wie die Schrift sagt: **In euern Schlafkammern laßt euch eure Sünden zu Herzen gehen.** Du wirst in der Zelle (*) finden, was du draussen oft verlieren wirst.

Wenn du oft darinn bist, so wirst du gern darinn seyn, und wenn du selten darinn bist, so wirst du mit Gram und Ueberdruß darinn seyn. Gewöhne dich, gleich im Anfange deiner Besserung, deine Zelle

(*) Was von den Zellen der Klosterleute, das gilt auch von unsern Wohnungen. Wer sein Vergnügen ausser seinem Hause suchet, wird Thorheit säen, und Kummer ärnten.

Zelle fleissig zu hüten; dann wird sie nach und nach deine Herzensfreundinn und deine liebliche Trösterinn werden.

6. In Stille und Ruhe findet die andächtige Seele ihr Fortkommen, und lernt die Geheimnisse der Schrift verstehen.

Da, da findet sie Thränenbäche, mit denen sie sich alle Nächte rein waschet, damit sie mit ihrem Schöpfer desto vertraulicher umgehen könne, je weiter sie sich von dem Getümmel der Welt entfernet hat.

Wer sich also von seinen Bekannten und Freunden entfernet, zu dem nahen sich Gott und die heiligen Engel (*).

(*) Dadurch soll die rechte Freundschaft an ihrem Werthe nichts verlieren. Wenn dir Gott um seinetwillen das liebste Wesen ist; so

Besser verborgen seyn, und für sein Heil sorgen, als Wunder thun, und dabey sein Heil versäumen.

Es ist an einem Klostermanne lobenswerth, selten ausgehen, sich nicht gern sehen lassen, und nicht gern andere sehen (*).

7. Wozu willst du auch sehen, was du nicht haben darfst? Sieh, die Welt vergeht, und alle Lüste der Welt (**)!

Die sinnliche Lust lockt dich zum Ausgehen; aber, wenn das Stündchen vorüber ist,

---

so wird dir auch dein Freund, um Gottes willen, lieb und theuer seyn. Daß dieses der Sinn des Verfassers sey, beweiset er selbst im VIII. Hauptstücke des II. Buches von der Freundschaft Jesu, wo er sagt: Um Jesu willen, und in Ihm seyen dir alle Menschen — lieb.

ist, was bringst du denn wieder nach Hause, als ein schweres Gewissen, und ein zerstreutes Herz?

Ein fröhliches Ausgehen zeuget oft ein trauriges Heimgehen, und ein lustiger Abend einen finstern Morgen.

So ist's mit jeder sinnlichen Freude. Sie geht so sanft ein, aber zuletzt beisset und tödtet sie.

Was wolltest du auch anderswo sehen, das du im Grunde nicht zu Hause sähest? Sieh da Himmel und Erde, und alle Ele-

men-

(*) Wenn den Ordensmann die heilige Liebe aus seiner Zelle treibt, so ist es nicht zu tadeln. Und wenn ihn Eitelkeit und irdischer Sinn herau treibt, so ist es nicht zu loben.

(**) I. Joh. II. 17. „Die Welt vergeht und alle Lust an der Welt. Wer aber den Willen Gottes thut, bleibt ewig."

mente, denn daraus ist doch alles gemacht! (*)

8. Sage mir, kannst du anderswo etwas sehen, das dauerhaft ist — unter der Sonne?

Du glaubst vielleicht, du wirst deine Begierde zu sehen, durch das Sehen doch noch befriedigen können, aber du täuschest dich, und magst es nicht erreichen.

Wenn

(*) Wenn diese Gründe den Ordensmann in der Einsamkeit halten können: so sollen sie darum eine stille Betrachtung der Natur ausser dem Hause, eine Reise aus würdigen Zwecken ꝛc. nicht verdächtig machen. Das Kloster ist ja dazu, daß es Menschen von Menschen aus edlen Absichten sondert. Nun ist um dieser edlen Absicht willen, manches gut und nützlich, das es, ausser dieser Absicht, und für andere Menschen in andern

Wenn du alle sichtbare Dinge sehen könntest, was wäre es denn anders, als ein eitel, nichtsbedeutendes Sehen?

Erheb deinen Blick in die Höhe zu Gott — und bete für deine Sünden, und deine Versäumnisse.

Laß du den eiteln Menschen ihre Eitelkeiten, und denk nur an das, was dir dein Gott befohlen hat.

Schließ

---

dern Umständen nicht ist. So viel Wahres aber liegt in diesen Gründen für alle Menschen: Bezähme deine Neugier, die dich ausser dir hinauswerfen will, und beschäftige dich mit Dingen ausser dir nur in so ferne, als es mit würdigen Zwecken und deinem Berufe übereinkommt. — Diese Lehre ist für alle Menschen wahr und heilsam.

Schließ du deine Thür hinter dir zu, und lade Jesum, deinen Geliebten, zu dir. Bleib bey Ihm in der Zelle; denn ausser dem wirst du nicht so viel Friede finden. Wärest du nicht hinausgegangen, und hättest dir den Kopf mit neuen Zeitungen nicht warm machen lassen, dein Herz wäre gewiß fest in Ruhe geblieben. Seitdem du immer neues und wieder neues hören willst,

(*) Wenn wir, vom Lichte der Wahrheit erleuchtet, die Grösse unsrer Sünden, und die Tiefe des Elends, das die Sünde mit sich bringt, einsehen, und von dem Anblicke der Sünde und ihrer Folgen verwundet, die Sünde selbst verabscheuen, und ihrer gern los werden möchten, und unsers Unvermögens bewußt, mit einem lebendigen Vertrauen die Erbarmungen und allmächtige Hülfe Gottes anflehen; so haben wir, nach

willst, kommt immer etwas Unfriede mit den Neuigkeiten in dein Herz.

Ein und zwanzigstes Hauptstück.

Die wahre Reue des Herzens. (*)

1. Willst du im Guten weiter schreiten, so halt dich fest in der Furcht Gottes, und

---

nach der Sprache der Schrift, ein verwundetes, zerschlagenes Herz, oder, nach der gemeinfaßlichen Sprache der Andacht, eine wahre Reue des Herzens. Und in diesem Sinne ward hier das Wort gebraucht. Es ist diese Herzens-Reue der erste Schritt von der Bahn der Sünde zur Bahn des Heils, und wenn ihn der Sünder noch nicht gethan hat, so darf er sein ganzes vermeyntes Tugendgebäude sicher-

und sey nicht — zu frey, das heißt: behalt deine Sinne in guter Zucht, und überlaß dich nicht der thörichten Freude.

Kehre dich lieber einwärts, und bekümmre dich um ein reuvolles Herz, und du wirst die rechte Andacht finden.

Die wahre Herzensreue öffnet uns einen reichen Schatz des Guten, den ein zuchtloses, leichtfertiges Leben schnell wieder zerstöret.

Es ist zu verwundern, daß ein Mensch, der sein Elend, sein Umherirren ausser dem Va-

---

sicherlich für ein Werk der Täuschung halten. Denn man muß aufhören böse zu seyn, um gut zu werden. Man muß die Sünde von ganzem Herzen verabscheuen, wenn man aufhören will, böse zu seyn, und es muß uns die Häßlichkeit der Sünde, und das Elend, das daraus ent-

Vaterlande, und die vielen Gefahren seines ewigen Heils zu Herzen fasset, in dieser Welt jemal recht froh werden kann.

2. Aber ach! der Leichtsinn unsers Herzens und die Unachtsamkeit auf unsre Gebrechen ist so groß, daß wir das Elend unsers Geistes nicht einmal empfinden, sondern oft noch lachen können, wo wir billig weinen sollten.

Es ist doch keine wahre Freyheit und keine wahre Freude zu finden, ausser in der Furcht Gottes und in einem guten Gewissen.

O se-

---

entsteht, lebendig vor dem Auge stehen, damit wir sie von ganzem Herzen verabscheuen können. Und eben dazu bedürfen wir ein höheres **Licht**, das uns die Sündhaftigkeit der menschlichen Natur aufdecket, und uns das Reich der Finsternisse in uns besiegen hilft.

O selig, wer alles, was ihn hindert und zerstreuet, von sich wegwerfen, und sich in sich sammeln kann — zur heiligen Ruhe, die dem reuvollen Herzen nicht lange mangeln wird!

Selig, wer von sich stößt — alles, was sein Gewissen beflecken, oder wie eine schwere Last drücken kann!

Streite wie ein Mann! Gewohnheit wird nur durch Gewohnheit überwunden.

Laß du die Leute das Ihre thun; sie werden dich auch das Deine thun lassen.

3. Laß fremde Dinge nicht nahe an dein Herz kommen, und verwickle dich nicht in die Geschäfte deiner Obern.

Wende deinen Blick zuerst immer nur auf dich, und unter allen deinen Freunden, die du ermahnest und warnest, sey du immer der erste, dem du zu Herzen redest.

Wer=

Werde nicht traurig darüber, daß dir die Menschen ihre Gunst entziehen. Aber, das laß dir zu Herzen gehen, daß du nicht immer so edel und so vorsichtig wandelst, wie ein Knecht Gottes und ein andächtiger Ordensmann auf Erde wandeln soll.

Es ist dem Menschen oft nützlicher und immer sicherer, daß er nicht sonderlich viel Freuden auf Erde zu geniessen hat, besonders sinnliche.

Daran aber, daß uns der göttliche Trost, das himmlische Wohlseyn der Seele mangelt, oder nur selten zu verkosten gegeben wird, daran sind wir schuld, und die Schuld besteht darinn, daß wir den Frieden der Seele, der aus wahrer Busse entsteht, nicht mit Ernste suchen, und dem, was eitel und bloß äusserlich ist, nicht mannhaft Abschied geben.

4. Er=

4. Erkenne es nur, daß du des göttlichen Trostes unwürdig bist, und daß du vielmehr Trübsal und Plage verdienet hast.

Hat ein Mensch die wahre, vollkommene Herzensreue in sich, o, dann ist ihm die ganze Welt bitter und lästig.

Ein frommer Mann findet immer Stoff genug, zu weinen und zu klagen.

Er mag sein Elend oder das Elend seines Nachbars ansehen, so begreift er gar bald, daß hier Niemand ohne Trübsal und Herzeleid leben kann.

Je scharfsichtiger er sein Innerstes durchforschet, desto mehr Ursache zu trauren, begegnet ihm überall.

Unsre Sünden und Laster sind ein gerechter Gegenstand des Schmerzens und der innersten Reue — unsre Sünden, in denen wir so tief begraben liegen, daß

wir uns sehr selten erheben können, himmlische Dinge anzuschauen.

5. Könntest du dich dazu anhalten, daß du öfters deinen Tod, als dein langes Leben ins Auge faßtest: o gewiß, du würdest das grosse Werk deiner Besserung mit mehr Eifer treiben.

Möchtest du die Strafen der Sünde, die in der Hölle oder in dem Orte der Reinigung auf den Sünder warten, von ganzem Herzen erwägen: o, ich glaube, du würdest alle die Mühe und den Schmerzen [der mit der wahren Bekehrung verbunden ist,] gern aushalten, und der strengste Ernst würde dir nicht zu strenge seyn.

Aber, weil bey uns dies alles das Herz nicht angreift, weil wir die Schmeicheleyen dieser Erde noch viel zu lieb haben, darum

 blei-

bleiben wir immer die kalten und trägen Geschöpfe.

6. Oft ist es wahrer Mangel an Geisteskraft, daß wir über ein geringes Ungemach des Leibes so bittre Klagen hören lassen.

So bitte denn zu Gott, im tiefen Gefühle deines Elendes, daß Er dir den Geist der heiligen Reue gebe, und sprich mit dem Propheten: **Speise mich, o Herr, mit dem Thränenbrodte, und tränke mich mit dem Zährentrank — in vollem, grossen Maaße.** (*)

Zwey

(*) Die Andacht wendet hier die Worte Asaphs [Psalm LXXIX.] auf die Gemüthsfassung des reuvollen Sünders an.

Zwey und zwanzigstes Hauptstück.

Ueber das menschliche Elend.

1. Sey, wo du willst, und wende dich, wohin du immer willst; wenn du dich nicht zu Gott hinwendest, so bist du überall ein elender Mensch.

Warum wirst du doch sogleich uneins mit dir, wenn die Sachen einen andern Gang nehmen, als du wünschtest? Wo ist doch der Mensch, dem alles nach seinem Sinne geht? Ich nicht und du nicht und kein Mensch auf Erde kann alles nach seinem Sinne haben.

Kein Mensch ist ohne Plage oder Trübsal auf Erde, kein einziger, er sey König oder Papst.

Und was meynst du, wer ist wohl unter allen Menschen am besten daran? Sicherlich nur der, welcher groß und gut genug ist, für Gott [und sein Reich] etwas leiden zu können. (*)

2. Da klagen denn die Schwachen und Unmündigen, und derer sind viele: „Sieh! dieser läßt sichs recht wohl seyn, ist reich und groß und mächtig, und steht überall oben an!“

[Wozu aber diese Klage?] Schau du nur mit festem Blick auf die Güter des Himmels hin, und du wirst klar sehen, daß alle Güter der Erde — die rechten Gü-

(*) Für Gottes Sache leiden wir nur alsdenn, wenn wir rechtthun, durch Rechtthun Gottes Reich fördern wollen, und um dieses Rechtthuns willen gelästert, gedrückt

Güter des Menschen nicht seyn können. Sie sind ja so veränderlich, und mehr eine Plage, als ein Gut, indem sie ihre Besitzer wahrhaft plagen — mit tausend Furchten und Sorgen.

Es ist doch keine rechte Seligkeit des Menschen — Ueberfluß in zeitlichen Gütern haben. Der Mensch ist reich genug, wenn er so zwischen Noth und Ueberfluß, durchkommen kann.

Recht betrachtet, ist es doch ein Elend, auf Erde leben.

Und gerade für den, der mehr nach dem heiligen Gesetze seines Geistes le-

 ben

drückt und verfolget werden. Diese Leidende sprach Jesus selig: „Selig, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, denn das Himmelreich ist ihrer." Matth. V. 10.

ben will, gerade für den hat dieses Leben auch desto mehr Bitterkeit als für andere; denn er empfindet es weit mehr als andere, und sieht es weit heller ein, was es für ein schwach und brechlich Ding — um einen Menschen in diesem Leben, sey.

Denn essen, trinken, wachen, schlafen, ruhen, arbeiten, und den übrigen Bedürfnissen der körperlichen Natur hingegeben seyn — das ist doch alles nur eitel Plage und grosse Plage für einen Menschen, der den Umgang mit Gott bereits gekostet, und nun gern, unabhängig von allem Druck der Natur, und rein von aller Sünde seyn möchte.

3.

(*) David schrie um Errettung aus allen seinen Nöthen [Psalm XXIV. 17.]. Dieser Schrey des Vertrauens geht hier auf eine besondere Noth, die wohl die allerwenig-

3. Wahrhaftig! die Bedürfnisse des Leibes drücken den Geist des Menschen in diesem Leben, und drücken ihn tief hinab.

Darum bat ein Prophet, der von all seiner Angst und Noth gern frey gewesen wäre: **Herr! rette Du mich von diesem Druck.** (*)

Aber, wehe denen, die ihr Elend nicht einmal erkennen, und zweymal wehe denen, die dieses elende und brechliche Leben noch lieben können!

Es fehlt nicht an Leuten, die, ob sie sich gleich nur den nothdürftigen Unterhalt durch Arbeit oder den Bettelstab schaffen können, doch mit ihrem ganzen Herzen so

 fest

wenigsten Menschen fühlen. Und ich denke, wer eine Noth fühlt, und beten kann, der thut wohl, wenn er betet, und wird nicht leer ausgehen.

fest daran hängen, daß sie auf Gottes Reich gern Verzicht thun möchten, wenn sie nur ewig hier bleiben — [ewig elend seyn,] könnten.

4. O, des Unsinns! O, des Unglaubens! So tief, so tief kann ein Mensch in dem Schlamm der Erde versinken, daß er nur für das Irdische, Sinn und Empfindung hat.

Am Ende werden sie, die Unglücklichen, es wohl hart empfinden, wie gering und nichtig das war, was sie [als ihr höchstes Gut,] geliebet hatten.

Ganz anders die Heiligen Gottes und alle edle Freunde Jesu! Sie sahen nicht auf das, was dem Fleische schmeichelte, noch was an ihrem Zeitalter glänzte, sondern all ihr Hoffen und all ihr Trachten war auf ewige Güter gerichtet.

Ihr ganzes Verlangen flog gen Himmel auf, zu bleibenden und unsichtbaren Dingen, damit sie nicht etwa von der Liebe zu dem Sichtbaren möchten ergriffen, und zur Erde herab, gezogen werden.

5. Lieber Bruder, nichts, nichts soll dir die Zuversicht aus dem Herzen stehlen, daß du auch noch in dem wahren Leben des Geistes weiter kommen werdest. **Noch ist Zeit und Stunde da.**

Aber, warum immer so gezögert, und das Wichtigste auf morgen verschoben? Steh auf, und fang itzt an, und sprich: Itzt ist es Zeit zur Arbeit, Zeit zum Streite, itzt hat die Stunde geschlagen — zu meiner Lebens-Besserung!

Ist dir nicht wohl, und hast du eine Plage: nun, das ist für dich eben die rechte Zeit, dich eines bessern, seligen Lebens würdig zu machen.

Du mußt noch zuvor durch Feuer und Wasser hindurch, ehe du in das Land der Erquickung kommen kannst.

Und, wenn du dir selbst nicht mit Gewalt Widerstand thust: so wirst du deine Sünde nie besiegen.

Leider! So lange wir in dieser brechlichen Hütte wohnen, können wir nicht ohne alle Sünde, nicht ohne Plage und Ueberdruß durchkommen.

Wer möchte nicht gern frey von allem Elende seyn? Aber, nachdem die Unschuld durch

(*) Wie freundlich winkt mir hier die göttliche Verheissung, daß einst das Verwesliche in Unverweslichkeit, das Sterbliche in Unsterblichkeit übergehen wird! Und, wenn das Verwesliche in Unverweslichkeit, das Sterbliche in Unsterblichkeit wird übergangen seyn: o, dann hat es seine volle

durch die Sünde verloren gegangen war: so ist auch die wahre Seligkeit für uns dahin — und es bleibt uns nichts mehr übrig, als Geduld haben mit uns selbst, und auf die Erbarmungen Gottes warten — warten, bis alle Sünde dahin ist, und selbst die Sterblichkeit von dem Leben wird verschlungen seyn. (*)

6. [Bis dahin mögen wir immer ausrufen:] Wie groß ist doch die Brechlichkeit des Menschen, wie geneigt zur Sünde — unsere Natur!

volle Erfüllung: der Tod ist im Siege verschlungen: Tod, wo ist dein Stachel, Grab, wo ist dein Sieg? I. Cor. XV. 53-55. Dann wird das Leben alles, was Tod und Sterblichkeit heißt, verschlungen haben. II. Cor. V. 4. Diese Verheissung ist itzt unser Trost, bis ihre Erfüllung unsre Seligkeit seyn wird.

Heute bekennest [und verabscheuest] dir die Sünde, und morgen thust du wieder die nämliche Sünde, die du heute bekannt [und verabscheuet hast.]

Itzt fassest du einen männlichen Vorsatz, dich [vor aller Sünde] zu hüten, und nach einer Stunde handelst du so, als wenn nie ein Vorsatz in deine Seele gekommen wäre.

Wir haben also Ursache genug, demüthig zu seyn, und uns selbst für geringe zu halten, weil wir gar so brechlich und unstet sind.

Es kann auch durch Nachlässigkeit schnell wieder zu Grunde gerichtet werden, was Kampf und Gnade, unter vielen Mühungen, endlich aufgebauet haben.

7. Was wird am Ende noch aus uns werden, nachdem wir schon so frühe die Flamme des Eifers für das Gute, haben erlischen lassen?

Weh

Weh' uns, wenn wir so frühe träge werden, als wenn schon Friede und Sicherheit im Lande wäre — da wir doch noch keine rechte Spur der Heiligkeit an unserm Wandel haben blicken lassen.

Es wäre nöthig, daß wir wieder von vornen anfiengen, und uns, in Mitte der Probschüler, von neuem zu einem heiligen Leben anführen liessen. Vielleicht zeigte sich noch eine Hoffnung, daß wir uns besserten und mehr nach dem Geiste leben lernten!

Drey und zwanzigstes Hauptstück.

Vom Tode.

1. Schnell, schnell wird es mit dir hienieden geschehen seyn. Darum so dring

itzt darauf, daß du ein anderer Mensch werdest. Denn sieh! Heute noch ist der Mensch, und morgen ist er nicht mehr.

Und ist er einmal aus den Augen, so ist er auch schnell aus dem Andenken der Menschen hinweg.

Wie ist doch der Sinn des Menschen so hart und stumpf, daß er nicht hinausblickt auf die Zukunft, und immer so fest an der Gegenwart hängen kann!

Alles, was du denkst und thust, alles soll so gedacht und so gethan werden, als wenn du heute noch sterben müßtest.

Wenn du wirklich ein gutes Gewissen hättest, so würdest du vor dem Tode nicht sonderlich zittern.

Immer besser, die Sünde meiden, als den Tod fürchten.

Und,

Und, wenn du heute nicht bereitet bist, wie wirst du es morgen seyn? Der morgige Tag ist ein ungewisser Tag, und wir alle wissen nicht, ob du ihn noch erleben werdest.

2. Was nützt es dir, lange leben — und dich gar so **wenig** bessern?

Ach! ein langes Leben macht den Menschen nicht immer besser, [macht ihn oft nur schlimmer,] macht die Zahl seiner Schulden nur grösser.

Hätten wir doch hier auf Erde, einen einzigen Tag recht gut gelebet!

Es giebt Leute, die von ihrer ersten Bekehrung an, die Jahre fleissig zählen; aber, so groß die Jahrzahl seyn mag, die Frucht der Bekehrung ist doch sehr geringe.

Wenn es für dich so schrecklich ist, itzt zu sterben: so ist es vielleicht gefährlicher, noch **länger** zu leben?

Selig, der die Stunde des Todes immer vor Augen hat, und sich täglich zum Sterben vorbereitet!

Wenn du einen Menschen sterben siehst, so denke: diesen Weg muß ich auch gehen.

3. In der Morgenstunde rechne darauf, daß du vielleicht die Abendstunde nicht erleben werdest.

Und, wenn die Abendstunde da ist, so versprich dir's ja nicht, daß du die Morgenstunde erleben werdest.

So sey denn immer, immer bereitet, und lebe so, daß dich der Tod nie unbereitet finden kann.

Es sterben doch so viele, ehe sie es vermuthen, und — recht unbefragt, dahin. Der Menschensohn kommt, auch in dem Sinne, zur Stunde, wo man es nicht glaubt.

Wenn

Wenn die letzte Stunde wird gekommen seyn, dann wirst du dein vergangenes Leben ganz in einem andern Lichte sehen, und es wird dich deine Nachlässigkeit und Kälte schrecklich peinigen.

4. Wie selig und weise ist doch der Mensch, der keine andere Sorge hat, als sein Leben so einzurichten, wie er im Tode wünschen wird, gelebt zu haben!

Die Lüste der Welt standhaft verschmähen, in allen Tugenden großmüthig vorwärts dringen, Zucht und Ordnung lieb haben, in Busse und Gehorsam, in Selbstverläugnung und Geduld, aus Liebe zu Jesu ausharren — das giebt Muth und Zuversicht, selig zu sterben.

In gesunden Tagen kannst du viel Gutes thun; was du aber in kranken Tagen

aus=

ausrichten wirst, weiß ich nicht [und du nicht, und kein Mensch.]

Das Krankseyn macht wenig Menschen besser — so wie das Wallfahrten wenig Menschen heilig macht. (*)

5. Vertrau auch nicht auf deine Freunde und Verwandte, und schieb die grosse Angelegenheit deines Heils, [die schon itzt ins Reine gebracht seyn soll,] nicht auf die Zukunft hinaus. O, die Menschen werden deiner viel früher vergessen, als du itzt nicht glauben kannst.

Es ist ungleich besser, zu rechter Zeit vorsichtig seyn, und gute Werke voraus schicken, als auf fremde Hülfe warten.

Wenn

(*) Zwar ist dem Reinen alles rein, aber eben deßwegen wird nicht selten dem Unreinen alles unrein.

Wenn du itzt unbesorgt für dich selbst bist, wer soll in Zukunft für dich besorgt seyn?

Itzt ist eine köstliche Zeit, itzt sind Tage des Heils, itzt ist eine Zeit der Gnade.

Aber wehe, wehe, daß du diese Zeit, in der du dir Verdienste (*) für die ganze Ewigkeit sammeln kannst, nicht besser anwendest.

Du wirst vielleicht bald um die Frist eines Tages, einer Stunde bitten, um dich noch bessern zu können, und wer weiß, ob dir diese Frist wird gegeben werden?

6. Sieh doch, lieber Bruder, faß es doch zu Herzen, wie groß die Gefahr und die Furcht

(*) Die Zeit ist, nach unsern heiligen Schriften, für die Aussaat, die Ewigkeit für die Aernte bestimmt, und zwar so, daß jeder das ärntet, was er ausgesäet hat.

Furcht sey, von der dich nur die ernste, stete Vorbereitung auf den Tod erlösen kann!

So lerne denn itzt leben, und so leben, daß du im Sterben mehr mit Freude, als mit Furcht auf dies dein Leben zurücksehen kannst.

Lerne itzt der Welt absterben, damit du im Tode mit Christo leben kannst.

Lerne itzt alles [Vergängliche] verschmähen, damit du alsdenn frey von allen Banden, zu Christo heimgehen kannst.

Laß itzt deinen Leib die Züchtigung der heiligen Busse fühlen, damit du ihn einst mit Zuversicht verlassen kannst.

7. O des Thoren! was schmeichelst du dir mit der Hoffnung, lange zu leben, da du

(*) Ein Bild aus Job VIII. 9. Wir sind von gestern her: unser Wissen ist nichts: unsere Tage auf Erden sind nur ein Schatten. Dies Bild ist uns auch so nahe, als unser

du auch nicht auf Einen Tag, gewisse Rechnung machen kannst?

Wie viele haben sich mit falscher Hoffnung betrogen, und mußten zur Stunde, wo sie es gar nicht ahneten, von dieser Welt abtreten!

Wie oft hast du erzählen hören: dieser ist erstochen worden, jener ertrunken: dieser fiel vom Dache, und brach sich den Nacken, jener starb am Tische, der beym Spiele: einen tödtete das Feuer, den andern das Schwert, einen dritten die Seuche, einen vierten die Gewalt der Strassenräuber. So sterben alle dahin, und das Leben des Menschen geht wie ein Schatten (*) vorüber.

---

unser Leib. Mit jedem Schritte, den wir thun, wandelt sich auch sein Schatten. Und doch ist uns der Gedanke an den Tod so ferne!

8. Wer wird an dich denken, wenn du todt seyn wirst? Wer für dich beten?

O, Freund, itzt, itzt mußt du thun, was du thun kannst. Denn du weißt nicht, wann du sterben wirst, und was mit dir nach dem Tode geschehen wird.

Itzt, da du Zeit hast, itzt sammle dir unsterbliche Reichthümer.

Dein Heil sey dein liebster, dein einziger Gedanke, und Gottes Reich deine erste Sorge.

Itzt mache dir die Heiligen Gottes zu Freunden, das ist, verehre sie und lebe wie

(*) Petrus und Paulus lehrten uns dieses Leben als eine Pilgerreise nach unserm Vaterlande ansehen. [I. Pet. II. 11. Ebr. XIII. 14.] Und wenn wir, nach dieser Ansicht, handelten, so würden wir das Zeit-

wie sie, damit sie dich in den Tagen der Noth, in die ewigen Hütten aufnehmen.

Sey du immer wie ein Fremdling (*) auf Erde, und sieh die Angelegenheiten der Erde für auswärtige Geschäfte an.

Behalte dein Herz frey, und in steter Richtung zu Gott; denn es ist für dich keine bleibende Stätte hier.

Dorthin, in dein Vaterland, sende täglich deine Thränen, Gebete und Seufzer voraus, damit du ihnen nach dem Tode selig nachfolgen, und zum Herrn heimgehen kannst, Amen!

Vier

Zeitliche gebrauchen, und das Ewige liebhaben; würden in der sichtbaren Welt wie Bürger der unsichtbaren leben, und am Ende der Reise nicht ausrufen müssen: O, mich Elenden! ich suchte hier mein Vaterland, und fand es nicht!

Vier und zwanzigstes Hauptstück.

Gericht und Strafe.

1. Sieh bey allem, [was du denkest, wünschest, thust,] auf das Ende, und frage dich: wie werde ich vor dem strengen Richter bestehen, dem nichts verborgen ist, den keine Geschenke bestechen können, der keine Ausflüchte gelten läßt, der richtet — nach der Gerechtigkeit?

Elender, thörichter Sünder! Sieh, du zitterst manchmal vor dem Angesichte eines zornigen Menschen: wie wirst du dich nun vor Gott verantworten — vor Gott, der alle deine Sünden weiß?

Wie kannst du doch so gar unvorsichtig [und ohne alle Vorbereitung,] auf den Tag des Gerichts, dahin leben — auf einen

Tag,

Tag, an dem keiner den andern wird entschuldigen, vertheidigen können, an dem jeder genug mit sich selbst wird zu thun haben?

Itzt, itzt kann deine Arbeit Früchte bringen, deine Thräne Gnade finden, dein Seufzen Hülfe erflehen; itzt kann deine Busse der Gerechtigkeit ein Genüge thun, und deine Sünde tilgen.

2. Wer Geduld übet, das heißt, wem an der Kränkung seiner Ehre mehr die Sünde des andern, der ihn kränket, als die Kränkung wehe thut; wer für seine Gegner gern fürbittet, und ihnen das Unrecht, das sie an ihm gethan haben, von ganzem Herzen verzeihet; wer selbst der erste um Vergebung bittet; wer sich leichter zur Erbarmung als zum Zorne bewegen lässet; wer sich selbst recht oft Gewalt an-

thut, und die Sinnlichkeit der Herrschaft des Geistes vollkommen zu unterwerfen strebet — ein solcher Mann hat schon in diesem Leben, hat schon in sich sein Reinigungsfeuer, das wahrhaftig nicht geringe ist, und grossen Segen schaffet.

Es ist doch besser, schon in diesem Leben alle Bande des Lasters zerbrechen, und von aller Sünde rein werden, als die Reinigung in die Ewigkeit hinüber sparen.

Wir täuschen uns doch nur selbst, so oft wir uns eine ungeordnete Liebe zu dem, was sinnlich ist, erlauben.

3 - 4.

(*) Der weise Christ wird in dieser Beschreibung dasjenige ausgemalet finden, was Paulus mit wenig Worten zeichnet: **Was der Mensch säet, wird er auch ärnten.** Gal. VI. 7. Sowohl diese Zeichnung von einem Apostel unsers Herrn,

3—4. Was wird doch jenes verzehrende Feuer anders zu verzehren haben, als deine Sünden?

Je mehr du dich itzt schonest, je mehr du deiner Sinnlichkeit schmeichelst, desto empfindlicher wirst du einst dafür gestrafet werden, desto mehr Stoff wirst du für jenes verzehrende Feuer mit hinüberbringen.

Worinn die Sünde die größte Lust suchte, darinn wird sie die schwerste Strafe finden (*). Brennende Stacheln werden die Trägheit nimmer ruhen lassen; Hunger und Durst die Unmässigkeit peinigen;

 sie-

als jene Ausmalung von einer frommen Hand, können uns, bey der Empfindung unsrer Schwachheiten, recht brauchbar werden. Es ist der Mensch, theils so **reizbar** zum Bösen, theils so **brechlich** in den Vorsätzen, gut zu handeln, theils

siedend Pech und Schwefel die **Wollust** züchtigen; der **Neid** wird vor Schmerzen heulen, gleich einem tollen Hunde; die **Hoffart** wird mit Schande zugedecket werden, und der **Geiz** das Elend des äussersten Mangels fühlen müssen. Jedes Laster wird seine eigne Plage haben.

Dort

---

theils in dem Guten, das er wirklich thut, **so voll Eigenliebe und so unlauter**, daß er nicht zu oft an das grosse Gesetz der Gerechtigkeit: **Guten Gutes, Bösen Böses**, Röm. II. 6. kann erinnert werden. Die **meisten** Menschen bedürfen offenbar, durch **Furcht** im Zaum gehalten zu werden, weil sie die **Liebe** noch nicht regieren kann. Und dies will auch Jesus, wenn Er von Gericht und Strafe redet Matth. XXV. 31-46. Er will den Sündern den Blick auf die Aernte, die aus den Sünden erwächst, schärfen,

Dort schmerzet eine Stunde Pein mehr, als hier Jahrhunderte — in strenger Busse durchgelebet.

Der Ungebesserte, der Verdammung hingegebene Sünder wird dort keine Ruhe, keinen Trost finden können; indessen es für uns hier doch Feyertage zum Ausruhen —

sen, damit sie im Anblicke des Abgrundes, in den sie die Sünde zu stürzen drohet, den Muth zur Beharrlichkeit im Bösen, verlieren sollten. Eben deßwegen hab ich auch dieses Hauptstück hie und da mehr erweitert als strenge übersetzt, um den Eindruck der Wahrheit auf die Herzen der Leser zu verstärken. Möchte uns doch alle, die Furcht in Schranken halten, bis uns die heilige Liebe in ihre Schule nehmen kann! Oder lieber, möchten wir alle, das sanfte Joch der heiligen Liebe tragen, und nicht mehr nöthig haben, durch Furcht im Zaum gehalten zu werden!

und Stunden des Trostes in dem Schooße der Freundschaft, giebt.

So traure (*) denn, lieber Freund, itzt, um deiner Sünden willen, sorge itzt für die Zukunft, damit du, an dem Tage des Gerichts, kühn und froh dein Haupt mit allen Heiligen emporheben dürfest.

Dann werden die Gerechten mit Zuversicht auftreten, und muthvoll dastehen gegen die, von welchen sie in diesem Leben sind geängstiget und niedergedrücket worden.

Dann wird sich jeder, der sich den Urtheilen der Menschen in Demuth seines Herzens unterworfen hat, aufmachen, um — nicht mehr zu schweigen, sondern zu richten (**).

Dann

(*) Selig die Traurenden, denn sie werden getröstet werden. Matth. V. 4. Es giebt eine Reue, die uns nie gereuen wird. II. Cor. VII. 10.

Dann wird der Arme und Demüthige mit edler Zuversicht dastehen, und der Hochmüthige, der ehemals auf ihn mit verachtenden Blicken herabgesehen hatte, wird zitternd — vor ihm niedersinken.

5. Dann wird es sonnenklar werden, daß der in diesem Leben ein Weiser war, der die seltene Kunst verstand, sich um Christus willen für einen Thoren und für Auskehricht der Welt halten zu lassen.

Dann werden alle Trübsalen, mit Geduld ertragen — eine gefällige Gestalt für uns gewinnen, und alle Bosheit, die in diesem Leben den Mund weit aufthat, wird verstummen müssen.

(**) Wisset ihr denn nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? I. Cor. VI. 2.

Dann wird der Freund der Andacht Freude haben, und ihr Spötter trauren.

Dann wird die Sinnlichkeit, die um der Tugend willen unterdrücket werden mußte, vor Freude aufjauchzen, und seliger seyn, als sie gewesen wäre, wenn sie sich mit allen Lüsten hätte sättigen dürfen.

Dann wird der Zwilch, den der fromme Bettler trug, glänzen, und das Seidengewand des Sünders alle Farbe verloren haben.

Dann wird die niedere Hütte [des guten Taglöhners] in grösserer Achtung stehen, als der goldene Palast, [in dem das Laster wohnte.]

Dann wird die standhafte Geduld grössere Eroberungen machen, als alle Herrlichkeit und Macht der Welt.

Dann wird der Gehorsam des Redlichen

chen vor aller Argliſt des feinen Kopfes triumphiren.

6. Dann wird uns ein gutes, reines Gewiſſen mehr Seligkeit verſchaffen, als die ſinnreichſte Welt-Weisheit.

Dann wird der Reichthum um der Tugend willen verſchmähet — [auf der Wage des Richters,] alle Schätze der Erdbewohner weit aufwiegen.

Dann wird dir ein Gebet, das dir aus dem Herzen ſtrömte, mehr Troſt ſchaffen als eine Mahlzeit, die den Bauch mit Leckerbiſſen überfüllte.

Dann wird das augenblickliche Stillſchweigen um der Pflicht willen, mehr Freude einärnten, als das zwecklose Geſchwätz eines Jahrhunderts.

Dann werden die guten Thaten mehr gelten, als die ſchönen Worte.

Dann wird ein Leben, voll Selbstverläugnung und im Geiste der Busse durchgelebet, weit mehr erfreuen, als alle Freuden dieser Erde.

Lerne also itzt geringere Leiden tragen, damit du dir grössere ersparen kannst.

Versuche itzt, was du einst wirst leiden können. Wenn dir itzt ein so kurzes Leiden schon zu lange ist, wie wirst du einst endlose Leiden aushalten können?

Wenn dich ein geringes Leiden so ungeduldig machet, wie wirst du das Leiden der Hölle ertragen können?

Sieh! zwey Paradiese — giebt es nicht für dich; itzt die thörichten Freuden der Welt thöricht mitgeniessen, und hernach mit

(*) Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt alle Furcht aus. Denn

mit Christus herrschen — das kannst du nicht.

7. Hättest du bis auf diesen Tag, im steten Genusse der Ehre und Wollust gelebet, und müßtest in diesem Augenblicke sterben: sage mir, was hättest du nun von all diesem Genusse?

So ist denn alles eitel; nur dies Einzige ist nicht eitel: **Gott lieben und ihm allein dienen.**

Denn, wer Gott vom ganzen Herzen liebet, der fürchtet Tod und Strafe und Gericht und Hölle — nicht. Die vollkommene Liebe bahnt ihm einen freyen, furchtlosen Zutritt zu Gott. (*)

(*) Denn die Furcht hat Pein. I. Joh. IV. 17 - 19.

Wer aber noch an der Sünde Freude hat, der hat eben darum noch Furcht vor Tod und Gericht.

Doch, wenn die Liebe noch zu ohnmächtig ist, dich vom Bösen abzuhalten, so ist es gut für dich, wenn dich wenigst die Furcht der Hölle von der Sünde zurückschrecket.

Wer aber die [heilige] Furcht Gottes verläßt, der wird nicht lange im Guten beharren können, sondern gar bald in die Fallstricke des Satans fallen.

Fünf

(*) Aus der Welt läuft man nicht mit den Füssen, sondern mit dem Gemüthe, sagt ein Edler der vorigen Welt. Man trägt sich überall mit sich herum. Wer sich, wer sein Herz, an die vergänglichen Freuden der Welt anhängt, der trägt die Welt überall mit sich herum.

Fünf und zwanzigstes Hauptstück.

† Von vollkommner Besserung.

1. Sey wachsam und eifrig in allem, was die wahre Verehrung Gottes in dir und andern befördern kann. Denk oft: wozu bin ich hieher gekommen, warum hab ich die Welt verlassen? (*)

Kamst du nicht hieher, um Gott allein zu leben, und ein anderer, neuer Mensch zu werden, den der gute Geist zu allem Guten treibt (**).

(**) Das ist ein **wahrer Geistlicher**, ein wahrhaft-geistlicher Mensch, der nicht von den fünf Sinnen, sondern allein von dem **Guten** und **Wahren** getrieben wird. Die wahrhaft-geistlichen Menschen sind rechte Kinder Gottes, und die Kinder Gottes treibt der Geist Gottes. Röm. VIII. 15. Wie der Vater, so die Kinder — **gut**.

Laß es dir also angelegen seyn, immer besser zu werden. Denn sieh! der Lohn deiner Arbeit wird bald reif seyn, und dann wird keine Furcht und kein Schmerz mehr zu deiner Hütte sich nahen.

Es ist dir noch ein kurzes Tagewerk übrig; darauf folgt eine lange Ruhe, oder vielmehr eine ewige Freude.

Wirst du treu und eifrig im Rechtthun bleiben, o, dein Gott wird gewiß auch treu und reich im Belohnen seyn.

Hoffen darfst du immer, daß du den Siegeskranz erringen werdest, aber in Sicherheit soll deine Hoffnung nicht ausarten; sonst möchtest du träge oder eitel werden.

2. Ich kenne einen Freund, dieser ward von Angst befallen, und schwebte zwischen Furcht und Hoffnung. Eines Tages, da ihn der Kummer halb aufgezehrt hatte,

warf er sich in einer Kirche vor dem Altare nieder, und dachte bey sich: O, wenn ich gewiß wüßte, daß ich im Guten bis ans Ende verharren würde! Da hörte er die göttliche Antwort in seinem Innersten: „Und, wenn du das wüßtest, was wolltest du alsdenn thun? Thu itzt das Nämliche, und du wirst sicher zum Ziele kommen.“

Dies Gottes Wort salbte ihn mit Trost und stärkte ihn, daß er sich ganz dem Willen seines Herrn hingeben konnte — und alle Angst war dahin.

Er mochte nimmer neugierig forschen, was da kommen werde; aber, was Gottes Wille sey, wie er gottgefällig und vollkommen werden, wie er alles Gute anfangen und vollenden könnte — darnach forschte er Tag und Nacht.

3. Hof=

3. Hoffe auf den Herrn, und thu Gutes, sagt der Prophet (*), und du wirst im Lande wohnen, und die Fülle seines Segens geniessen.

Es ist nur Eines, das viele von dem Fortgange im Guten und von der ernsthaften Besserung ihres Lebens zurückhält — und dies Eine heißt: die Beschwerniß sich selbst zu besiegen, oder der mühsame Kampf mit sich selbst — diesen scheuen sie.

Gerade die thun sich auf der Bahn der Tugend vor allen anderen hervor, welche auf das, was ihnen am schwersten ist, männlich losgehen und es tapfer überwinden.

Je mehr der Mensch sich selbst überwindet, und das Fleisch dem Geiste unterwirft,

(*) Psalm XXXVI. 3. Gutseyn, Rechtthun und auf den Herrn vertrauen,

das

wirst, desto weiter schreitet er im Guten voraus, und desto grösserer Gnade machet er sich fähig und würdig.

4. Zwar haben nicht alle gleichviel, das sie überwinden und dem sie absterben sollten. Wer aber das Werk der Selbstüberwindung mit edlem Wetteifer angreift, wenn er auch noch so viele Leidenschaften zu bekämpfen hat: der wird es im Guten ungleich weiter bringen, als ein anderer, der eine noch so stille, sanfte Gemüthsart besitzt, dabey aber den Eifer nicht hat, mit der die Tugend will errungen seyn.

Zwey Dinge kenne ich, die uns in der Besserung mit besonderer Kraft, weiter fort helfen. Sich mit Gewalt versagen das, wozu

das war und ist und bleibt zu allen Zeiten das Vornehmste, das Edelste im Auge Gottes und gottähnlicher Geister.

wozu die Natur, wider Gottes Willen, hinneiget: dies ist das erste. Dem Guten, das uns am meisten fehlet, mit erstem Eifer nachringen: dies ist das zweyte.

Auch das, was dir an andern besonders misfällt, meide und bekämpfe du an dir mit besonderm Fleisse.

5. Ueberall sieh darauf, wie du besser werden könnest. Siehst oder hörest du etwas Gutes, so laß in dir die schöne Begierde rege werden: Ich will es auch so machen.

Siehst oder hörest du aber etwas, das offenbar des Tadels würdig ist, so laß es dir zur Warnung dienen, dasselbe nie nachzumachen, oder, wenn du es ehemals gethan hast, zum Antriebe, den Fehler schnell zu verbessern.

Wie dein Auge auf andere sieht, so sehen andere Augen auf dich.

Wie lieblich und schön ist es doch, Brüder sehen, die voll Andacht und Eifer, in Zucht und Ordnung, einträchtig wandeln!

Wie niederschlagend, Menschen sehen, die die Gesetze der Ordnung frech übertreten, und das, was sie nach ihrem Berufe thun sollten, ungethan lassen!

Wie schädlich ist es doch, das versäumen, wozu uns unser Beruf verpflichtet, und das Herz zu dem neigen, was ausser unsrer Pflicht liegt!

6. Denk doch an den schönen Entschluß, den du gefaßt hast, und blick hin auf den, der in seinem Berufe — am Kreuze starb.

Du hast Ursache genug, schamroth zu werden, wenn du das Leben Jesu zu deinem Spiegel machest — schamroth, daß du ihm noch so ungleich bist, ob du gleich schon vor langer Zeit den Weg zu Gott, betreten hast.

Ein

Ein Ordensmann, [und überhaupt ein jeder Christ,] der das allerheiligste Leben und Leiden Jesu zum Muster seines Lebens machet, und sich mit Andacht und Eifer nach diesem Muster bildet, wird an diesem Muster wohl genug haben, und nicht Ursache finden, ausser Jesu etwas Besseres zu suchen.

O, wenn nur Jesus, der Gekreuzigte, mit seinem Lichtstrale in unser Herz käme: wir würden recht schnell lernen, und bald genug gelernt haben!

7. Ein eifriger Ordensmann nimmt alles, was ihm aufgelegt wird, gutmüthig auf, und trägt es willig.

Ein lauer, träger Ordensmann hat Plage über Plage, und es ist ihm überall zu enge — denn der innere Trost fehlet ihm, und dem äussern darf er nicht nachlaufen.

Ein

Ein Ordensmann, der die Zucht abschüttelt, ist von allen Seiten dem Falle und dem Elende preisgegeben.

Wer immer nur das lieber hat, was die Bande der Ordnung weiter machet, dem wird es nimmer an Beklemmung und Druck fehlen; denn eines oder das andere wird er gewiß wider seinen Geschmack finden.

8. Denk doch, wie sich andere Ordensleute, so leicht in eine weit strengere Lebenszucht einpassen können!

Sie gehen selten aus dem Kloster, leben in Abgeschiedenheit und Stille, haben schlechte Kost und ein grobes Tuch an dem Leibe, arbeiten viel und reden wenig, wachen lang und stehen frühe auf, beten lang und lesen viel, und halten sich strenge an Ordnung und Zucht.

Sieh! die Carthäuser, die Cisterzienser, und andere Mönche und Nonnen brechen sich bey Nacht den Schlaf, und loben Gott in heiligen Gesängen.

Und du wolltest zur Zeit, wo so viele fromme Seelen Gott preisen, das göttliche Werk nur schläfrig treiben — welche Schande!

9. O, daß wir nichts anderes zu thun hätten, als unsern Herrn und Gott von ganzem Herzen, und mitunter auch mit Lobgesang, preisen!

Wäre doch das Bedürfniß zu essen, zu trinken, zu schlafen nicht! (*) Könntest du

(*) Dieser Wunsch möchte bey vielen **Heucheley**, bey vielen **Probe** ihrer **Unmündigkeit** seyn. Aber, wenn er gerade bey den heiligsten und weisesten Menschen, in den seligsten und reinsten Zeitpuncten ihres

du nur immer Umgang mit der Wahrheit haben und Gott loben: seliger, weit seliger wärest du als itzt, wo wir der Sinnlichkeit auch nur zur Nothdurft dienen.

Gäb' es doch keine Bedürfnisse des Leibes, und nur Bedürfnisse des Geistes: welch eine Seligkeit, sie zu befriedigen! Und diese Seligkeit, wie selten schmecken wir sie?

10. Wenn es der Mensch dahinbringt, daß er von keinem Geschöpfe mehr, Trost bettelt: dann fängt ihm Gott erst recht zu schmecken an; dann wird er zufrieden seyn mit allem, was geschieht.

Dann

---

res Lebens, Wahrheit und Sprache des Herzens wäre: wolltest du noch tadeln, was dir itzt vielleicht thöricht und überspannt zu seyn dünkt? Ich glaube an das Letztere, und ermahne mich und alle meine Freunde: laßt uns wenigst nüchtern seyn, und nicht lästern, was wir nicht verstehen!

Dann wird ihn kein Grosses erfreuen, und kein Kleines niederschlagen können. Ganz und voll Zuversicht wird er in Gott ruhen, der ihm alles in allem seyn wird, dem nichts stirbt und nichts zu Grunde geht, dem alle Dinge leben, und nach seinem Winke ohne Unterlaß dienen.

11. Denk immer an das Ende, und daß die verlorne Zeit nie wieder kommt.

Ohne Eifer und Fleiß kannst du keine einzige Tugend erlangen.

Sobald das Feuer des Eifers nachzulassen anfängt, sobald hört das rechte Wohlseyn auf.

Wenn du aber im Eifer zu allem Guten anhältst, so wirst du grossen Frieden finden, und alle Arbeit wird dir leicht werden; denn Gottes Gnade und die Liebe zur Tugend machen alle Bürden leicht.

Wer Eifer und Fleiß hat, der ist zu allem bereitet.

Es ist übrigens ein schwerer Stück Arbeit, Leidenschaften und Laster bekämpfen, als bis zum Schweisse der Handarbeit obliegen.

Wer geringe Fehler nicht meidet, der wird nach und nach auch grössere begehen.

Du wirst immer froh seyn am Abende, wenn du den Tag nützlich zugebracht hast.

Wache du über dich selbst, erwecke dich selbst, sprich du dir selbst Muth ein, und versäume du dich selbst nicht; es mag mit andern so oder anders stehen.

Endlich: wie viel du dir selbst Gewalt anthust, gerade so viel nimmst du im Guten zu (*), Amen.

(*) Ein würdiger Schluß des ersten Buches! Denn es gehört nicht viel Kunst dazu, alle Ermahnungen zu einem bessern, heiligen Leben auf diese Eine zurückzuführen: **Wi=**

derstehe dem Bösen in dir, um dem Guten allein, anzuhängen. Du kannst aber dem Bösen nicht ernstlich genug widerstehen, wenn du dir selbst, deinen zerrütteten Neigungen, nicht Gewalt anthust. Und eben deßwegen, weil so viele Sitten-Lehrer, so viele Sitten-Schriften, und wohl die meisten Menschen mit ihren Worten und Thaten ganz etwas anders lehren als **Widerstand**, und einen kraftvollen, mit einer edlen Art von Gewaltthätigkeit verknüpften **Widerstand** gegen das Böse, eben deßwegen verbreitet sich das Reich des Bösen so gewaltig, und verdränget das Reich des Guten so fürchterlich. Wahrhaftig, alle Jahrhunderte, und die ganze Geschichte der Welt beweisen die Wahrheit und Wichtigkeit dessen, was als der schärfste Nagel, bey dem Schlusse des ersten Buches, am tiefsten in unser Herz sollte eingeschlagen werden: **So viel du dir selbst Gewalt anthust, gerade so viel nimmst du im Guten zu.**

Von der

Nachfolgung Christi:

Zweytes Buch:

Ermahnungen, die uns in uns hinein und zum Leben in uns, treiben.

Vorrede
zum zweyten Buche.

Dieses Buch enthält nur zwölf Hauptstücke, aber in jedem so viel Herzerhebendes und Belehrendes, daß der Christ jedes für ein besonderes Geschenk der Fürsehung ehren wird. Er wird nicht wählen, sondern alle zwölfe geniessen wollen.

Am öftesten und liebsten wird er aber doch bey dem ersten und bey dem letzten Hauptstücke verweilen, wo das Reich Gottes in uns, und der königliche Weg dazu, aus Erfahrung, sehr richtig beschrieben werden. Gottes Reich

ist Friede und Freude im heiligen Geiste, und der königliche Weg dazu: „Kreuz und Leiden.“ Da nun die meisten Menschen etwas ganz anders suchen, als Gottes Reich, und die es suchen, nicht immer auf der Königsstrasse finden wollen, so liegt es helle vor Augen, warum so viel Elend und Thorheit und Sünde auch unter den Christen sey. Was aber so helle da liegt, kann kein Mensch und kein Buch ändern, wenn der Herr die Umänderung nicht anbahnet, schaffet, vollendet. Wünschen, flehen, ermahnen, einreissen, Schutt wegräumen, pflanzen, begiessen kann der Mensch, aber das Samenkorn und Gedeihen giebt der Herr.

Nach

Nach dem ersten und letzten Haupt-stücke senkt sich das dritte, von dem stil-len, friedlichen Sinn, das vierte, von Einfalt und Lauterkeit, das sechste, von dem Zeugnisse eines gu-ten Gewissen, und das achte, von der Freundschaft mit Jesus, am lieb-lichsten ins Herz.

Tiefe Menschenkenntniß blicket beson-ders aus dem Unterrichte heraus, wie man Gott für seine Gnade danken, und mit andern im Frieden leben könne.

Der einst der horchenden Lydia das Herz aufschloß, daß sie verstehen konnte, was sie hörte, der schliesse auch uns das Herz auf, daß wir verstehen, was wir lesen, und in uns selbst erfahren, was

uns der Buchstabe ausser uns, von Wahrheit, Reinheit und Frieden erzählet.

Denn das ist es, was wir eigentlich suchen, und was wir nur durch unsern Herrn finden können:

Wahrheit,

Reinheit,

Friede.

Wahrheit durch Ihn, denn Er ist das Wort Gottes. Reinheit durch Ihn, denn Er ist das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt. Friede durch Ihn, denn Er sendet Friede und Freude im heiligen Geiste,

Amen.

Zweytes Buch.

Ermahnungen zum innern Leben.

Erstes Hauptstück.

Von

dem innern Leben des Menschen.

1. Das Reich Gottes ist in euch (*), spricht der Herr. So wende dich denn zu dem Herrn, und wende dich von ganzem Herzen zu Ihm, und verlaß diese elende Welt (**), und deine Seele wird Ruhe finden.

 Lerne

(*) Luk. XVII. 21.

(**) Es ist wichtig, zu wissen, wie du dich in Hinsicht auf die **Welt** verhalten sollest. Was

Lerne verschmähen, was bloß auswendig ist, und hochschätzen, was dich im Innen-

wen-

Was an der Welt, zur Erhaltung deines Lebens und zum Wohlseyn deiner Nachbarn, **brauchbar** ist, das mußt du gebrauchen, ohne dein Herz daran zu hängen; gebrauchen, als wenn du es nicht gebrauchtest. I. Cor. VII. 31.

Was an der Welt dir ein **Spiegel der Wahrheit**, und ein **Bild deines Gottes** werden kann, das mußt du dir und andern zum **Spiegel der Wahrheit** und zum **Bilde Gottes** seyn lassen, oder besser, zur Leiter machen, um zu Gott aufzusteigen und andere hinaufzuführen. Röm. I. 19. 20.

Was an der Welt **vergänglich** ist, das sollst du, um des Unvergänglichen willen, verschmähen, weil es deiner Liebe und Achtung nicht werth ist.

Was in der Welt **böse** ist, als Augenlust, Fleischeslust, Hoffart des Lebens,

was

wendigen zurechtsetzen kann: und du wirst das Reich Gottes in dein Inneres kommen sehen. H 6 Denn

---

was in der Welt zum Bösen reizet und den Sinn in uns verfinstert, das mußt du, nach dem heiligen Gesetze, **meiden.** I. Joh. II. 16.

Was in der Welt dich drücket, hemmet, plaget — das mußt du **tragen**, bis es der Herr anders machet.

Daraus erhellet nun auch, warum der Verfasser diese Welt **elend** nennet. Es ist so viel Irrthum und Finsterniß, Böses und Reiz zum Bösen, Elend und Plage darinn, daß die Weisheit, in dieser Ansicht, die Welt nicht **selig** sprechen kann, und, um der Wahrheit treu zu seyn, **elend** nennen muß.

Daß aber **Tugend und Weisheit, Wahrheit und göttlicher Friede,** und all das Gute, das von Gott kommt, und das in reinen Seelen zu Hause ist, nicht zur **elenden** Welt zu rechnen sey, wird keiner Erwähnung bedürfen.

Denn das Reich Gottes in uns ist Friede und Freude im heiligen Geiste, und dies Reich kann den Gottlosen nicht zu Theil werden (*).

O, gewiß kommt Christus zu dir, und läßt dich seine Tröstungen geniessen, wenn du Ihm in dem Innern eine würdige Wohnstätte wirst zubereitet haben.

All seine Schönheit und Herrlichkeit kommt aus dem Innern, und in dem Innern hat Er seine Lust.

Den

(*) Beydes, daß Gottes Reich in uns, Friede und Freude im heiligen Geiste sey, und daß dieses Reich den Gottlosen nicht könne zu Theil werden, ist eine klare, höchstwichtige Lehre unsrer heiligen Schriften. Die Frucht des Geistes, sagt Paulus Gal. V. 22. sind Liebe, Freude, Friede, Langmuth

Den innern Menschen suchet Christus gern heim, und hält mit ihm freundliche Gespräche, und schenkt ihm lieblichen Trost und hohen Frieden, und geht so verträulich mit ihm um, daß sich Himmel und Erde nicht genug darüber verwundern können.

2. Wohlan, treue Seele! Bereite dein Herz für diesen Bräutigam, denn Er will [so groß Er ist,] dennoch zu dir kommen, und in dir Herberge nehmen, wie Er selbst

muth, Freundlichkeit, Güte rc. Und: Das Reich Gottes ist nicht Speis und Trank, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Röm. XIV. 17. Dies Reich ist aber so wenig für die Welt, als der heilige Geist, den, wie Jesus lehrt, die Welt nicht empfangen kann. Joh. XIV. 17.

sagt (*): Wer mich lieb hat, der hält mein Wort, und wir werden zu ihm kommen, und Herberge bey ihm nehmen.

So mache denn Platz für Christus, und, damit Er Platz habe, so wehre allen übrigen Dingen den Eingang in dein Herz.

Hast du Ihn selbst, so bist du reich, und hast genug an Ihm allein. Er wird für

(*) Joh. XIV. 23. Diese Verheissung war allen guten Menschen die lieblichste. Was wollen wir mehr, als Eines mit dem besten und seligsten Wesen zu werden? Er wird Herberge bey uns nehmen. Die Verheissung war aber auch allen guten Menschen die lehrreichste. Was können wir besseres lernen, als Jesum lieb haben, und der Einigung mit Ihm und seinem Vater fähig und würdig werden? Wer

für dich sorgen, und in allen Dingen dein treuer Schaffner (*) seyn, daß du nicht erst nöthig hast, auf Menschen zu hoffen.

Denn die Menschen ändern bald ihren Sinn, und sind selbst schnell dahin. Christus aber bleibt ewig, und bleibt bis ans Ende, dein treuer Freund, und weichet nie von deiner Seite.

3. Auf

Wer Mich lieb hat, zu dem werde Ich kommen. Wer was Tröstlicheres und Lehrreichers kennt als dieses, der nenn' es! Wer aber nichts bessers kennt, der lasse sich dieses Wort theuer seyn!

(*) Der Verfasser nahm dies, ihm nahe, Bild von dem, der die Haushaltung in den Klöstern besorgt, und deßwegen Schaffner, **Prokurator** heißt. Ich brauche dieses alte Wort hier, weil es den Sinn des Verfassers zunächst ausdrückt.

3. Auf einen Menschen, er sey dir noch so lieb oder nützlich, mußt du kein grosses Vertrauen setzen, denn er ist ein Mensch — brechlich und sterblich. Auch sollst du dir's nicht tief zu Herzen gehen lassen, wenn dir ein Mensch zuwider handelt und widerspricht.

Die heute für dich stehen, können morgen wider dich auftreten, und umgekehrt. Die Menschen ändern sich wie der Wind.

Baue du deine ganze Zuversicht auf Gott. Er sey deine Furcht, Er sey deine Liebe (*). Er wird für dich antworten, Er wird alles wohl machen, wie es für dich am besten seyn wird.

Du

(*) Das heißt: Fürchte nichts, als Ihm zu misfallen; liebe nichts als Ihn, und was um seinetwegen deiner Liebe werth ist.

(**) Hebr. XIII. 14. Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern suchen die zukünftige.

Du hast doch hier keine bleibende Stätte (**), und wo du immer bist, so bist du ein Ausländer, ein Fremdling, und wirst nirgend Ruhe finden, wenn du nicht mit Christus vollkommen **Eins** geworden bist.

4. Was siehst du viel umher? Es ist doch hier kein Land der Ruhe für dich. In himmlischen Dingen sollst du deinen Ruheplatz (***) haben, und alle die irdischen Dinge nur so wie im Vorbeygehen, ansehen.

Denn sie vergehen, und du mit ihnen (****).

Laß das Vergängliche dich nicht in das Netz ziehen; sonst möchtest du davon gefan-

(***) Phil. III. 20. Unser Wandel ist im Himmel.

(****) Was an dir sterblich ist, das stirbt, und dies nur, um wieder herrlicher aufzuleben.

fangen werden, daran hängen bleiben und darinn zu Grunde gehen.

Dein **Gedanke** sey bey dem Allerhöchsten, und dein **Gebet** höre nicht auf, bey Christus anzuklopfen.

Kannst du deinen **Verstand** nicht erheben zu himmlischen, hohen Betrachtungen: so suche deine Ruhstätte in dem Leiden Christi, und wohne gern in seinen heiligen Wunden (*).

Denn, sobald du, im lautern Triebe der Andacht, zu den köstlichen Wundmalen Jesu [dieser festen Burg des Heils,] deine Zuflucht nimmst: so wirst du in den Trübsalen neue Stärke finden, und neugestärkt, die verschmähenden Blicke der Menschen nicht

(*) Denn dazu ist das **Wort Fleisch** geworden, daß wir durch den Sohn Gottes sollten Kinder Gottes werden.

nicht mehr so hart empfinden, und ihre beissenden Worte leicht ertragen.

5. Denn sieh! Christus ward in der Welt von den Menschen auch verschmäht, ward in seiner größten Noth, unter Spott und Hohn, von allen seinen Bekannten und Freunden verlassen.

Christus wollte leiden, Christus wollte sich verschmähen lassen, und du wagest es, den Mund aufzuthun, und über deine kleinen Leiden zu klagen?

Christus hatte seine Widersacher und seine Widersprecher, und du willst alle Menschen zu deinen Freunden und Wohlthätern haben?

Wofür sollte wohl auch deine Geduld gekrönet werden, wenn sie nichts Widriges zu erdulden hätte?

Wenn

Wenn du nichts Unangenehmes leiden willst, wie kannst du denn ein Freund des leidenden Christus werden?

Lerne vielmehr mit Christus und für Christus leiden, wenn du mit Christus herrschen willst (*).

6. Wärst du nur einmal in das Allerheiligste unsers Herrn eingegangen, hättest du nur ein Fünklein von seiner brennenden Liebe in dein Herz aufgenommen: o, es würde dir nicht mehr um deinen eignen Vortheil oder Nachtheil zu thun seyn; du würdest vielmehr Freude haben, dich um des Guten willen lästern zu lassen. Denn die Liebe Jesu lehrt den Menschen das grosse Kunststück: sich selbst verschmä-

(*) Wenn wir mit-leiden, so werden wir mit-verherrlichet werden. Röm. VIII. 17.

schmähen, [um andere Menschen Christo und ihrem ewigen Heil zu gewinnen.]

Wer Jesum und die Wahrheit liebt, wer in sich wohnet, und dadurch ganz innig, und von allen ungeordneten Neigungen frey geworden ist: der kann sich [alle Augenblicke] ungehindert zu seinem Gott erheben, kann sich über sich selbst im Geiste erschwingen, kann in Gott seligen Genuß, und im Genusse Gottes, Ruhe finden.

7. Wer so weise ist, daß er alle Dinge für das halten kann, was sie sind, und nicht für das, wofür sie von andern gehalten werden, der hat die rechte Weisheit, und hat seine Weisheit mehr von Gott, als von Menschen gelernt.

Wer in sich leben kann, und deßhalb die Dinge ausser sich für geringe hält, der

fraget nicht nach besondern Oertern und wartet nicht auf besondere Zeiten, um sich in den Empfindungen der Andacht zu üben.

Ein inniger Mensch sammelt sich geschwinde wieder in sich, weil er sich nie ganz verloren und ausgegossen hat — in die Dinge ausser sich.

Ihn kann keine äussere Mühe und Beschäftigung, die in dem Lande der Arbeit wohl auch nothwendig ist, im Guten hindern. Wie die Dinge kommen, so weiß er sich in die Dinge zu schicken.

Wer im Inwendigen fest gestellt und wohl geordnet ist, den zerstreuen die thörichten und verkehrten Bewegungen der Menschen nicht.

Der Mensch wird von den Dingen nur in so fern gehindert und zerstreuet, in wie

fern er die Dinge an seinem Herzen ziehen läßt.

8. Wenn du in dir gut und rein genug wärest, so müßten dir alle Dinge zum Guten dienen und zum Fortschritte im Guten helfen.

Nur deßhalb findest du überall so viel Widriges, und geräthst so leicht in Verwirrung, weil du dir noch nicht vollkommen abgestorben, und von dem Irdischen noch nicht los geworden bist.

Nichts beflecket und verwickelt das Herz des Menschen so sehr, als seine unlautere Liebe zu den Geschöpfen.

Wenn du den äussern Tröstungen Abschied geben kannst, so wirst du himmlische Dinge betrachten, und im Innern mancherley Jubelfeste feyern können.

Zweytes Hauptstück.

Demuth.

1. Lege kein grosses Gewicht darauf, ob dieser Mensch für dich, oder jener wider dich sey, sondern dafür sorge allein, daß es Gott in allem, was du thust, mit dir halte.

Hab immer ein gut Gewissen, und Gott wird immer dein treuer Sachwalter seyn. Und, wenn (*) du Gott für dich hast, so mögen alle, auch die Verkehrtesten, wider dich seyn: dir schaden sie — nichts.

Wenn du schweigen und leiden kannst, so wirst du die Hülfe des Herrn gewiß kommen sehen. Er weiß es am besten, wann und wie dir zu helfen sey: darum so überlaß Ihm alles — und dich ganz.

Denn

(*) Wenn Gott für uns, wer wider uns? Röm. VIII. 31.

Denn Helfen und von aller Schande erretten, ist Gottes Sache.

Oft trägt es viel bey, uns in der Demuth tiefer zu gründen — daß andere unsere Fehler wissen, und sie öffentlich strafen.

2. Sobald sich ein Mensch wegen seiner Gebrechen demüthiget, dann sänftiget er andre ohne Mühe, und thut mit Leichtem genug denen, die über ihn zürnen.

Den Demüthigen nimmt Gott in seinen Schutz, und rettet ihn; den Demüthigen liebet und tröstet Er; zum Demüthigen neiget Er sich hernieder; dem Demüthigen schenket Er grosse Gnade, und hebt ihn, nach den Tagen der Unterdrückung, hoch auf — zur Ehre; dem Demüthigen offenbaret Er seine Geheimnisse, und ladet ihn, und ziehet ihn freundlich zu sich.

Der Demüthige hat auch in den Tagen der Schmach festen Frieden in sich; denn Gott ist seine Stütze, und nicht die Welt.

Darum: so glaube nicht, daß du im Guten zugenommen habest, wenn du dich nicht, nach deiner wahrsten Empfindung, unter alle übrige Menschen setzen kannst (*).

Drit=

(*) Denn in dein Herz hast du einen unmittelbaren Blick, und von deinen Schwächen kannst du ein tiefes, inniges Gefühl haben. Und: Das Böse, das irgend ein Mensch gethan hat, könntest du gewiß auch, und vielleicht noch mehr Böses thun, wenn du von seiner Lage gedrückt, von seinen Versuchungen gereizet, von seiner Gewohnheit gefesselt, von seinen Täuschungen getäuschet wärest. Wer sich kennt, findet an jedem Sünder das Bild sei=

Drittes Hauptstück.

Sey gut und jage dem Frieden nach.

1. Bewahre du zuerst Friede und Ordnung in dir selbst: dann magst du auch Friede und Ordnung in andern schaffen.

Ein Mensch, der den Sinn des Friedens in sich hat, nützt weit mehr als einer, der eine ausgebreitete Gelehrsamkeit besitzt.

---

seines eignen Herzens, und in jeder Sünde einen Beweis seiner eignen Schwachheit. Die wahre Demuth ist aber erst alsdenn möglich, wenn das Lügengefühl, der Stolz, schon etwas von seiner Herrschaft in deinem Herzen, verloren hat. Es muß der Regenbogen deiner vermeynten Vortrefflichkeit schon vieles von seinem Farbenglanz verloren haben, wenn du die wahre Gestalt deines Herzens sollst erblicken können.

Ein Mensch, der von heftigen Leidenschaften hin- und hergestossen wird, zieht auch aus Gutem Böses heraus, und glaubt von andern lieber das Schlimmere.

Wer aber den Frieden liebt, der deutet und lenket alles zum Besten.

Wer mit sich selbst im Frieden lebet, denkt von keinem Arges. Wer aber unzufrieden und im Kriege mit sich selbst, lebet, der wird von argem Wahn hin und her getrieben. Er kann nicht ruhig seyn, und läßt auch andere nicht ruhig seyn.

Er sagt oft, was er nicht sagen, und thut nicht, was er zu seinem eignen Vortheile hätte thun sollen.

Er sieht nur immer auf das, was andre thun sollten, und versäumt dabey, was er hätte thun sollen.

Laß also deinen Eifer zuerst von dir selbst anfangen, und denn mag er sich mit Recht, auch auf deinen Nachbar ausbreiten.

2. Deine Handlungen kannst du alle schönfärben und im milden Lichte erscheinen lassen; aber fremde Entschuldigungen willst du für nichts gelten lassen.

Und doch, wenn du nach dem Gesetze der Gerechtigkeit richten wolltest, würdest du dich selbst lieber als **schuldig** anklagen, und deinen Bruder **entschuldigen**, als nur dich immer entschuldigen und ihn anklagen.

Wenn du willst, daß dich andere tragen sollen, so trag du sie zuerst.

Sieh doch, wie weit du noch von der wahren Liebe und Demuth entfernet bist. O! die wahre Liebe und die wahre Demuth zürnet über Niemand, als über sich selbst.

Mit guten, sanften Menschen im Frieden leben, das ist nichts Grosses. Denn das ist uns allen, von Natur aus, angenehm. Es hats doch jedermann gern, wenn er unangefochten durchkommt, und liebt die, welche Eines Sinnes mit ihm sind.

Aber mit harten und verkehrten oder zuchtlosen Menschen, oder mit solchen, die den Geist des Widerspruches haben, friedsam leben können, das ist eine grosse Gnade, das ist lobenswerth, das ist männlich und edel.

3. Es giebt allerdings Menschen, die Friede mit sich haben, und mit andern im Frieden leben.

Es giebt aber auch Menschen, die weder in sich Friede haben, noch andere im Frieden leben lassen. Sie sind andern lästig, aber sich sind sie doch noch lästiger.

Endlich giebt es auch Menschen, die in sich den Frieden festhalten, und auch andere ausser sich zum Frieden zurückzuführen streben (*).

Doch all unser Friede, den wir in diesem elenden Leben erkämpfen mögen, ist im Grunde doch mehr ein demüthiges Tragen des Unangenehmen, als ein Nichtempfinden des Widrigen zu nennen.

Wer die Kunst zu leiden am besten versteht, der kann am meisten Friede haben.

Wer am besten leiden kann, ist ein sieghafter Ueberwinder seiner selbst, ist ein Herr über die Welt, ist ein Freund Christi und ein Erbe des Himmels.

(*) Selig die Friedensstifter, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. Matth. V. 9.

Viertes Hauptstück.

Einfalt und Lauterkeit.

1. Zwey Flügel erheben den Menschen über das Irdische, Einfalt und Lauterkeit.

Einfalt in der Absicht, Lauterkeit in der Liebe. (*)

Die Einfalt suchet Gott, die Lauterkeit findet Ihn. Die Einfalt zielt nach Gott, die Lauterkeit genießt Ihn.

Das Gute, das du im Aeussern zu thun hast, kann dich nicht um die Freyheit des Geistes bringen, wenn dich im Innern kei-

(*) Einfalt und Lauterkeit bestehen darinn, daß wir nur das Eine höchste Gut suchen, und das Eine nur um des Einen willen. Wer nur das Eine höchste Gut suchet, der hat die Einfalt; wer das Eine nur um des Einen willen suchet, der hat die Lau-

keine ungeordnete Neigung darum gebracht hat.

Suchest du nichts anders, als nur Gott zu gefallen, und dem Nächsten zu nützen: dann hast du die rechte Freyheit des Geistes.

Wäre dein Herz ohne Falsch, dann würde jedes Geschöpf ein Spiegel des Lebens und ein Buch heiliger Lehre für dich seyn.

Denn es ist kein Geschöpf so klein und unbedeutend, daß es nicht eine Spur von der Güte Gottes, an sich trüge.

Lauterkeit. Dies Eine höchste Gut ist, wie Jesus lehret, **Gott, unser Vater,** und Ihn suchen, heißt Ihn von ganzem Herzen **lieben.** Matth. XXII. 37. Wie deine Liebe zu Gott, so deine Einfalt und Lauterkeit.

2. Wärest du im Innern gut und rein, dann hättest du einen hellen, ungetrübten Blick, und würdest alles **recht** sehen und **leicht** verstehen.

Ein reines Herz dringt durch Himmel und Hölle.

Wie jeder in sich selbst beschaffen ist, so urtheilt jeder von den Dingen ausser sich.

Ist **irgend** eine wahre Freude auf Erde, so ist sie **nirgend**, als in einem reinen Herzen zu finden.

Und giebt es eine Angst und Plage auf Erde, so weiß ein böses Gewissen am besten, was Angst und Plage sey.

Wie ein Eisen im Feuer seinen Rost verliert und ganz glühend wird: so verliert ein Mensch, der sich ganz zu Gott bekehret,

das

(*) Es fehlt uns die Gnade oft, und doch steht unser Herr immer vor der Thür und klopft,

das Erdhafte seiner Natur, und wird in einen neuen Menschen umgewandelt.

3. Wann der Mensch anfångt **lau zu werden**, so scheut er auch eine geringe Můhe, und hat es gern, wenn ihm etwas Trost von den fůnf Sinnen gereichet wird.

Aber, wenn er einmal angefangen hat, sich vollkommen zu ůberwinden, und wie ein Held auf dem Wege Gottes zu wandeln, dann ist ihm alles leicht, was er vorher noch so schwer gefunden hat.

Fůnftes Hauptstůck.

Sieh auf dich selbst.

1. Wir důrfen uns selbst nicht zu viel trauen; denn oft fehlet uns die Gnade (*) und der gerade Anblick der Dinge.

klopft, und will, daß Ihm die Thůr aufgethan werde. Offenb. III. 20. Es wird also

Es flimmert ein kleines Licht in uns, und dieses kleine Licht ist bald ausgelöscht — wenn wir es nicht mit besonderer Treue pflegen.

Gar oft nehmen wir's nicht einmal wahr, daß wir im Innern so gar blind sind.

Oft thun wir Böses, und machen die böse Sache durch Entschuldigung nur noch böser.

Oft werden wir von Leidenschaften getrieben, und halten das, was uns blind treibt, für guten Eifer.

Geringe Fehler strafen wir an andern sehr scharf, und lassen die grössern an uns selbst ungestraft.

Was

---

also die Ursache, warum uns so oft die Gnade fehle, nicht in der Quelle des Guten, die reich genug ist, alle leere Gefässe

Was wir von andern auszustehen haben, das empfinden wir schnell genug, und rechnen es sehr hoch an. Aber, was andere von uns auszustehen haben, das fassen wir nicht zu Herzen.

Wer Lust hätte, das Seine immer genau abzuwägen, dem würde alle Lust vergehen, das Fremde hart zu richten.

2. Wer einmal in sich selbst leben gelernt hat, der setzet die Sorge für sein inneres Leben allen andern Sorgen vor, und wer auf sich selbst ein wachsames Auge hält, dem wird es nicht schwer, bey fremden Fehlern stumm zu seyn.

fässe auszufüllen — sondern in der Unfähigkeit des Gefässes, das heißt, in mir und in dir, lieber Leser, zu suchen seyn.

So lange du bey allem, was fremde ist, nicht stille seyn und mit festem Blick nur auf dich allein sehen gelernet hast: so lange ist es um dein inneres Leben und um deine Andacht — so viel als geschehen.

Wenn du aber einmal mit der ganzen Kraft zu sehen, nur **in dich hinein** und zu **Gott auf sehen** gelernet haben wirst: dann wird alles, was du von aussen wahrnimmst, geringen Eindruck auf dich machen.

Sage mir, wo bist du denn, wenn du nicht bey dir selbst bist? Und, wenn du alle Dinge durchlaufen, bey dir aber nicht eingekehret bist: was hast du denn — dabey gewonnen?

Wenn du Friede haben, und wahrhaftig eins mit dir werden willst, so mußt du alles Uebrige gehen lassen, und dich allein im Auge behalten.

3. Du wirst viel, viel gewinnen, wenn du allen zeitlichen Sorgen Abschied geben, und dich in dieser Abgeschiedenheit von allen zeitlichen Sorgen, erhalten kannst.

Wenn du aber etwas Zeitliches deiner Sorge würdig achtest, so wirst du krüppelicht und ohnmächtig zum Guten werden.

Es soll in deinen Augen nichts groß, nichts erhaben, nichts lieblich, nichts angenehm seyn, ausser Gott allein, oder was Gott nicht ist, nur um Gottes willen, von dem alles Gute kommt.

Halt allen Trost, den dir ein Geschöpf schaffen kann, für eitel und vergänglich.

Eine Seele, die ihren Gott lieb hat, hält im Blicke auf ihren Gott, alle Dinge für Nichts.

Gott allein, der Ewige, der Unermeßliche, der Allerfüllende, Gott allein ist der

wahre

wahre Seelen-Trost, Er allein die wahre Freude des Herzens.

Sechstes-Hauptstück.

Von dem guten Gewissen.

1. Die Ehre eines guten Menschen besteht darinn, daß ihm sein gutes Gewissen ein gutes Zeugniß giebt.

Hab immer ein gutes Gewissen, und du wirst immer Freude haben.

Ein gutes Gewissen kann viele Lasten tragen, und kann auch, mitten in Trübsalen, heiter seyn.

Aber

(*) Esai. LVII. 21. Es ist eitel Krieg in der Seele des Gottlosen: wo sollte der Friede Platz finden? Gedanken und Begierden, Sinnlichkeit und Gewissen, Gesetz und Gewohnheit, Hoffnung und Furcht, Lüstern-

Aber ein böses Gewissen ist immer voll Furcht und Unruhe.

Sanft und lieblich wird deine Ruhe seyn, wenn dich dein Gewissen nicht strafet.

Suche keine Freude ausser im Rechtthun, [kein Wohlseyn ausser im Gutseyn.]

Denn die Bösen haben keine wahre Freude, und geniessen nichts von dem innern Frieden. Es ist kein Friede, spricht der Herr, in dem Herzen der Gottlosen (*).

Und, wenn sie es noch so oft sagen: O ja, wir haben Friede: über uns kommt kein Uebel: wer sollt es wagen dürfen, uns wehe zu thun: so glaube du ihnen nicht.

---

sternheit und Genuß, Gegenwart und Zukunft, Himmel und Hölle, Gutes und Böses streiten miteinander —: wie sollte, in diesem allgemeinen Kriege, Friede werden?

nicht. Denn sieh! schnell bricht der Zorn des Herrn auf, und zu nichts — wird alles Thun der Gottlosen, und verloren auf immer — sind alle ihre Anschläge.

2. Wer die Liebe hat, wird es nicht schwer finden, sich sogar seiner Trübsal zu rühmen. Denn das heißt es eigentlich: seinen Ruhm im Kreuze Christi suchen.

Die Ehre, die die Menschen von einander nehmen und einander geben, ist flüchtig und unstet.

Der Ehre der Welt folgt immer eine Traurigkeit — auf dem Fusse nach.

Die Guten haben ihre Ehre in sich, in ihrem Gewissen, nicht ausser sich — in dem Munde der Menschen.

Die Gerechten freuen sich nur in Gott, und um ihres Gottes wegen; sie haben ihre Herzenslust an der Wahrheit.

Wer die wahre, unvergängliche Ehre suchet, der bekümmert sich nicht viel um die vergängliche.

Und, wer noch vergängliche Ehre suchet, oder sie um des Ewigen willen, noch nicht von ganzem Herzen verschmähet, der beweiset eben dadurch, daß ihm die unvergängliche Ehre noch nicht über alles lieb und theuer sey.

Wer sich weder das Lob, noch den Tadel der Menschen nahe an's Herz gehen läßt, der mag viel Ruhe in seinem Herzen haben.

3. Wer ein reines Gewissen hat, der ist mit Wenigem zufrieden und leicht zu begnügen.

Du bist nicht heiliger, wenn man dich lobet, und nicht unheiliger, wenn man dich lästert.

Du bist, was du bist, und alle Worte der Menschen können dich nicht grösser machen, als du, in dem Urtheile Gottes, wirklich bist.

Wenn du nur darauf siehst, was du im Innern wirklich bist, so wird es dich nicht sonderlich kränken, was die Menschen von aussen gern aus dir machten.

Der Mensch sieht auf das Gesicht, auf das Aeussere; Gott hat einen Blick in das Herz.

Der Mensch leget nur auf die Wage, was die Menschen thun; Gott hat eine Wage für die Absicht, welche die Menschen treibt, das zu thun, was sie wirklich thun.

Immer rechtthun vor Gottes Auge, und doch geringe in seinem eignen Auge seyn —

das ist der rechte Probstein einer demüthigen Seele.

Wenn du deinen Trost nicht mehr von den Geschöpfen herholest, so ist es ein sicheres Zeichen, daß dein Herz sehr rein geworden ist, und deine Zuversicht eine bleibende Herrlichkeit in sich hat.

4. Wer keine Zeugnisse von aussen, für sich aufsuchet, der giebt zu verstehen, daß er sich ganz, und alle seine Anliegen in die Hand Gottes niedergeleget habe.

Denn, nicht der ist ein bewährter Mann, der von sich selbst gut spricht, sondern der, für den sein Gott gut spricht, der ist wahrhaftig gut, wie der heilige Paulus lehret (*).

Im Innern mit Gott freyen Umgang haben, und sich von aussen durch nichts ge-

(*) II. Cor. X. 18.

gefangen nehmen lassen, darinn besteht das innere Leben des Menschen (*).

Siebentes Hauptstück.

Was es heisse: unsern Herrn Jesus Christus lieb haben.

1. Wohl dem, der's versteht, was es heisse: Jesum lieben, und sich um Jesus willen, verschmähen.

Man

(*) Hier bestimmt also der fromme Verfasser sehr genau, was er mit den, so oft wiederkommenden Ausdrücken: **inneres Leben, inniger Mensch**, sagen wolle. Wer sich von den Dingen ausser sich, in so fern losgemacht hat, daß er in sich selbst wohnen, mit sich Umgang haben kann; und wer sich auch von sich selbst, in so fern losgemacht hat, daß er mit Gott Umgang haben kann, der ist ein **innerer Mensch**, führt ein **inneres Leben**, ist in-

Man muß manches Liebe um des Liebsten willen verlassen; denn Jesus will allein, über alles geliebet seyn.

Um die Liebe zu den Geschöpfen ist es ein trüglich und unbeständig Ding; aber die rechte Liebe zu Jesus ist treu und unabänderlich.

Wer sich an ein Geschöpf hängt, fällt mit dem Fälligen; wer sich an Jesus hält, steht ewigfest [mit dem Ewiglebenden].

Den

---

innig, ist in sich, im Guten, in Gott gegründet, ist ein Mann, ist edel, groß und frey. Wer sich selbst im Umgange mit Gott, nicht hindert, und von den Dingen ausser ihm, nicht mehr daran gehindert wird; wer nicht ein Sklave der Dinge ausser sich, und nicht ein Sklave seiner selbst ist, sondern Gott, dem Guten, dem Wahren, mit freyer Liebe seines Herzens dienen kann, der hat ein inneres, ewiges Leben in sich. Joh. XVII. 3.

Den mußt du lieben, den als deinen Freund festhalten, der dich auch alsdann nicht verläßt, wann dich alles verläßt, und der dich am Ende — nicht zu Grunde gehen läßt.

Du mußt dich doch einmal von allen Geschöpfen scheiden, du magst daran wollen oder nicht.

2. Halt dich fest an Jesus — im Leben und im Sterben, und überlaß dich ganz der treuen Liebe desjenigen, der allein noch helfen kann, wo alle andere Hülfe zu kurz kommt.

Es ist die Natur deines Geliebten, daß Er sein Reich mit keinem andern theilen will; Er will dein Herz ganz allein für sich haben; Er will darinn, wie ein König auf seinem Thron, herrschen.

D,

O, könntest du dein Herz für Ihn ganz leer machen, leer von allen Geschöpfen: so müßte Er bey dir Herberge nehmen, und würde sie am liebsten bey dir nehmen.

Im Grunde wirst du doch finden, daß fast alles verloren sey, was du nicht bey Jesus suchest, und so gern bey Menschen finden möchtest.

Ach! traue nicht und stütze dich nicht auf ein Moosrohr, das der Wind hin und her beweget. Denn alles Fleisch ist Heu, und alle Herrlichkeit des Fleisches fällt ab wie eine Heublume (*).

3. Du betrügst dich so leicht und schnell, wenn du nur auf das siehst, was die Menschen zu seyn scheinen. So-

(*) Is. XL. 6. 8. Das Heu verdorrt, die Blume verwelket, aber das **Wort** unsers Gottes bleibt ewig.

Sobald du bey andern deinen Trost und deinen Gewinnst suchest, so wirst du meistentheils nur Schaden und Herzeleid dabey gewinnen.

Wenn du aber Jesum überall suchest, so wirst du Ihn auch überall finden.

Suchest du dich, so wirst du dich auch überall finden, aber zu deinem eignen Verderben.

Denn der Mensch, der Jesum nicht suchet, schadet sich mehr, als alle Welt, und als alle seine Feinde ihm ewig nicht schaden können.

Ach=

(*) Joh. XI. Alles, was geschrieben ist, das ist uns zur Lehre und zum Troste geschrieben. Wir sollten uns selbst in jeder Geschichte finden, und alles Gute und Wahre

Achtes Hauptstück.

Von dem vertrauten Umgange mit unserm Herrn Jesus Christus.

1. Ist Jesus bey dir daheim, so ist alles gut und alles leicht. Ist aber Jesus nicht bey dir, so ist alles so bitter und so hart.

Wenn dir Jesus keinen innern Trost einspricht, so ist alle Tröstung kraftlos. Aber ein einziges Wort aus seinem Munde — bringt grossen Trost in dein Herz.

Ist nicht Maria sogleich von der Stelle, wo sie weinte, aufgestanden, als ihr Martha sagte: **Der Meister ist da, und rufet dich?** (*)

Wahre auf uns anwenden. Dann wären wir von dem Buchstaben, der tödtet, zum Geiste, der belebet, übergangen. Dann würden wir erfahren, daß das Wort

O, selige Stunde, wann Jesus ruft — vom Thränenbrodte zur Freude des Geistes!

O Mensch! wie ist doch in dir alles so dürr und kalt — ohne Jesus! Wie bist du doch so eitel und thöricht, wenn du etwas ausser Ihm suchest!

Ach! Ihn — nicht haben, das ist ein grösserer Verlust, als die ganze Welt verloren haben.

2. Was kann dir denn die ganze Welt geben — ohne Ihn?

Ohne Jesus seyn — das ist die rechte Hölle. Bey Jesus seyn — das ist das rechte Paradies.

Ist

Wort Jesu Leben und Geist sey. Dann würden wir nicht mehr nöthig haben, in der heiligen Schrift zu forschen, sondern selbst eine heilige Schrift seyn — Wahrheit

Ist Jesus bey dir, so kann dir kein Feind schaden.

Wer Ihn findet, der hat einen köstlichen Schatz gefunden, ein Gut über alles Gut.

Wer aber Ihn verliert, der hat zů viel verloren — und mehr als die ganze Welt.

Wer ohne Jesus lebt, der ist aus allen Armen der Aermste. Wer bey Jesus wohl daran ist, der ist aus allen Reichen der Reichste.

3. Es ist aber eine grosse Kunst — mit Jesus in Gesellschaft leben. Es

---

heit und Geist in uns haben. — Lieber Freund! sey du die stillhorchende Maria zu den Füssen Jesů: dann wird Jesus auch dein tiefeindringender Lehrer seyn.

ist eine grosse Weisheit — Ihn festhalten (*).

Sey demüthig und friedsam, und Jesus ist bey dir.

Sey andächtig und ruhig, und Jesus bleibt bey dir.

Du kannst Ihn schnell von dir vertreiben und seine Gnade verlieren — du darfst dich nur auswärts neigen zu dem, was unter dir seyn soll.

Und, wenn du Ihn vertrieben, Ihn verloren hast, zu wem wirst du deine Zuflucht

(*) Es wird also hier keine tändelnde Liebe zu Jesus empfohlen, keine Empfindeley gegen Ihn begünstiget. Jesum lieben heißt hier: mit Jesus zur Ehre des himmlischen Vaters leben und sterben; heißt: **Gott von ganzem Herzen und mit allen Kräften und aus ganzem Gemüthe lieben.** Und das wäre Tändeley?

flucht nehmen, wo wirst du wieder einen Freund finden?

Ohne Freund kann dir nicht wohl seyn, und, wenn Jesus nicht dein erster Freund ist, so wirst du immer nur zu **traurig** und wie **verlassen** seyn.

Du handelst also thöricht, wenn du auf einen andern bauest, oder in einem andern Freude suchest.

Man soll lieber die ganze Welt zum Feinde haben, als Jesum beleidigen.

---

ley? Die Liebe zu Jesus, die hier gelehret wird, ist eine **männliche, weltbesiegende, heldenmüthige, im Guten ausharrende** Gesinnung, die allen guten Geistern Ehrfurcht einflösset. Und ich darf kühn sagen: Wer du immer diese Liebe lästerst, könne du *etwas Bessers* — dann komm und lästere!

Aus allen deinen lieben Freunden soll dir also Jesus dein liebster Freund seyn.

4. Du sollst alle Menschen um Jesus willen lieb haben — aber Jesum um seinet willen.

Christus ist vor allen anderen Freunden gut und treu erfunden worden: Er ist es also vor allen andern werth — geliebt zu werden.

Um seinetwegen und in Ihm sollen dir alle Freunde und Feinde lieb seyn. Für alle sollst du zu Ihm bitten, daß Ihn alle erkennen und lieb haben möchten.

Laß dich nie darnach gelüsten, daß dich andere vor allen anderen lieben oder loben sollten. Denn das gehört allein Gott zu — der seines Gleichen nicht hat.

Auch sollst du nie die erste Stelle in eines Menschen Herzen, die Gott allein geweiht

weiht seyn soll, einnehmen wollen, noch einen andern Menschen diese Stelle in deinem Herzen einnehmen lassen. Jesus nehme diese Stelle ein — in dir und in jedem guten Menschen!

5. Sey rein und frey in deinem Inwendigen, und laß dich kein Geschöpf gefangen nehmen.

Du mußt dein Herz nackt und bloß vor Gott bringen, wenn du erfahren willst, wie gut Er sey.

Und **dazu** kommst du nicht, wenn dich seine Gnade nicht **zuvor** ruft und einwärts zieht, daß du von allen Dingen Abschied nehmen, und dich, einzig mit dem Einzigen, vereinigen kannst.

Denn kommt die Gnade Gottes in den Menschen, so vermag er alles; scheidet sie aber von ihm, so ist er wieder der arme,

schwache Mensch, wie vorher — — und taugt fast zu nichts, als seinen Rücken den Geisselstreichen, die von allen Seiten eindringen, hinzugeben.

Das muß dich aber nicht muthlos machen, noch weniger zur Verzweiflung bringen. Lerne vielmehr mit gleichem Muthe feststehen, und alles, was über dich kommt, zur Ehre Jesu tragen. Denn sieh! nach dem Winter kommt der schöne Frühling, nach der schwarzen Nacht der liebliche Morgen, und nach dem Sturmregen der heitere Himmel wieder.

Neuntes Hauptstück.

Was es sagen wolle: durchaus trostlos seyn.

1. Den menschlichen Trost verschmähen, wenn man einen bessern — den göttlichen hat, das ist nichts Grosses.

Aber,

Aber, das ist groß, des menschlichen und des göttlichen Trostes entbehren können, und um der göttlichen Ehre willen, gern mit seinem Herzen, wie ein Vertriebener aus dem Lande alles Trostes, umherirren — sich selbst in keinem Dinge suchen, und nirgend auf eigne Verdienste oder Vortheile Rechnung machen.

Was ist es Grosses, bey dem sanften Wehen der kommenden Gnade, freudig und andächtig seyn? Diese Stunde möchten alle gern haben.

Denn das ist eine liebliche Fahrt durch dieses Leben, wenn dich die Gnade Gottes sanft dahin trägt.

Was Wunder, daß der, den der Allmächtige auf seinen Händen trägt — oder den der allerhöchste Führer selbst führet, nicht sonderlich über schwere Bürden zu klagen habe?

2. Wir behalten uns gern etwas zurück, an dem unser Herz noch Trost finden kann, und sich selbst — zieht der Mensch am unliebsten aus.

Der heilige Blutzeuge Laurentius hat, wie sein Priester, **die Welt überwunden,** hat alle Scheinfreuden der Welt verschmähet. Ueberdem konnte er es mit gelassenem Muthe ertragen, daß sein Freund, der Papst Sixtus, den er innig lieb hatte, von ihm getrennt wurde.

Es hat also in ihm die Liebe gegen Gott über alle Liebe gegen irgend einen Menschen obgesieget, und das Wohlgefallen Gottes galt mehr bey ihm, als aller Menschentrost.

So mußt denn auch du einen Freund, der dir noch so lieb und noch so unentbehrlich seyn mag, verlassen können, um Gott allein — in Liebe anzuhängen.

3. O, es muß der Mensch lang und viel mit sich selbst im Kampfe liegen, bis er es lernt — sich ganz überwinden, und sich ganz mit all seiner Liebe an Gott allein, anhalten.

Wenn der Mensch noch an sich selbst hängt, so liegt er bald wieder zu Boden — und suchet Menschentrost.

Wer aber einmal seinen Herrn Jesus Christus von ganzem Herzen lieb hat, und mit Ernst nach der Tugend ringet, dem ist es nicht mehr um Trost und süsse Empfindungen zu thun. Er will viel lieber grosse Prüfungen aushalten, und scheut um Christus willen keine Arbeit, auch die schwerste nicht.

4. Wenn dir ein himmlischer Trost von Gott in die Seele gegeben wird: so nimm ihn dankbar an, und denk ja nicht, daß

du ihn verdienet, sondern daß ihn dir dein Gott geschenket hat.

Achte dich deßwegen nicht für besser, freue dich nicht zu viel darüber, und laß keine eitle Anmassung in dein Herz kommen. Vielmehr soll dich die Gabe Gottes demüthiger, behutsamer, und in allen deinen Handlungen nur noch vorsichtiger machen. Denn die Stunde des Trostes ist bald vorüber, und es kommt wieder eine Stunde der Versuchung — hintennach.

Und, wenn denn die Tröstung vorüber ist, so mußt du den Muth nicht sinken lassen, sondern in Demuth und Geduld auf eine himmlische Heimsuchung warten; denn Gott ist mächtig genug, dir wieder eine Tröstung zu senden, und zwar in grösserm Maaße.

Dieser Wechsel zwischen Tröstungen und Versuchungen ist nichts Neues und nichts Fremdes denen, die in den Führungen Gottes wohl bewandert sind. Denn die grossen Heiligen und die alten Propheten hatten eben diesen Wechsel auch an sich erfahren.

5. Einer aus ihnen sprach im Uebermaaße der Gnade: Ich hab es gesagt in der Fülle der Freude: in alle Ewigkeit wank' ich nicht.

Was er aber in sich erfahren, als er das Gefühl der Gnade verloren hatte, beschreibt er gleich darauf: Du wandtest dein Angesicht von mir, da ward ich verwirrt.

Doch verlor er den Muth nicht, sondern schrie nur desto dringender zum Herrn: Zu

dir, mein Herr, will ich schreyen, zu meinem Gott will ich flehen.

Darauf ward ihm die Frucht seines Gebetes zu Theil, und er bezeuget es selbst, daß er Erhörung gefunden hat: Der Herr erhörte mich und erbarmte sich meiner; der Herr hat mir Hülfe gesendet.

Aber worinn bestand die Hülfe? Du hast, spricht er, meine Klagen in Jubel verwandelt, und mich mit Freude umgürtet (*).

Wenn es der Herr, mit grossen Heiligen so gehalten hat: so dürfen wir, schwache

---

(*) Psalm XXIX. Das heißt die heilige Schrift auslegen — den Geist, der darinn liegt, rein erfassen und denselben Geist in sich wirken lassen, was er wirken kann. Was Ein Mensch auf dem Wege zu Gott er=

che und arme, den Muth nicht sinken lassen, wenn wir uns bald im Zustande des Eifers, bald im Zustande des Frostes befinden — denn der Geist kommt und geht, nach seinem [heiligen] Wohlgefallen. Deßhalb heißt es bey Job: Du suchest ihn am Morgen heim, und sendest schnell eine Prüfung über ihn (*).

6. Worauf kann ich also meine Hoffnung, oder worauf muß ich meine Zuversicht anders bauen, als auf die grosse Barmherzigkeit Gottes, und auf die Gnade, die von dem Himmel kommt?

Denn

---

erfahren hat, das kann ein anderer auch erfahren. Und die Alten haben es sehr richtig gesagt: Man müsse Davidisch gesinnt seyn, um den Geist, der in den Psalmen Davids spricht, zu verstehen.

(*) Job VII. 16.

Denn sieh! selbst gute Menschen, oder andächtige Brüder, oder treue Freunde, oder heilige Bücher, oder schöne Abhandlungen, oder liebliche, geistvolle Gesänge — so viel sie sonst helfen mögen, helfen mir doch im Grunde wenig, und sind selbst bitter und schmacklos — wenn ich ohne himmlische Gnade, und mir selbst gelassen, in meiner Armuth daliege!

In dieser Noth giebt es kein besseres Rettungsmittel, als: geduldig seyn, und aus Achtung gegen den Willen Gottes, seinen eignen verläugnen.

7. Ich habe noch keinen Menschen gefunden, der so gottselig und so andächtig gewesen wäre, daß er in sich nie eine Abnahme des Eifers gespüret, oder ein Zurücktreten der Gnade erfahren hätte.

Kein Heiliger war so hoch entzückt, keiner so helle erleuchtet, daß er nicht vor oder nach seiner Entzückung und Erleuchtung, in eine Versuchung gefallen wäre.

Denn, wer noch nicht, um Gottes willen, in irgend einer Trübsal ist geprüfet worden, der ists nicht werth, zur hohen Beschauung Gottes zugelassen zu werden.

Immer kann man die vorangehende Prüfung als einen Vorboten der nachfolgenden Tröstung ansehen.

Denn nur denen, die in Versuchungen treu bestanden haben, wird die himmlische Tröstung verheissen. **Wer überwindet,** sagt die Schrift, **dem will ich von dem Baume des Lebens zu essen geben** (*).

8. Und auch die göttliche Tröstung wird uns in diesem Leben nur zu dem Ende gegeben,

(*) Offenb. II. 7.

geben, damit wir dadurch neue Stärke zum Leiden bekommen.

Es folgt auch der Tröstung wieder eine Versuchung — auf dem Fusse nach, damit sich der Mensch, des Guten wegen, nicht erhebe.

Der Satan schläft nicht, und das Fleisch ist noch nicht todt; deßwegen mußt du dich unablässig auf den Kampf rüsten, denn es giebt Feinde genug, zur Linken und zur Rechten, die nicht müde werden, auf deinen Untergang zu lauren.

Zehntes Hauptstück.

Danke Gott für alle seine Gaben.

1. Was willst du itzt schon Ruhe haben, da du doch zur Arbeit und Mühe gebohren bist?

Halt

Halt dich immer darauf gefaßt, daß du mehr Leiden ausstehen, als Trost erfahren, öfter das Kreuz tragen, als Freude geniessen werdest.

Denn, wo wäre auch unter den Irdischgesinnten der Mensch, der nicht immer gern Tröstungen und Freuden des Geistes geniessen würde, wenn er sie einmal genossen hätte, und immer geniessen könnte?

Denn, die Tröstungen, die wir von dem Geiste, der sie geniesset, geistlich nennen, übertreffen alle Freuden der Welt und alle Wollüsten des Fleisches.

Alle Freuden der Welt sind entweder unedel oder eitel; die geistlichen Freuden allein sind zugleich edel und eigentliche Freuden, weil sie aus Tugenden gebohren und von Gott in reine Seelen gesenket werden.

Aber diese göttlichen Freuden, diese himmlischen Tröstungen, stehen uns nicht immer so zu Gebot, daß wir sie geniessen könnten, so oft wir wollten. Denn die Zeit der Versuchung tritt herein, und bleibt nie lange aus.

2. Die vornehmsten Feinde der göttlichen Freuden sind: die falsche Freyheit des Gemüthes und das grosse Vertrauen auf sich selbst.

Gott thut recht, wenn Er die Gnade der himmlischen Tröstungen sendet, aber der Mensch thut unrecht, wenn er Gott nicht für alle Gaben danket, und sie durch Dank gleichsam wieder zurückgiebt.

Und eben deßwegen können die Gnaden Gottes nicht ungehindert in uns einfliessen, weil wir gegen den, der die Gnaden sendet, undankbar sind, und nicht alles,

was uns gegeben wird, in die Quelle, aus der es ausgeflossen ist, zurückfliessen lassen.

Denn, wer für die Gnade würdig zu danken weiß, der empfängt immer neue Gnaden, und es wird dem Stolzen abgenommen, was dem Demüthigen beygelegt wird.

3. Ich will durchaus keine himmlische Tröstung haben, die mir den Sinn der Reue und der Busse aus dem Herzen nähme. Ich möchte selbst die Gabe der Beschauung nicht haben, wenn sie mich um die Demuth brächte.

O, es ist nicht alles, was hoch ist, auch heilig; nicht alles, wornach sich die Menschen sehnen mögen, auch rein; nicht alles, was lieblich eingeht, auch gut; nicht alles, was den Menschen gefällt, auch Gott-gefällig.

Gern

Gern empfange ich eine Gnade, die mich demüthiger und gottesfürchtiger macht — und tüchtiger, mich selbst zu verlassen.

Wer durch die Gnaden, die er empfangen hat, verständig, und durch die Gnaden, die er wieder verloren hat, weise geworden ist: der wird sich nicht leicht etwas Gutes zuschreiben, sondern lieber bekennen, daß er arm und nackt sey.

Gieb Gott, was Gottes ist, und dir, was dein ist — das heißt, danke Gott für die Gnade, die du empfangen hast, und lege dir die Schuld bey, für das, was dir nicht gegeben ward, und lerne fühlen, daß du durch die Schuld, die auf dir liegt, weiter kein ander Recht erworben hast, als gestraft zu werden.

4. Setze du dich immer gern an die unterste Stelle; und es wird dir die oberste

ange=

angewiesen werden. Denn das Oberste hat ohne das Unterste, keinen festen Boden, auf dem es ruhe.

Sind doch die Heiligen, die in den Augen Gottes die größten sind, in ihren eignen Augen die Geringsten, und jemehr sie Gott in Herrlichkeit erhebet, desto tiefer sinken sie vor Ihm in ihr Nichts hinab.

O, in Seelen, die einmal ganz ausgefüllet sind von Wahrheit und himmlischer Herrlichkeit, ist kein leerer Platz mehr für die eitle Ehrbegierde.

Gegründet und befestiget in ihrem Gott — können sie von keinem Winde der Hoffart mehr, in die Höhe gehoben werden.

Weil sie ihrem Gott allein, für alles Gute, das sie empfangen haben, die Ehre geben: so verlangen sie nicht, daß die Menschen ihnen Ehre geben sollten. Sie

wollen keine Ehre, als die von Gott allein kommt; wollen nichts anders, als daß Gott in ihnen und in allen Heiligen über alles andere gelobet werde. Dies ist das Ziel, nach dem sie streben.

5. Sey also dankbar für das kleinste Gut, und du wirst dadurch würdig werden, immer ein grösseres und grösseres Gut zu empfangen.

Laß dir die geringste Gabe so lieb seyn, als wäre sie die höchste, und was andere für gering achten oder gar verachten, das sey dir als eine besondere Gabe, besonders werth.

Denn, wenn du auf die Würde dessen siehst, der dir die Gabe darreicht, so ist keine

(*) Wo sind doch die Pflichten in Hinsicht auf alles, was Gabe und Gnade Gottes heisset,

keine Gabe gering und kein Geschenk unbedeutend. Denn es ist nichts geringe, was dir das allerhöchste Wesen darreicht.

Sey es auch, daß dir Strafen und Schläge zugetheilet werden: auch diese mußt du, wie von Gottes Hand, als ein werthes Geschenk annehmen. Denn alles, was Er über uns kommen läßt, wird in seiner Hand uns zum Segen.

Wer die Gnade Gottes am sichersten bewahren will, der sey dankbar, wenn ihn die Gnade Gottes besuchet; geduldig, wenn sie sich zurückzieht; eifrig im Gebet, daß sie wieder komme; demüthig und vorsichtig, daß sie nicht wieder von ihm weiche (*).

set, so schön, so vollständig und so geistvoll bestimmt worden, als sie dieser alte Schrift-

Eilftes Hauptstück.

Viel Christen — und wenig Freunde Christi und seines Kreuzes. (*)

1. Jesus hat itzt viele Jünger, die gern im himmlischen Reiche mit Ihm herrschen möch=

Schriftsteller hier mit vier Worten bestimmet hat? Ach! man kann hundert Jahre über Gnade streiten, und dabey verlieren; wer aber für die Gaben, wenn sie ihm zu Theil werden, danket; wenn sie ihn auf sich warten lassen, geduldig darauf wartet; im Gebete anhalten kann, bis sie der Herr sendet; und, wenn sie da sind die lieblichen Geschenke, sie wie einen köstlichen Schatz in Demuth bewahret: o, der wird, ohne Zank und Streit, in einem Jahre weiser, besser, seliger werden, als es die andern auf jedem andern Wege in hundert Jahren nie würden geworden seyn, und in alle Ewigkeit nie werden könnten. Laßt uns,

möchten, aber wenige, die sein Kreuz auf Erde tragen wollen.

Viele, die seines Trostes geniessen möchten, aber wenige, die in Trübsal mit Ihm aushalten wollen.

uns, laßt uns dankbar, geduldig, eifervoll im Gebete, demüthig und vorsichtig — werden, und wir werden bald gut und selig seyn!

(*) Wer noch glauben kann, daß in diesem Buche eine **süßtändelnde** Liebe zu Jesus empfohlen werde, der lese doch dieses einzige Hauptstück auch nur **flüchtig**, und er wird sich seines Aberglaubens schämen müssen. Das ist keine **Tändeley**, Jesum bis zu seinem Kreuze begleiten, und mit Ihm am Kreuze sterben. Und nur bloß das zeitliche **Leben** opfern — ist erst noch nicht die rechte Liebe, die hier empfohlen wird. **Nur Gott allein**, und **von ganzem Herzen lieben** . . . das heißt lieben.

Viele, die mit Ihm essen und trinken möchten, aber wenig, die mit Ihm fasten wollen.

Alle möchten mit Ihm Freude haben, aber wenige wollen für Ihn leiden.

Viele folgen Jesu nach — bis zum **Brodbrechen** am Abendmahle, aber wenige bis zum **Trinken** aus dem Leidenskelche.

Viele ehren seine Wunderthaten, aber wenige theilen mit Ihm die Schmach des Kreuzes.

Viele lieben Jesum, so lang sie nichts zu leiden haben; loben und preisen Ihn, so lang sie Tröstungen von Ihm empfangen.

Aber, wenn Er sich verbirgt und nur eine kurze Weile sie allein läßt, da klagen sie, oder verlieren gar allen Muth.

2. Die aber Jesum um seinetwillen lieb haben, und nicht um ihres Trostes willen, die loben Ihn in den Tagen der Trübsal und heissen Angst, wie in den Stunden des höchsten Trostes.

Und, wenn Er ihnen auch nie eine Tröstung geben wollte: so würden sie Ihn doch immer loben, und Ihm allzeit danken.

3. O, die reine Liebe zu Jesus, die sich mit keinem Eigennutz und keiner Eigenliebe vermischen lässet — wie viel vermag sie nicht?

Wie kann man die, die nur immer Trost suchen, anders nennen, als Lohnknechte?

Wenn sie immer auf ihren Nutzen, auf ihren Gewinnst sinnen, so beweisen sie ja selbst, daß sie sich mehr, als Jesum lieben, nicht seine, sondern ihre Freunde sind.

Wo findest du doch einen Menschen, der seinem Gott ohne allen Eigennutz dienen will?

4. Selten, selten findet man einen Menschen, der so ganz nach dem Geiste lebet, daß er nackt und rein von allem, nur Gott allein suchet.

Das heißt recht arm im Geiste seyn, und frey von aller Anhänglichkeit an irgend ein Geschöpf. Und, wo findest du einen solchen? Er ist wie eine kostbare Perle, die nur von den fernsten Ländern mit dem größten Aufwande kann herbeygeschafft werden.

Wenn der Mensch all seine Habe daran giebt, so ist es noch so viel als nichts — [in Vergleich mit der Perle].

Wenn er die strengste Busse thut, so ist es noch sehr geringe.

Wenn

Wenn er alle Wissenschaften hätte, so wär' er noch fern [von dem, was der rechte Schatz des Menschen ist.]

Und, wenn er grosse Tugend und brennende Andacht hätte: so fehlte ihm noch vieles — nicht vieles, nur Eines fehlte ihm, aber gerade das Nothwendigste.

Was ist denn aber das Nothwendigste? Dieses ist's: **Nachdem du alles andere schon verlassen hast, so mußt du dich selbst auch verlassen, ganz von dir selbst ausgehen, und alle Eigenliebe, ohne Erbarmen, ans Kreuz schlagen. Und: Wenn du alles gethan hast, was du nach deiner Erkenntniß thun mußt, so mußt du doch so gesinnt seyn, als hättest du nichts gethan.**

5. Nichts von alle dem, was der Mensch thut, muß er groß achten, wenn es gleich

groß geachtet werden könnte, sondern sich in Wahrheit für einen unnützen Knecht halten, wie uns die Wahrheit lehrt: **Wenn ihr alles gethan habt, was euch geboten**

(*) Luk. XVII. 10. Was in diesem Hauptstücke sowohl von der **Liebe**, die alles daran giebt, als von der **Demuth**, die sich für unnütz hält, gelehrt wird, ist durchaus der Lehre Jesu gemäß. Denn wie Er Matth. XXII. 37. das grosse Gebot, **Gott von ganzem Herzen und über alles andere zu lieben**, erneuet: so dehnt Er Luk. XVII. 10. das **Gebot der Demuth** gerade so weit aus, als weit es hier ausgedehnet wird: **So auch ihr: wenn ihr alles gethan haben werdet, was euch geboten ist, so saget: wir sind unnütze Knechte, haben nur gethan, was wir thun mußten.** Wie herrlich wär's, auch nur Einen Christen,

boten ist, so saget weiter nichts, als: wir sind unnütze Knechte (*).

Dann kann der Mensch recht arm und bloß im Geiste seyn, und mit dem Pro-

---

sten, in dem diese zweyfache Lehre lebendig dargestellt wäre, zu sehen! **Rein und demüthig** — das ist das Christenherz. **Rein** von aller Anhänglichkeit an das Vergängliche, um Gott allein über alles lieben zu können, und **demüthig**, um die Reinheit nicht mit Selbstgefälligkeit zu beflecken. Die **Liebe** weiht uns zu Gottes Tempeln ein, und die **Demuth** legt einen Schleyer über das Allerheiligste, damit es rein bleibe. Der heilige Geist ist ein Geist der Wahrheit: also schaffet Er da, wo Er wohnet, **Demuth**. Der heilige Geist ist ein Geist der Heiligkeit: also schaffet Er da, wo Er wohnet, **Liebe**. Denn, wie die Wahrheitsliebe, so die Demuth, und wie die Heiligkeit, so die Liebe in uns.

pheten sprechen: Ich bin arm und allein.

Deßungeachtet ist niemand reicher, niemand mächtiger, niemand freyer, als wer sich und alle Dinge verlassen — sich an die unterste Stelle hinsetzen kann, [und dabey ruhig und eins mit der Wahrheit und Liebe bleibt.]

Zwölftes Hauptstück.

Das heilige Kreuz — der königliche Weg zum Himmel.

1. Es ist für viele Ohren ein hartes Wort: Verläugne dich selbst, nimm dein Kreuz auf dich, und folge mir nach (*).

Aber

(*) Matth. XVI. 24.
(**) Matth. XXV. 21.
(***) Alsdenn wird das Zeichen des Men=

Aber noch härter in ihren Ohren wird das letzte Wort seyn: Geht hin, ihr Verworfene, in das ewige Feuer (**).

Denn, die itzt das Wort vom Kreuze gern hören und willig befolgen, die werden einst von dem Worte der ewigen Verdammung — nichts zu fürchten haben.

Dies Zeichen des Kreuzes wird an dem Himmel glänzen, wenn der Herr wiederkommen wird, die Menschen zu richten (***).

Alsdenn werden alle Freunde des Kreuzes, die ihrem Muster, Christus, dem Gekreuzigten, in ihrem Leben gleich geworden sind, zum Richter Christus mit grosser Zuversicht hinzutreten.

Menschensohnes am Himmel erscheinen. Matth. XXVI. 30. Die heiligen Schriften lassen unbestimmt, was dies für ein Zeichen sey.

2. Warum säumst du dich denn, das Kreuz auf deine Schulter zu nehmen, da dich doch das Kreuz am sichersten zum Königsthrone führet?

Im Kreuze ist **Heil**, im Kreuze ist **Leben**, im Kreuze ist **Schutz** vor den Feinden, im Kreuze ist **Stärke** des Gemüthes, im Kreuze ist **Freude** des Geistes, im Kreuze ist **höchste Tugend**, im Kreuze ist **vollendete Heiligung** — zu finden (*).

Es ist kein Heil der Seele, keine Hoffnung des ewigen Lebens — ausser in dem Kreuze.

Nimm also dein Kreuz auf dich, und folge Jesu nach, und du bist auf dem geradesten Wege in das ewige Leben.

Sieh!

(*) So wie Jesus durch Leiden in seine Herrlichkeit eingehen **mußte**, Luk. XXIV. 26.

so

Sieh! Er gieng uns ja voraus, und trug uns das Kreuz voran, und starb sogar für dich am Kreuze, damit auch du dein Kreuz tragen lernen und Muth empfangen solltest, am Kreuze zu sterben.

Wenn du nun mit Ihm sterben kannst, so wirst du auch mit Ihm leben, und wenn du das Leiden mit Ihm theilest, so wird Er auch seine Herrlichkeit mit dir theilen.

3. Am Kreuze — ist alles gelegen; alles, gar alles kommt „aufs Sterben" an. Es führt kein anderer Weg zum Leben, zum wahren, innern Frieden, als der Weg des heiligen Kreuzes, des **täglichen Sterbens**.

Geh hin, wo du hin willst, suche, was du willst; aber einen Weg, der **höher** hinauf,

und

---

so führet Er, auch seine Freunde, auf der **nämlichen Bahn**, in die **gemeinsame Herrlichkeit**.

und von unten auf, sicherer führte, wirst du ausser dem Wege des heiligen Kreuzes, nicht finden.

Ordne und füge alles nach deinem Willen und nach deinem Augenmaaß, und du wirst es nicht anders finden, als daß es überall etwas für dich zu leiden giebt. Gelitten muß es seyn, mit Willen oder wider Willen. Und so wirst du überall ein Kreuz finden.

Denn entweder hast du einen Schmerz im Leibe, oder eine Plage im Geiste auszustehen.

4. Bald kannst du deinen Gott nirgend finden, und es ist, als wenn Er dich verlassen hätte; bald giebt dir dein Nächster etwas zu schaffen, und was das schlimmste ist, oft bist du dir selbst zur Last.

Und, bey alle diesen Leiden wirst du, gar oft, nirgend Arzney oder Trost finden können, nirgend Rettung oder Linderung — du wirst leiden müssen, und so lang leiden, bis der Herr deinem Leiden ein Ende macht.

Denn der Herr will, daß du ohne Tröstung leiden, und dich Ihm ganz ohne Ausnahme unterwerfen lernest, und aus der Trübsal demüthiger hervorgehest.

Niemand, niemand kann das Leiden Jesu so herzlich und so innig empfinden, als der einmal in der Leidensschule etwas ähnliches von dem, was Jesus gelitten, an sich erfahren hat.

So ist denn überall für dich ein Kreuz zugerüstet, und wartet nur auf dich, bis du kommst und deine Schulter unterlegest.

Dem Kreuze kannst du auch nirgend entlaufen, wo du immer hinlaufen magst. Denn, wo du nur hingehst, so gehst du selbst mit dir, nimmst du dich selbst mit, und so wirst du dich auch überall wieder finden (*).

Wende dich über dich oder unter dich, wende dich in dich hinein oder ausser dich hinaus: in allen Wendungen wirst du ein Kreuz finden, und du mußt überall, wo du hingehst, Geduld mit dir nehmen, und Geduld festhalten lernen, wenn du anders innern Frieden haben und die ewige Krone erstreiten willst.

5. Wenn

(*) Hier wird der reinste Begriff von dem Kreuze gegeben: du bist überall bey dir, also wirst du, hier auf Erde, überall ein Kreuz für dich finden. Der Mensch mit

5. Wenn du dein Kreuz gern und willig tragen lernest, so wird dich das Kreuz hinwieder tragen, und wird dich zum erwünschten Ziele hinführen, wo nämlich das Leiden auch sein Ziel und Ende haben wird. Hier, in diesem Lande, findet aber das Kreuz sein Ende nicht.

Wenn du dein Kreuz unwillig trägst, so wirst du auf dein Kreuz ein zweytes Kreuz legen, daß es noch lästiger werde. Du wirst dir selbst eine Last auflegen, und mußt sie doch tragen.

Wenn du ein Kreuz gewaltsam abschüttelst: so wirst du dir ohne Zweifel wieder ein anderes auf den Hals werfen, und dies

---

mit seinem unendlichen Hunger nach Gott — und doch getrennt von Gott . . . sieh! das ist das Zeughaus alles dessen, was der Mensch „Kreuz" nennen kann.

[illegible]

dies andere wird vielleicht schwerer seyn als das vorige.

6. Glaubst du, du werdest allein ohne Kreuz durchkommen können, da doch kein einziger Sterblicher durchkommen konnte? Wie heißt denn der Heilige, der ohne Kreuz und Trübsal in der Welt war?

Selbst unser Herr Jesus Christus war nicht eine Stunde ohne Leiden, so lange Er auf Erde lebte. Denn Christus mußte leiden, und von den Todten auferstehen, und so in seine Herrlichkeit eingehen (*).

Und, wie willst du dir einen andern Weg aussuchen, als den königlichen Weg des heiligen Kreuzes?

7. Das ganze Leben Christi war Ein lauteres Kreuz- und Marter-Leben: und du willst nichts als Ruhe und Freude haben?

Du

(*) [illegible] XXIV. 26.

Du gehst weit irre, wenn du etwas anders suchest — als Leiden, weil dies ganze sterbliche Leben voll Elend, und überall mit Kreuz und Plagen bezeichnet ist.

Und je weiter einer im Leben des Geistes vorwärts geschritten ist, desto schwerere Kreuze wird er antreffen. Denn, in welchem Maaße er sein Vaterland lieber hat als andere, gerade in dem Maaße wird er das Elend auch peinlicher empfinden, ausser seinem Vaterlande leben zu müssen (*).

8. Doch wird er bey diesen seinen mancherley Plagen nicht lange ohne Tröstungen leben, die sein Leiden mildern. Denn er weiß, daß ihm aus seinem Kreuze, geduldig ertragen, die schönsten Früchte hervorwachsen werden. In-

(*) Von dieser Plage sind leider! die meisten Menschen sicher und fern [illegible]

Indem er sich seinem Kreuze selbst und freywillig unterwirft, so verwandelt sich die Last des Kreuzes, durch Hülfe der Zuversicht auf Gott, in eine göttliche Tröstung, und je mehr das Fleisch durch den Druck des Leidens geschwächet wird, desto mehr wird der Geist durch die innerliche Salbung gestärket.

Und manchmal findet der Geist, bey seiner Trübsal und Plage, so viele Stärkung, daß er, gedrungen von der Liebe zu unserm Herrn Jesus Christus, und voll Freude über die Gleichheit zwischen seinem eignen Leiden und dem Kreuze Christi, nicht einmal ohne Trübsal und Schmerz leben möchte; denn er glaubt, daß er seinem Gott um desto angenehmer seyn werde, je mehrere und schwerere Leiden er, für die Sache Gottes, werde ausstehen können.

Uebri-

Uebrigens ist [diese Großmuth, die gern um Gottes willen leidet,] nicht das Werk des Menschen, sondern eigentlich das Werk der Gnade Christi. Sie vermag in dem sterblichen Fleische so viel, sie kann es dahin bringen, daß der Mensch alles das, was er nach seiner sinnlichen Natur flieht und scheuet, in dem kraftvollen Eifer seiner bessern Natur, muthig angreife und liebhabe.

9. Das ist nicht die Sache des sinnlichen Menschen, daß er sein Kreuz trage, sein Kreuz liebe; das Fleisch züchtige und als einen Knecht unter die Herrschaft des Geistes bringe; die Ehre verschmähe und die Schmach willig ertrage; sich selbst verachte, und sich gern von andern verachtet sehe; alles Widrige mit Aufopferung seines Vortheils erdulde, und nichts von den Freuden der Erde verlange.

Wenn du nur immer auf deine eigne Kraft hinsiehst, so wirst du dir selbst gelassen, so grosse Dinge nicht thun können. Aber, wenn du auf den Herrn vertrauest, so wird dir Stärke vom Himmel gereichet, und Fleisch und Welt unter deine Herrschaft gebracht werden.

Auch vor dem Feinde, dem Teufel, hast du nichts zu fürchten, wenn du mit dem Harnisch des Glaubens bewaffnet, und mit dem Kreuze Jesu gezeichnet, bist.

10. Halt dich also gefaßt, als ein guter, treuer Knecht Christi, das Kreuz deines Herrn, Ihm muthvoll nachzutragen — Ihm, der sich aus Liebe zu dir, an das Kreuz schlagen ließ und daran starb.

Bereite dich darauf, daß du in diesem Leben viel Widriges und mancherley Drangsalen wirst auszustehen haben. Denn, wo

du immer bist, so wird es nicht anders mit dir gehen, und, wo du dich immer verbergen wolltest, so würdest du es denn doch nicht anders finden.

Und so muß es auch seyn; es giebt gegen den Druck der Gottlosen und gegen das schmerzhafte Leiden — durchaus kein anderes Mittel, als das Leiden.

So trink denn, mit herzlicher Zuneigung zu dem Herrn, aus dem Leidensbecher des Herrn, wenn du sein Freund seyn und an seiner Herrlichkeit theilnehmen willst.

Was aber die Tröstungen betrifft, so stelle sie Gott anheim. Er mache es auch mit den Tröstungen, [wie mit den Leiden,] nur wie es Ihm gefällt.

Du mußt dich immer zum Leiden anschicken, und, was Drangsal ist, für das

größte Labsal halten lernen. Denn die Drangsalen dieser Zeit können nicht in Vergleich kommen mit der zukünftigen Herrlichkeit (*), die an uns wird offenbar werden. Und diese Herrlichkeit zu verdienen — dazu wären alle Drangsalen weit zu geringe, wenn du auch allein, alle Drangsalen ausstehen könntest.

11. Wenn du es einmal so weit wirst gebracht haben, daß dir die Bitterkeit des Leidens, um Christus willen, süsse und schmackhaft wird: dann magst du glauben, daß es gut mit dir stehe. Denn alsdann hast du das „Paradies auf Erde" gefunden.

So lange dir aber das Leiden bitter ist, und du den Leiden so gern aus der Schule laufen möchtest: so lange wird es nie recht

gut

(*) [illegible]. VIII. 18.

gut mit dir stehen, und es wird dir immer, wohin du auch fliehen solltest, auf deiner Flucht eine Plage nachfliehen.

12. Wenn du dich gefaßt halten kannst auf alles das, was geschehen muß, nämlich auf Leiden und Sterben: dann wird es bald mit dir besser werden, und du wirst den Frieden finden.

Wärest du auch mit Paulus in den dritten Himmel verzückt: so wärest du denn doch vor Leiden und Trübsal nicht sicher. Denn gerade von Paulus spricht Jesus: **Ich will Ihm's zeigen, was er alles um meines Namens willen werde leiden müssen** (*).

Leiden ist und bleibt also dein Erbtheil, wenn du Jesum liebhaben, und Ihm ohne Unterlaß dienen willst.

(*) Apostelg. IX. 16.

13. Ach! daß du es würdig wärest, um des Namens Jesu willen etwas zu leiden! — Welch eine grosse Herrlichkeit würde für dich, welch ein göttlicher Jubel für alle Heilige Gottes, welch eine allgemeine Erbauung für deinen Nächsten daraus entstehen?

Denn die Geduld empfehlen alle, ob sie gleich wenige ausüben mögen.

Allerdings sollst du denn gern etwas weniges für Christus leiden, da viele so grosse Leiden für die Welt ausstehen.

14. Laß dich doch einmal überzeugen, daß das Sterben dein eigentliches Leben seyn sollte; denn je mehr einer sich selbst stirbt, desto mehr fängt er an, seinem Gott zu leben.

Es ist doch Niemand tüchtig, himmlische Dinge zu verstehen, der nicht zuvor

tüchtig geworden ist, für Christus widrige Dinge zu leiden.

Es ist Gott nichts angenehmeres und dir nichts heilsameres auf Erde, als gern für Christus leiden.

Und, wenn dir die Wahl frey stünde, so mußt du eher wünschen, recht viel Widriges für Christus zu leiden, als mit vielen Tröstungen erquicket zu werden; weil du auf dem Wege des Leidens Christo ähnlicher, und allen seinen Heiligen würdest gleichförmiger werden.

Denn unser rechtes Verdienst und das eigentliche Fortschreiten im Guten besteht nicht in vielen Tröstungen und Süssigkeiten, sondern vielmehr in grossen Drangsalen und schweren Lasten, die wir geduldig tragen.

15. Gäbe es für Menschen einen sicherern und besseren Weg zum Heil, als den Weg des Leidens, so hätte ihn Christus mit Wort und Beyspiel gewiß, namhaft gemacht.

Er hat doch alle Jünger, die Ihm nachfolgten oder nachfolgen wollten, an's Kreuztragen angewiesen, indem Er spricht: **Wenn jemand nach Mir kommen will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach** (*).

Nachdem man also alles durchlesen und durchforschet hat, so muß dieses der letzte Schluß bleiben: **Daß man durch viele Trübsalen in das Reich Gottes eingehen müsse** (**).

Von

(*) Luk. IX. 23.
(**) Apostelg. XIV. 21.

Von der

Nachfolgung Christi:

Drittes Buch:

Von dem innern Troste.

Vorrede
zum dritten Buche.

Dieses dritte Buch ist ohne allen Widerstreit, in der ganzen Sammlung das vornehmste, und hat in sich einen seltnen Schatz von reifer, himmlischer Weisheit, die nur der Tugendhafte aus dem Besitze der Tugend, der Christ aus dem Besitze des Christenthumes, der bewährte Mann aus wirklicher Bewährung lernen konnte.

Und', ob gleich in den vier Büchern kein gesuchter und von dem Verfasser vorausgedachter [idealer] Zusammenhang zu finden ist; eben deßwegen, weil

in allen vier Büchern nur ein Ausfluß des Herzens nach seinen verschiedenen Empfindungen, Stimmungen, Erfahrungen vorkommt: so ist doch ein wirklicher Zusammenhang zwischen Sache und Sache, zwischen Inhalt und Inhalt, und im dritten Buche gerade das Allerwichtigste für uns Menschen unter den mannigfaltigsten Gesichtspuncten, dargeleget.

Das erste Buch dringt offenbar mehr auf Kampf gegen das Böse; das zweyte mehr auf stilles Horchen nach der Wahrheit in uns; das dritte immer und immer auf volle Neuschaffung und Wandlung des innern Menschen; das vierte auf Vereinigung mit dem höchsten Gute selbst. Nun geht

offen-

offenbar die Reinigung von gröbern Sünden der höhern Erleuchtung, diese der fortschreitenden Heiligung, die fortschreitende Heiligung der innigern Vereinigung mit Gott vor. Also hängen die Gegenstände zusamm, und der allerwichtigste für uns, kommt gerade im dritten Buche vor.

Man muß aber daraus nicht schliessen, als kämen von diesen vier grossen Gegenständen, Reinigung, Erleuchtung, Heiligung, Einigung des Menschen mit Gott, nicht in jedem Buche wichtige Belehrungen vor. Denn der Verfasser schrieb, wie schon in der Einleitung erinnert ward, kein System, wollte keines schreiben, konnte keines

schreiben, sollte keines schreiben. Flut drängt die Flut, Empfindung folgt auf Empfindung.

Daß aber im dritten Buche ein Kern tiefer Weisheit nicht sowohl verborgen liege, als überall offen daliege — für Augen, die ihn sehen können und zuerst sehen wollen, das war und ist bey vielen Menschen, denen ich mich nicht werth achte, die Schuhriemen zu lösen, entschieden.

Schon der Titul des Buches, vom innern Troste, läßt uns etwas erwarten, das nur in das Heiligthum hineingehöret, und auch die Form des Buches bestärket uns in diesen Erwartungen. Bald ists der Herr allein, der zur Seele spricht, bald die Seele, die sich vor dem

Herrn ausgießt; bald ist es ein Gebet an ihren Herrn, bald ein Gespräch mit Ihm, bald ein Gespräch mit sich selbst.

Wäre diese Art sich auszudrücken, bloß ein Kunstgriff eines Gelehrten, der seinen Gedanken eine neue Einkleidung, und durch neue Einkleidung seiner Gedanken, sich Ruhm schaffen möchte: so würde mich jedes Wort gereuen, womit ich meine Leser auf die Art des frommen Verfassers, sich auszudrücken, aufmerksam machte. Allein, da diese mancherley Sprachen des Einen Gott-liebenden Herzens, offenbar vom Gefühle der Wahrheit und vom Drange, sie zu verkünden, eingegeben sind: so mögen sie ihren Zweck nicht verfehlen, die Herzen

der Leser in ähnliche Empfindungen aufzulösen.

Ob sich aber gleich der Geist der Andacht und Weisheit überall ausdrückt: so sind denn doch nicht alle Gepräge am innern Werthe einander gleich.

Was nach meiner Anschauungsart am tiefsten wirket, und eben deßwegen am öftesten gelesen zu werden verdienet, will ich, bey allem Abscheu vor Anmaßung, nicht ungenannt lassen: Was im V. und XXXIV. Hauptstücke von den wundervollen Wirkungen der Liebe; im IX. und XXI. von Gott, als dem Zielpuncte aller Tugend und Andacht; im XI. von der nöthigen Prüfung aller Empfindungen; im XVI. von Gott,

als

als der einzigen Quelle alles Trostes; im XVII. XX. XXXVII. von der Geduld, Ergebung, Gleichmüthigkeit; im XXIII. und XXV. von den Bedingnissen der wahren Freyheit; im XXVI. XXVII. XXXI. XXXII. von der Selbstverläugnung; im XL. von der Demuth; im XLIII. von der Zuversicht zu Gott in den Stunden der Lästerung; im XLVIII. und XLIX. von der Ahnung der ewigen Seligkeit; im LIII. LIV. LV. von Gnade und Natur aus dem Herzen aller Heiligen herausgeschrieben wird, kann wahrhaftig nicht zu oft gelesen werden.

Indem ich aber den Inhalt und Geist des dritten Buches, und noch mehr den

wohl-

wohlthätigen Eindruck desselben auf den wahrheitliebenden Willen des Menschen, vorzüglich empfehle, so will ich hier zum dritten- und letztenmale in Erinnerung gebracht haben, daß die Sprache des Verfassers jene Bestimmtheit schon gar nicht habe und nicht haben könne, die die Weltweisen ihren Belehrungen zu geben suchen. Gerade das Gegentheil: Wer Abgemessenheit einzeler Ausdrücke suchet, frage in philosophischen Hörsälen nach; wer Totaleindrücke des Guten und Wahren suchet, gehe hier in die Schule!

Erstes Hauptstück.

Jesus redet im Innersten der Seele.

1. So will ich denn hören, was der Herr, mein Gott, in mir spricht.

Selig die Seele, die den Herrn in ihrem Innersten reden höret, und aus seinem Munde ein Wort des Trostes vernimmt!

Selig die Ohren, die das leise Wehen des göttlichen Geistes vernehmen, und von dem wilden Geräusche dieser Welt nichts hören!

Wahrhaftig, selig die Ohren, die nicht horchen auf die Stimme, die von aussen schallet, sondern auf die Wahrheit, die im Innern lehret!

Selig

Selig die Augen, die für das Aeussere verschlossen, und nur für das Innere offen sind!

Selig die Menschen, die in's Innere eindringen, und sich durch tägliche Uebungen immer noch mehr vorbereiten, die Geheimnisse des Himmels zu fassen!

Selig, die Muth genug haben, sich ganz ihrem Gotte zu weihen, und sich von allen Hindernissen der Welt los zu machen!

Fasse das wohl zu Herzen, meine Seele, und schließ die Thore deiner Sinnlichkeit zu, damit du hören mögest, was der Herr, dein Gott, in dir redet.

2. Dies sagt dein Geliebter: **Ich bin dein Heil, Ich bin dein Friede, Ich dein Leben. Halt dich fest an Mich, so wirst du den Frieden finden. Gieb**

alles Vergängliche daran, und suche das Ewige.

Was ist doch alles Zeitliche anders, als zeitlich, recht geschickt deinen unvergänglichen Geist zu bethören, und alle Geschöpfe, was nützten sie dir, wenn du von dem Schöpfer verlassen wärest?

So reiß dich denn los von allem, was vergänglich ist, und ergieb dich allein deinem Schöpfer, um Ihm zu gefallen, und nimm dich von Ihm nicht mehr zurück, damit du die wahre Seligkeit ergreifen mögest.

Zweytes Hauptstück.

Die Wahrheit in uns, ohne Geräusch von Worten.

1. Rede Du, o Herr! denn sieh! dein Knecht horchet auf dein Wort.

Ich

Ich bin dein Knecht, gieb Du mir Verstand, daß ich verstehe, was Du lehrest.

Neige Du **zuerst** mein Herz zu all den Worten, die aus deinem Munde kommen: **alsdann** fliesse deine Rede wie Thau in meine Seele!

Einst sprachen die Kinder Israels zu Moses: Rede du zu uns, und wir werden darauf achten; aber der Herr rede nicht zu uns, damit wir nicht etwa sterben (*).

Nicht so bete ich, o Herr, nicht so. Ich bete vielmehr wie Samuel (**), mit seiner Demuth und seiner Begierde: **Rede Du, o Herr,** denn sieh! dein Knecht horchet auf dein Wort.

Nicht Moses, oder der Propheten einer rede zu mir. Du, o Herr, Du mein Gott rede

---

(*) II. Mos. XX. 19.
(**) I. König. III. 10.

rede zu mir. Denn Du bist das Licht, das alle Propheten erleuchtet, Du bist der Geist, der zu allen deinen Propheten gesprochen hat. Du kannst mich ohne sie, Du ganz allein unterrichten; sie aber vermögen ohne Dich nichts.

2. Sie, die Menschen, können Worte aussprechen — die Luft schallen machen, aber den Geist geben sie nicht.

Zierlich reden können sie, aber Herzen entzünden können sie nicht, wenn Du dein Wort nicht dazu sprichst.

Den Buchstaben lehren sie, aber den Sinn öffnest Du. Geheimnisse können sie aussprechen, aber den Schlüssel, der das Geheimniß aufschließt, den hast Du — Du allein schliessest auf, was verschlossen ist.

Die Gebote können sie nennen, aber sie zu erfüllen, dazu giebst Du die Kraft.

Auf

Auf den Weg können sie hinweisen, aber Fußsalbe zum gehen, giebst nur Du.

Sie wirken von aussen, Du wirkest im Innern, unterweisest und erleuchtest die Herzen.

Sie begiessen, Du giebst das Gedeihen.

Sie schreyen Worte in das Ohr, aber Du lehrest das Gehörte verstehen.

3. Also nicht Moses rede zu mir, sondern Du, o Herr, Du mein Gott, Du die ewige Wahrheit, rede zu mir, damit ich nicht sterbe, und ohne alle Frucht verdorre, wenn mich nur das Wort von aussen angemah-

---

(*) Joh. VI. 69. Wenn noch so viele Jesum und sein Wort verlassen sollten, so wollen wir doch, mit Petrus, bey Jesus und seinem

mahnet, und nicht das Wort von innen, angeflammt hätte.

Rede Du zu mir, damit mir nicht zum Gericht werde — das **Wort**, das ich gehöret und nicht befolget, erkannt und nicht geliebet, geglaubet und nicht erfüllet hätte.

So rede denn Du zu mir, o Herr, denn dein Knecht horchet darauf, und nur **Du hast Worte des ewigen Lebens** (*).

Rede Du zu mir, damit meine Seele getröstet, damit mein ganzes Leben gebessert, damit dein Name dadurch gelobet, gerühmet, ewig verherrlichet werde.

Drit-

---

nem Worte bleiben, denn Er hat **Worte des ewigen Lebens**; Er kann weise, heilig, selig machen. Und, wer kann's ausser Ihm?

Drittes Hauptstück.

Höre Gottes Wort in Demuth, und bewahre es mit aller Treue.

1. Mein Sohn, höre meine Worte; denn sie sind lieblicher als alles andere, und übertreffen an Weisheit alles, was die Gelehrten und Weisen dieser Welt gelehret haben.

Meine Worte sind Geist und Leben (*), und wer sie nur auf die Wagschale des menschlichen Witzes leget, mag sie nicht wohl erwägen.

Meine Worte sind nicht da, um bloß die Menschen nach ihren eiteln Neigungen zu unterhalten; sie wollen in Stille des Geistes gehöret und mit aller Demuth und Inbrunst des Herzens aufgefasset werden.

2. Da

(*) Joh. VI. 64.

2. Da sagte ich: Selig, den Du unterweisest, o Herr, den Du dein Gesetz verstehen lehrest, damit er nicht verschmachte auf Erde, und in den heissen Tagen der Noth, Kühlung finde (*).

3. Ich bin's, spricht der Herr, der die Menschen vom Anfange her zu Propheten gemacht habe, und noch bis itzt höre ich nicht auf, zu allen Menschen zu reden. Aber viele sind taub bey meinen Worten, und verhärten ihren Sinn.

Die Meisten hören die Welt lieber als Gott, und leben mehr nach den Lüsten ihres Fleisches als nach dem Wohlgefallen Gottes.

Die Welt verspricht nur zeitliche, geringe Dinge, und man dienet ihr mit so gros-

(*) Psalm XCIII. 12.

grossem Eifer; Ich verheisse das allerhöchste und ewige Gut, und das Herz des Menschen bleibt kalt und träge dabey.

Wer dienet und gehorchet Mir mit solchem Wetteifer in allem, wie man der Welt und ihren Herren dienet? Erröthe, Sidon, ruft das Meer (*), und wenn du um

(*) Isai. XXIII. Wie die Männer Gottes ehemals über den Abfall ihrer Zeitgenossen, von Gott und allem Guten, klagten, und in der nahen oder fernern Zertrümmerung der Städte und Reiche die Gerechtigkeit Gottes erkannten: so klagten auch zu allen Zeiten des Christenthums, die weisern und bessern Christen über den Abfall ihrer Zeitgenossen von Gott und allem Guten, und hörten nicht auf, links und rechts die Hartschlummernden von ihrem Schlummer

um die Ursache fragest, so höre: die Ursache ist diese:

Einer kleinen Pfründe wegen [an der etliche hundert Thaler hängen,] läuft man weit und breit umher, und um des ewigen Lebens willen, mögen viele nicht einmal einen Fuß von der Erde aufheben.

mer aufzuschrecken. Hier leget der fromme Verfasser, um den Eindruck seiner Klage zu verstärken, diese seine Herzens-Klage Gott selbst in den Mund. Zwar nützt das blosse Klagen über das Verderben der Zeit nichts, und es klagen manchmal auch die, welche etwas Bessers thun könnten und sollten. Aber ganz anders verhält es sich mit den **Klagen** der Weisen. Diese sind nicht nur **gegründet**, sondern auch mit thätiger **Beyhülfe** zur Ausrottung des Bösen verbunden — und jederzeit am **rechten Orte** angebracht.

Um Dinge, die wenig oder nichts werth sind, bewirbt man sich mit allem Ernste, und es fehlt nicht an Menschen, die sich wegen eines geringen Stück Geldes, bey mehreren Gerichtshöfen schändlich zanken und balgen. Um eines heillosen Dinges willen, oder eines elenden Versprechens wegen, wird man nicht müde, Tag und Nacht zu arbeiten.

4. Aber, o der Schande! für ein Gut, das ewig währt, für eine Belohnung, die nicht genug kann geschätzet werden, für die höchste Ehre, für eine Herrlichkeit, die kein Ende nimmt, sich auch nur ein wenig zu bemühen, ach! dazu ist man schon zu träge.

Erröthe also, du fauler und mürrischer Knecht, vor dir selbst, daß jene weit ge-

schäftiger an ihrem Untergang arbeiten, als du an dem ewigen Leben (*).

Jene haben mehr Freude an der Eitelkeit, als du an der Wahrheit.

Zwar schlägt ihnen ihre Hoffnung manchmal fehl; aber meine Verheissung betrüget keinen, und wer sich Mir anvertraut, den läßt sie nicht leer ausgehen.

Was Ich versprochen habe, das werd Ich geben; was Ich gesagt habe, das werd Ich erfüllen — wenn Mir je einer in Liebe treu bleiben wird bis an's Ende.

Ich bin's, der alle Gute belohnet, Ich, der alle Andächtige scharf und strenge prüfet.

5. Schreib dir meine Worte ins Herz und durchforsche sie fleissig, denn zur Zeit

(*) Die Kinder der Welt sind in ihrer Art klüger, als die Kinder des Lichtes. Luk. XVI. 8.

der Versuchung werden sie dir willkomm und durchaus unentbehrlich seyn.

Was du beym Lesen noch nicht verstehst, das wirst du, am Tage der Heimsuchung, schon verstehen.

Ich habe zweyerley Gattungen Heimsuchung für meine Freunde; eine heißt **Versuchung**, die andere **Tröstung** — und zwey Vorlesungen halte Ich ihnen täglich: die eine, indem Ich ihnen ihre Fehler verweise, die andere, indem Ich sie zum Wachsthum in der Tugend anmahne.

Wer mein Wort hat, und es verachtet, der hat schon seinen Richter am jüngsten Tage.

Gebet

(*) Nie soll das Lesen vom Gebete getrennt werden. Der weise Verfasser thut also wohl daran, daß er die Reiser, die er in den vorangehenden Ermahnungen angelegt hatte, sogleich als eine Nahrung der heili-

Gebet
um die Gnade der Andacht. (*)

6. Du mein Gott und Herr, Du bist all mein Gut, und was bin ich doch, daß ich mich unterstehe, mit Dir zu reden? Ich bin dein ärmster Knecht, und krieche auf Erde, wie ein verworfener Wurm, weit ärmer und verachtenswerther, als ich's nicht denken kann, und zu sagen mir nicht getraue.

Deßungeachtet, o Herr, sey Du doch meiner eingedenk, eingedenk, daß ich nichts bin, nichts habe, nichts vermag.

heiligen Flamme, im Feuer aufgehen läßt. Alles Lesen in den geistvollsten Schriften taugt doch nichts, wenn es nicht in Leben und That übergehet. Und wie sollte es, ohne Gebet, in Leben übergehen können?

Du allein bist gut, und gerecht, und heilig. Du vermagst alles, giebst alles, erfüllest alles — den Sünder allein lässest Du leer ausgehen, [weil er von Dir nichts annehmen mag.]

Sey deiner Erbarmungen eingedenk, und erfülle mit deiner Gnade mein Herz — deine Gefässe, die Du gemacht hast, wirst Du doch nicht leer lassen wollen.

7. Wie könnt ich mich selbst in diesem elenden Leben ertragen, wenn mich deine Erbarmung und deine Gnade nicht stärkte!

Wende Du dein Angesicht nicht von mir; zögere Du nicht, mich heimzusuchen; entziehe Du mir deine Tröstung nicht, daß meine Seele nicht werde vor Dir — wie ein dürstend Land ohne Regen.

Herr,

Herr, lehre mich deinen Willen thun, lehre mich, würdig und in Demuth vor Dir wandeln, denn Du bist meine Weisheit; Du kennest mich, wie ich in Wahrheit beschaffen bin, und kanntest mich, ehe noch die Welt ward, und ehe ich zur Welt gebohren war.

Viertes Hauptstück.

Wandle vor Gott in Wahrheit und Demuth.

1. Mein Sohn, wandle vor Mir in Wahrheit, in Einfalt des Herzens suche Mich immer.

Wer in Wahrheit vor Mir wandelt, der wird vor bösen Anfällen beschützet werden, und die Wahrheit wird ihn von Verführern und den Lästerungen der Gottlosen frey machen.

Und hat dich die Wahrheit frey gemacht, dann bist du auch wahrhaft frey (*), und wirst dich um das eitle Wort-

(*) Die Freyheit, die Christus Joh. VIII. 31-36. verheisset, ist die Freyheit der Kinder Gottes, die hier anfängt und dort vollendet wird, eine Freyheit des Geistes von Sünde, Irrthum, und allem, was ihn hemmt und drückt — eine göttliche Freyheit von allem Ungöttlichen. Wenn ihr, sagt Christus, euch treu an meine Lehre haltet, so werdet ihr meine rechten Schüler seyn, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen. — — Jeder der Sünde thut, ist ein Knecht; der Knecht kann nun nicht immer im Hause bleiben, der Sohn aber bleibt ewig. Wenn euch also der Sohn wird frey gemacht haben, so

Wortmachen der Menschen nicht mehr bekümmern.

---

so werdet ihr wahrhaft frey seyn. V. 31-36. Fort also mit den Traumbildern einer andern Freyheit, als die uns Christus giebt, und dadurch giebt, daß Er uns von Sünde und Irrthum **frey**, zuerst **gut** und denn selig, und in dem Lande der Herrlichkeit **ganz** selig machet! Wer uns nicht zuerst auf die Fessel aufmerksam macht, in die uns die Sünde geschlagen hat, und einen andern Erlöser von dieser Knechtschaft, als die **Wahrheit-Christus**, in den Vorschlag bringet, der hintergeht uns — mit oder ohne Wissen. **Wer Unrecht thut, ist ein Knecht:** und, **wen die Wahrheit frey macht, der ist frey** — dies sey das wahre Evangelium von unsrer Freyheit — und sey es immer, denn es ist aus Gott!

2. Wahr ist es, o Herr, was Du sagst, und so soll es mit mir werden, wie Du sagst. O, ich bitte: Deine Wahrheit soll mich lehren, sie soll mich behüten, sie soll mich bis zum Ziele des ewigen Heils begleiten.

Deine Wahrheit mache mich los von aller bösen Neigung, von aller ungeordneten Liebe, und ich werde mit Dir wandeln — in grosser Freyheit des Herzens.

3. So will Ich denn, spricht die Wahrheit, dich lehren, was recht ist und Mir wohlgefällt.

Denke mit grossem Abscheu und mit inniger Traurigkeit an deine Sünden, und glau-

(*) Wer seine Sündhaftigkeit noch nicht erkennt, und von Selbstkenntniß schwatzet, schwimmt vielleicht noch im Strome des Verderbens, mit seinen Reisegesellen, for-

glaube um deiner guten Werke willen ja nicht, als wenn du deßhalb etwas Grosses wärest.

In Wahrheit bist du doch (*) ein Sünder, und noch vielen Leidenschaften unterworfen, und tief verwickelt in dein Elend.

Dir selbst gelassen, und von dir aus, gehst du immer auf Nichtigkeit und Thorheit los; du wirst leicht überworfen, leicht überwunden, leicht verwirret, leicht zerstreuet.

Nichts hast du, was dir das Recht gäbe, dich hoch zu rühmen; aber Vieles,

sorgenlos fort, und meynt schon, am Porte zu stehen, täuscht sich also selbst — O, Gott! erlöse mich und alle Leser von dieser Selbsttäuschung.

Vieles, das dich in deinen Augen schlecht und geringe machen muß; denn du bist weit schwächer, als du nicht begreifen kannst.

4. Aus allem also, was du thust, soll in deinem Auge nichts groß und edel, nichts köstlich und wunderbar, nichts lob= und achtungswerth erscheinen. Denn es ist doch nichts recht edel und erhaben, recht wünschens= und verlangenswerth, als — was ewig ist.

Die ewige Wahrheit gefalle dir in allem über alles, und deine übergrosse Nichts=würdigkeit misfalle dir in allem — vor allem andern!

Nichts

(*) Sollte das nicht der traurige Zustand aller üppigen Vernunft seyn, die das Elend in ihrem eignen Hause nicht bemerkt, und ausser sich neue Welten voll Ordnung und Herr=

Nichts sollst du so sehr fürchten, so sehr verachten, so sehr fliehen, als deine Sünden und Laster; sie sollten dir mehr misfallen, tiefer zu Herzen gehen, als jeder zeitliche Verlust.

Einige wandeln vor Mir nicht aufrichtig. Von Neugierde und Stolz gereizet, wollen sie nur meine Geheimnisse inne werden, wollen das Unerforschliche der Gottheit durchforschen, und dabey vernachlässigen sie sich selbst, und ihr eigen Heil (*).

Menschen dieser Art fallen oft in grosse Versuchungen und Sünden, denn Ich bin wider sie, und ihre Neugier und Stolz verblendet sie.

5. Laß

Herrlichkeit schaffen will — — — bis die baufällige Hütte zerfällt, und die arme Vernunft durch das Getöse der einstürzenden Trümmer — zu späte, aus dem Taumel wecket?

5. Laß du dir die Furcht vor Gottes Gerichten heilig seyn; erzittre vor dem Zorn des Allmächtigen; laß dich's nicht gelüsten, die Werke des Allerhöchsten auszuforschen; forsche lieber dein Verderben durch und durch, und schau, wie sehr du dich versündiget, wie viel Gutes du unterlassen habest.

Manche tragen ihre Andacht bloß in Büchern, andere in Bildern, wieder andere in äusserlichen Zeichen und Vorstellungen.

Einige haben Mich im Munde, aber im Herzen ist wenig von Mir.

Es giebt aber auch einige, die himmlisches Licht im Verstande und himmlische Rein-

(*) Wenn die heilige Liebe durch einen irdischen Mund sprechen könnte: so würde sie

Reinheit im Herzen haben, immer nach dem Ewigen die Hände ausstrecken, ungern vom Irdischen reden hören, ihre natürlichen Bedürfnisse mit Unlust befriedigen — und diese nehmen fleissig wahr, was der Geist der Wahrheit in ihnen spricht.

Denn Er lehrt sie das Irdische verschmähen und das Himmlische lieben, das Vergängliche dieser Welt vergessen, und dem Göttlichen, Tag und Nacht anhängen.

Fünftes Hauptstück.

Die heilige Liebe (*) in ihrer Macht und Herrlichkeit.

1. Vater im Himmel, Vater meines Herrn Jesu Christi, ich preise Dich, daß Du

sie wohl nicht anders sprechen können. Aber man muß lieben, um die Liebe zu verstehen.

Du meiner Dürftigkeit nicht vergessen konntest!

O, Vater aller Erbarmungen, und alles Trostes Gott, ich danke Dir, daß Du mich, obgleich alles Trostes unwerth, dennoch deines erquickenden Trostes bisweilen froh werden lässest!

Preisen, verherrlichen, anbeten möcht ich Dich immer und immer, Dich und deinen Eingebohrnen, und den heiligen Geist, den Geist des Trostes, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!

O Du, mein heiliger Freund! mein Gott und mein Herr, o, daß Du kämest in mein Herz! All mein Inneres frohlockte Dir im ewigen Jubel entgegen.

Du bist mein Ruhm, Du die Freude meines Herzens, Du meine Hoffnung,

Du

Du meine Zufluchtsstätte in den Tagen der Trübsal! (*)

2. Aber sieh! weil meine Liebe noch so schwach, und meine Tugend noch so dürftig ist, so wird mein Herz deiner Tröstung und deiner Stärkung nicht wohl entbehren können. So komm denn öfters zu mir, und unterweise mich in deiner heiligen Wahrheit.

Erlöse mein Herz von allen Leidenschaften, die es gefangen halten, und heile es ganz von allen ungeordneten Neigungen, damit ich im Inwendigen vollkommen geheilet, und durch und durch gereiniget — endlich geschickt werde zum Lieben, und stark genug zum Leiden, und muthvoll zum Ausdauren in allem, was gut und heilig ist.

3. Es

(*) Psalm XXXII. und XXXI.

3. Es ist ein grosses Ding um die Liebe. Sie ist ein wahrhaft grosses Gut. Sie allein macht alle Bürden leicht, und duldet alles Ungleiche mit gleichem Muthe.

Sie trägt schwere Lasten, und fühlt sie nicht. Sie trinkt alles Bittere aus, und macht es süß und schmackhaft.

O, die edle Liebe Jesu! Sie treibt, grosse Dinge zu thun, und weckt das Verlangen, immer noch besser zu werden.

Was rechte Liebe ist, dringt aufwärts, und will nicht unten auf der Erde kriechen.

Frey, unbefangen von allem Weltsinn — will die Liebe seyn, damit ihr innerer Blick frey und unbefangen bleibe, von keinem irdischen Gut geblendet, von keinem zeitlichen Ungemach niedergeschlagen werde.

Lieblicher, mächtiger, erhabner, umfassender, seliger, vollkommner, edler als die

Liebe — ist im Himmel und auf Erde nichts. Denn sie ist aus Gott gebohren, und kann in keinem Geschöpfe — kann in Gott allein, Ruhe finden.

4. Schnell ist der Lauf der Liebe, hoch ihr Flug, lauter ihre Freude, und frey und unaufhaltsam ihr Sinn.

Die Liebe giebt alles für alles, und hat alles in allem. Denn sie findet ihre Ruhe nur in dem Einen höchsten Gut, welches die einzige Quelle alles Guten ist.

Die Liebe sieht nicht auf die Gabe — sie schwingt sich zum Geber, hoch über alle Gaben, hinauf.

Sie kennt kein Maaß — und über alles Maaß flammt ihr Eifer empor.

Die Liebe fühlt keine Last, scheuet keine Arbeit, fragt in ihrem Streben nie: **wo nehm ich Kräfte her?** klaget nicht über Un-

Unmöglichkeit — denn sie glaubt: ich kann alles und darf es auch.

Eben darum taugt sie zu allem, vollendet vieles, und hebt den Stein, den jede andere Kraft ohnmächtig liegen läßt, muthig von der Stelle.

5. Die Liebe wacht, und schläft im Schlafe nicht.

Keine Mühe ermüdet sie, keine Klemmung beklemmt sie, kein Schrecken erschreckt sie — wie eine lebendige Flamme, wie eine hochbrennende Fackel dringt sie mächtig in die Höhe, und bricht sicher durch.

Wer liebt, der faßt den Sinn des Wortes — was Liebe heißt.

Die glühende Empfindung einer Seele, die da spricht: Mein Gott, meine Liebe! Du ganz mein, ich ganz dein! ist ein mächtiger Schrey in Gottes Ohr.

Gebet um Liebe.

6. Herr! erweitere mein Herz, und fülle es mit Liebe, daß mein Innerstes kosten möge, wie süß es sey — lieben, und von Liebe zerfliessen, und im Meere der Liebe schwimmen!

Die Liebe halte mich fest, wenn ihre Flamme Maaß und Gränz' überschreitet, und in heiligen Entzückungen, mich über mich erhebt! — —

Das Lied der Liebe möcht' ich singen, und dem Geliebten in der Höhe, nachwandeln, und im Lobsingen deines Namens, im Jubel der Liebe — aufgelöset werden!

Lieben möcht ich Dich mehr als mich, und mich nur lieben um deinetwegen, und alle, die Dich lieben, möcht' ich in Dir lieben können — wie es das Gesetz der Liebe gebeut, das Du lichthell in unsre Seelen geschrieben hast.

Ein Wort des Herrn.

7. Die Liebe ist schnellthätig, aufrichtig, fromm, lieblich, froh, mild, stark, geduldig, treu, klug, langmüthig, mannhaft, und rein von aller Selbstsucht.

Denn wie einer sich selbst suchet, so verliert er die Liebe.

Die Liebe ist vorsichtig, demüthig, gerade, nicht weichlich, nicht leichtsinnig, nicht auf Eitelkeiten bedacht, nüchtern, keusch, standhaft, ruhig, und in allen Sinnen wohlbewahrt.

Die Liebe ist unterthänig und gehorsam gegen die Obern, ist in ihrem eignen Auge geringe und schlecht, ist Gott ganz ergeben, und dankbar und voll Vertrauens, voll Zuversicht zu Ihm — auch wenn sie keinen Geschmack an Ihm findet, denn ohne Plage lebet sich's in der Schule der Liebe nicht.

8. Wer nicht entschlossen ist, für seinen Geliebten alles zu leiden, und ganz nach dessen Willen zu leben, der ist nicht werth, den schönen Namen eines Liebenden zu tragen.

Wer liebt, muß um seines Geliebten willen, alles Schwere und Harte willig angreifen, und um keines Ungemachs willen, von dem Geliebten ablassen.

Sechstes Hauptstück.

Nöthige Prüfung, ob die Liebe gegen Gott, die wahre Liebe sey.

1. Mein Sohn! du liebest Mich zwar, aber deine Liebe hat noch nicht Kraft und nicht Licht genug.

2. Warum nicht, lieber Herr!

3. Ein geringes Hinderniß kann dich so muthlos machen, daß du die gute Bahn,

die du so eben glücklich betreten hast, gleich wieder verlässest: [das ist dein erster Fehler.] Du laufest auch, noch viel zu hitzig nach alle dem, was angenehm ist und dir etwas Trost verheisset: [und dies ist dein zweyter Fehler.]

Die kraftvolle Liebe steht fest in allen Versuchungen, und trauet den listigen Eingebungen des Feindes nicht.

Wie Ich ihr in heitern Tagen gefalle, so misfalle Ich ihr in trüben Stunden nicht.

4. Die erleuchtete Liebe sieht nicht so fast auf die Gaben dessen, der liebet, als auf die Liebe dessen, der giebt.

Sie schätzet mehr das Herz, das von Liebe überfließt, als die Wohlthat, die aus der Liebe fließt. Der Geliebte ist ihr über alle Gaben.

Wer

Wer die edle Liebe hat, der findet keinen Ruhepunct in irgend einer Gabe, sondern schwinget sich über alle Gaben hinauf, und ruhet in Mir.

5. Deßhalb ist aber nicht gleich alles verloren, wenn deine Empfindung und dein Gedanke von Mir oder von meinen Heiligen, nicht immer so helle und rein ist, wie du es gern haben wolltest.

Denn jene liebliche und heilige Empfindung, die hie und da dein Inneres durchströmet, kommt von den stärkern Zuflüssen der himmlischen Gnade her, und ist ein Vorschmack von den Seligkeiten des rechten Vaterlandes. Aber auch auf diese liebliche Empfindung mußt du nicht sonderlich bauen; denn sieh! sie kommt und geht wieder.

Kämpfen, kämpfen gegen alle Angriffe irgend einer ungeordneten Neigung, und die Eingebungen der Hölle mit Verachtung zurückweisen — das ist das sicherste Wahrzeichen der Tugend, das machet dich einer grossen Belohnung würdig.

6. Wenn also gleich allerley fremde, nichtswerthe Einbildungen von irgend einer Sache, deinen Kopf belagern: so übergieb du nur die Vestung nicht — sey ruhig und halt dich standhaft an deinen gefaßten Entschluß, und behaupte die gerade Richtung deines Herzens zu Gott.

Und, wenn auch deine Freude an Gott manchmal in hohe Entzückung übergeht, und dein Herz bald darauf zu seinen alten Schwachheiten zurückkehrt: so mußt du deßhalb deine Tugend nicht gleich für eine Täuschung halten. Denn der freye Wille

lei-

leidet in der That mehr bey jenen Schwachheiten, als daß er selbst **mitwirket**. Und, so lange dir die Schwachheiten misfallen, und dein Wille sich dagegen tapfer wehret: so lange hast du im Auge Gottes nur **gewonnen**, und nichts verloren (*).

7. Vergiß **die** Warnung nie: Dein alter Feind suchet im Grunde nichts anders, als deinen edlen Wettlauf nach der Heiligkeit, zu unterbrechen, und dich von allen Uebungen der Andacht abzulocken. Er will es dahin bringen, daß du weder das Heilige an meinen heiligen Freunden mehr ehren, noch an meine Leiden in stiller Liebe denken, noch die Sünde zu deinem Heile bereuen, noch dein eigen Herz bewahren,

(*) Hier ist **Trost** für redliche Kämpfer, und seltne **Weisheit**, die menschlich mit Menschen umgehen lehrt.

noch den Entschluß, besser zu werden, erneuern möchtest.

Er bestürmet dich mit mancherley bösen Gedanken, um dich des Guten überdrüssig, furchtsam und vor Schrecken blind, kalt gegen das Gebet und gegen das Lesen geistvoller Bücher, zu machen.

Ein demuthvolles Bekenntniß der Sünden ist ihm zuwider, und er möchte dich auch von dem Tische des Herrn entfernen, wenn er könnte.

Glaube seinem Worte nicht, und fürchte seine List nicht, wenn er dir, auch noch so oft, Fallstricke leget.

Wenn er allerley böse und unlautere Bilder in deine Einbildungskraft hineinleget, so gieb sie ihm mit Verachtung zurück. Sprich zu ihm: **Fort mit dir, du unreiner Geist!** Schäme dich, Elender!

Un-

Unrein mußt du seyn, indem du mir solche Bilder, die deiner würdig sind, in den Sinn bringest. Weich von mir, du Mörder von Anfang und erster Verführer! du sollst kein Recht an mir haben. Denn Jesus ist für mich, und wenn Jesus, dieser tapfere Streiter, für mich ist, so mußt du zu schanden werden.

Lieber sterben, lieber alle Peinen ausstehen will ich, als Eines Sinnes mit dir werden.

Schweige, verstumme — ich habe kein Ohr für deine Stimme. Du magst noch so viele Plagen auf mich wälzen: der Herr ist mein Licht und mein Heil — wen soll ich fürchten?

Wenn sich ganze Kriegesheere wider mich lagern sollten: mein Herz zitterte nicht.

nicht. Der Herr ist meine Hülfe, der Herr ist mein Erlöser (*).

8. Kämpfe, wie ein tapferer Kämpfer, und, wenn du aus Schwachheit zur Erde fällst, so steh wieder muthig auf, und sammle, im Aufstehen, neue, grössere Kräfte, und vertrau auf meine allmächtige Gnade, und bewahre dich nur recht sorgsam vor aller eiteln Selbstgefälligkeit und Hoffart.

Diese elende Selbstgefälligkeit führt viele Menschen in Irrsal, und machet sie blind, und die Blindheit des Herzens wird nach und nach — fast unheilbar.

Der Sturz der Hochmüthigen, die mit blindem Frevel auf sich selbst bauen, sey dir Warnung zur Wachsamkeit und zur Demuth, die mit dir ausharrt bis an das Ende!

Sie-

(*) Psalm XXVI.

Siebentes Hauptstück.

Das göldene A. B. C. für die, die mit Ernste angefangen haben, bessere Menschen zu werden.

1. Mein Sohn! Die Gnade der Andacht in Geheim halten, dich deßhalb nicht über andere erheben, nicht viel davon reden, auch nicht viel Gewicht darauf legen, vielmehr dich selbst [um deiner Sünden und Schwächen willen,] verschmähen, und nicht ohne alle Furcht seyn, ob nicht etwa die Gnade einem Unwürdigen möchte zu Theil geworden seyn, indem du sie empfangen hast — — Dies ist für dich ohne Ausnahme das Sicherste und Beste (*).

(*) Die Demuth ist nicht nur in sich als Wahrheits-

Du mußt dein Herz selbst an der Empfindung der Andacht nicht so fest ankleben lassen; denn diese Empfindung kann schnell dahin seyn, und einer andern Platz machen.

Ist die Gnade der Andacht da, so denke du daran, wie dürftig und elend du seyst, wenn sie nicht da ist.

Das wirkliche Fortschreiten im geistlichen Leben besteht nicht etwa nur darinn, daß du die Gnade der himmlischen Tröstungen geniessest; sondern auch darinn und vorzüglich darinn, daß du voll Demuth und Selbstverläugnung, auch bey zurücktretender Gnade, dein Herz in Geduld bewahrest, deßhalb im Eifer des Gebetes nicht

---

heitsliebe groß und erhaben, indem sie im Menschen die Gebrechen erkennt, wie sie sind, und alle Eigenliebe, die gern besser

nicht erkaltest, auch die übrigen guten Handlungen, die du sonst verrichtet hast, nicht ganz unterlassest; vielmehr alles, was du noch thun kannst, nach deinem besten Wissen und Können, willig thuest, und dich selbst, wegen der Dürre des Geistes und wegen der Angst der Seele, die dich drücket, nicht ganz und gar versäumest.

2. Denn es giebt viele, die, wenn es ihnen auf dem Wege der Andacht nicht nach Wunsche geht, sogleich ungeduldig und träge werden.

Ach! der Mensch mag wohl gehen wollen, aber weder Weg noch Gang sind immer in der Macht des Menschen. Geben

ser scheinen möchte, besieget; sie ist auch um der Sicherheit willen, empfehlenswerth, weil sie den Schatz sicherstellt und bewahrt.

und trösten ist Gottes Sache. Er tröstet zur Zeit, die Ihm gefällt; tröstet auf die Weise, die Ihm gefällt, und tröstet den, den Er trösten will.

Einige giengen, in dem Gefühle der Andacht, unbehutsam zu Werke, und richteten sich selbst zu Grunde, weil sie mehr thun wollten, als sie konnten, weil sie das geringe Maaß ihrer Kräfte überspannten, weil sie sich mehr der Neigung ihres Herzens überlassen, als den Aussprüchen der Vernunft zur Leitung übergeben wollten (*).

Und, weil sie in Anmassung des blinden Eifers, grössere Dinge unternahmen, als Got-

(*) Das helle, gesunde Licht der Vernunft verachtet der Gottesverehrer nicht; er unterwirft vielmehr die zweydeutige Neigung des Herzens dem hellen Urtheile der gesun-

Gottes Wille durch sie ausrichten wollte, so verloren sie schnell — die Gnade Gottes.

Sie wollten ihr Nest in dem Himmel bauen — und fielen arm und geringe, sich selbst gelassen, in den Staub herab, damit sie lernen möchten, nicht mehr mit ihren eignen Flügeln in die Höhe fliegen, sondern unter der Decke **meiner** Flügel, in stiller Zuversicht **ruhen**.

Weil sie noch Neulinge und in den Führungen des Herrn durchaus unerfahren sind, so können sie gar leicht vom Scheine getäuschet, und von Uebermacht zerquetschet werden, wenn sie nicht den sichern

sunden Vernunft. Es ist ein schlimmes Zeichen, wenn Fromme da, wo sie von der gesunden Vernunft in die Enge getrieben werden, sich nur auf Empfindung berufen.

Rath erfahrner Gewissensfreunde, ihren Führer seyn lassen.

3. Wenn sie aber lieber ihrem eignen Dünkel folgen, als dem Urtheile der Geübtern glauben wollen, und also fest auf ihrer vorgefaßten Meynung bestehen: so wird ihr Tugendlauf ein gefahrvolles Ende nehmen.

Die in ihren eignen Augen so selbstweise und sich selbst allgenugsam sind, haben selten Demuth genug, um die weise Handleitung anderer dankbar anzunehmen.

Wenig wissen und wenig verstehen, aber dabey von ganzem Herzen demüthig seyn — ist ungleich besser, als alle Schätze der Wissenschaft besitzen, und dabey ein selbstgefälliger Thor seyn.

Besser für dich, wenig haben, als viel, das dich durch Eitelkeit, [die sich so leicht

in das Herz schleichet, und so schwer daraus vertrieben wird,] zu Grunde richten kann.

Auch dem fehlt es an Klugheit, der sich ganz der Freude hingiebt, und seine vorige Dürftigkeit vergißt, und die heilige Furcht Gottes verläßt, die nie sicher wird, und immer sorgsam umher sieht, daß ihr ja die gegebene Gnade nicht wieder geraubet werde.

Auch dem fehlt es an der Weisheit der Heiligen, der in der Stunde der Trübsal und des Drucks, den Muth sinken läßt, in Verzweiflung hin und her schwanket, und nicht mit so viel Zuversicht, als er noch könnte und sollte, den Gedanken an Mich und den Sinn für Mich, in seinem Herzen festhält.

4. Wer in den Zeiten des Friedens zu viel Sicherheit in seinem Herzen einwur-

zeln lässet, der wird in den Tagen des Krieges zu viel Furcht und verzagten Muth spüren lassen.

Könntest du immer züchtig, demüthig und geringe in deinen Augen bleiben, und deinen ganzen Sinn weise mässigen und regieren: so würdest du nicht so oft in Gefahr gerathen, und nicht so leicht anstossen.

Es ist ein weiser Rath: wenn du in der Andachtsstunde die Flamme des Eifers empfindest, so denke, wie es dir zu Muth seyn werde, wenn das Licht und Feuer wieder verschwunden seyn wird. Und ist dann das Licht und Feuer wirklich verschwunden, so denke, daß es wieder kommen könne; weil Ich es gegeben und auf eine Zeit zurückgenommen habe, um dich in der Wachsamkeit zu gründen, und meinen Namen an dir zu verherrlichen.

5. Eine solche Prüfung ist dir weit nützlicher, als wenn dir alles, nach deinem eignen Willen, glücklich von statten gienge.

Denn das Verdienst des Menschen muß man nicht messen an den vielen Erscheinungen oder himmlischen Tröstungen, auch nicht an den hohen und tiefen Schriftkenntnissen, auch nicht an den höhern Ständen und Stuffen, auf denen der Mensch zu stehen kommt, sondern das allein ist der rechte Maaßstab des Verdienstes: „In wahrer Demuth tiefgegründet und mit Liebe zu Gott erfüllet seyn; in allem die Ehre Gottes allein und allzeit, und ohne Nebenabsicht, suchen; sich für Nichts achten und in Wahrheit verschmähen, und mehr

Freude an Erniedrigung als Erhöhung vor der Welt, haben." (*)

Achtes Hauptstück.

Nochmal: sey geringe in deinem Auge und vor deinem Gott!

1. Ich will doch wieder einmal den Mund aufthun vor meinem Herrn, ob ich gleich Staub und Asche bin.

Hielt

(*) „Aber hier schwärmt der fromme Mann gewiß?" — — Sey nicht voreilig, lieber Leser! Der Verfasser macht die innre, thätige **Liebe** gegen Gott und die Menschen, und die züchtige Bewahrerinn des Guten, die **Demuth**, zum Maaßstab der Tugend. **Darinn** findet der weise Christ, der die nämliche Weisheit längst von Christus gelernt hat, sicherlich keine Schwär-

Hielt ich mich für mehr als Staub und Asche: sieh! Herr, Du stündest auf wider mich, und meine Sünden bezeugten die Wahrheit, [daß ich Staub bin,] und ich könnte diesem Zeugnisse nicht widersprechen.

Sobald ich mich aber gering achte vor mir selbst, und wie nichts vor Dir, o Gott, und alle eitle Schätzung meiner selbst an das Kreuz schlage, und mich zu Staub ernie-

---

Schwärmerey. Daß der Heilige, von dem hier die Rede ist, in seinem tiefen Gefühl für das Ewige, die Erniedrigung vor Menschen der Erhöhung vor Menschen, vorziehet, dazu dürfte er seine guten Gründe haben. Die Erniedrigung hilft ihm, den Kampf gegen Eitelkeit und Selbstgefälligkeit vollenden, und macht, standhaft erduldet, den standhaften Dul-

niedrige, wie ich auch Staub bin: dann eilet mir deine Gnade mit ihrem holden Blick entgegen, und dein Licht nahet sich zu meinem Herzen.

Und, wenn ich mich in diesem neuen Lichte betrachte: o, dann ist alle eitle Werthschätzung meiner selbst, sie sey noch so geheim und leise, in dem Thale meines Nichts verschlungen — und für alle Ewigkeit dahin.

In

---

der der ewigen Herrlichkeit **würdiger.** Aehnlich seinem Herrn, der unschuldig — am Kreuze starb, findet der erniedrigte Christ in der Trübsal, die er um der Gerechtigkeit willen aussteht, nicht nur einen **Fingerzeig** auf die wahre Geistesstärke, nicht nur ein **Unterpfand** der endlosen Herrlichkeit, die ihm hinterleget ist, sondern, was das Vornehmste ist, eine

Schu-

In diesem deinem Lichte zeigest Du mich mir — was ich bin und was ich war, woher ich kam und wohin ich verirrte.

Da zeigst Du mir's recht helle, daß ich nichts bin — und nichts weiß.

Ach! mir selbst gelassen, wie bin ich doch so gar nichts, und so ganz — Schwachheit!

Aber — — wenn Du mich anblickest, da bin ich wieder stark, und neue Freude erfüllet mein Herz.

Wahr-

Schule, die ihn weise, demüthig und rein machet. Sollte dieser innere und äussere Werth der Erniedrigung, die um Christus willen erduldet wird, nicht die vorzügliche Schätzung des Weisen verdienen? Und sollte es Schwärmerey seyn, eine Sache nach ihrem ganzen Werthe schätzen? O, Menschen! **richtet nicht vor der Zeit**, und: **richtet ein gerechtes Gericht.** —

Wahrhaftig, ein grosses Wunder! Schnell hebest Du mich hinauf zu Dir, und umarmest mich so zärtlich — mich, den seine eigne Schwere stets unter sich und in die Tiefe abwärts, zieht!

2. Das ist das Werk deiner Liebe, die ohne all mein Verdienst meinen Schwächen bevorkommt, und mich in so mancherley Nöthen unterstützet, vor schrecklichen Gefahren bewahret, und um die ganze Wahrheit zu sagen, von unzähligem Jammer erlöset.

Da ich mich thöricht liebte, hab ich mich selbst verloren; da ich aber Dich allein suchte, und Dich allein um deinetwillen liebte: sieh! da hab ich mich und Dich miteinander gefunden, und mich aus Liebe zu Dir, noch tiefer in mein Nichts versenket.

Denn

Denn Du, die Liebe selbst, handelst mit mir über all mein Verdienst, und giebst mir weit mehr, als ich mir nicht einmal zu hoffen oder zu bitten getraute.

3. Gelobt, gelobt seyst Du, mein Gott, denn ob ich gleich alles Guten unwerth bin, so kann doch deine edle und unbegränzte Güte nimmer aufhören, wohlzuthun auch den Undankbaren, auch denen, die sich von deiner Güte weit entfernet haben.

O, bekehre Du uns alle zu Dir, damit wir alle dankbar, demüthig und andächtig werden, denn Du bist unser Heil, Du unsre Kraft und unsre Stärke!

Neuntes Hauptstück.

Von dem höchsten Gute (*) des Menschen.

1. Mein Sohn, wenn du die wahre Seligkeit finden willst: so muß Ich dein höchster und letzter Zweck seyn.

Und, wenn Ich dein höchster und letzter Zweck bin, dann reiniget sich all das Dich-

---

(*) In diesem Hauptstücke kommen die Endpuncte der christlichen Glaubenslehre und das Mark der reinsten Sittenlehre vor.

Die Endpuncte der christlichen Glaubenslehre sind diese zwey: Alles von Gott — und Alles zu Gott, oder: Er ist die **Urquelle**, aus der alles Gute floß, und Er ist der **Endpunct**, zu dem alles Gute zurückkommen soll und wird.

Das Mark der reinsten Sittenlehre heißt: **Wenn dein Zweck göttlich** ist,

Dichten und Trachten deines Herzens, das sich so oft zu dir und zu andern Geschöpfen abwärts neiget, und eben dadurch beflecket wird — daß es sich abwärts neiget und auf der Erde kriechet.

Denn, sobald du dich in irgend einer Sache suchest, so findest du in dir sogleich Dürre und Ohnmacht.

So

---

ist, dann wird es auch dein ganzes übriges Streben, all dein Thun. Und: Sobald du alles auf Gott zurückzuführen lernest, dann ist dein Zweck göttlich und dein ganzes Leben rein. Wer nicht nur in seinen Lehren alles auf Gott zurückweiset, sondern auch in seinem Leben alles auf den nämlichen Gott zurückführet, der ist groß im Himmelreiche, weil er nicht nur lehrt, sondern auch thut, was Gott gefällt.

So mußt du denn alle Dinge zu Mir zurückführen, denn Ich bin es ja, [der sie alle geschaffen, und] der alles, was du hast, dir gegeben hat.

Lerne alle Dinge so ansehen, wie sie [als so viele Bächlein,] aus dem höchsten Gut ausfliessen, und leite eben darum alle Dinge zu Mir, als ihrem Ursprunge, wieder zurück.

Groß und Klein, Arm und Reich — alle schöpfen aus Mir, als ihrer lebendigen Brunnquelle, lebendiges Wasser. Und, die Mir aus freyer Liebe dienen, die nehmen Gnade um Gnade von Mir.

Wer aber anderswo als in Mir Ehre suchet, oder sein Herz an ein ander Gut, als an Mich anhängt, der wird nirgend dauerhafte Freude finden; überall wird es seinem Herzen zu enge seyn, und auf

allen seinen Wegen wird ihm Hinderniß und Herzeleid begegnen.

Du mußt also das Gute, das etwa in dir seyn mag, nicht dir, und die Tugend, die du in irgend einem Menschen findest, nicht dem Menschen, du mußt alles Gute Gott [als der Quelle alles Guten,] zuschreiben; denn ohne Gott hat der Mensch — nichts Gutes.

Ich habe alles gegeben, was gut ist, und Ich will alles wieder haben — und fodere den Dank, der Mir alles wieder giebt, genau von allen, die Gutes empfangen haben.

3. Dies ist die rechte Wahrheit, die alle eitle Ehre aus dem Herzen des Menschen verbannt.

Und, wenn in irgend einem Herzen die himmlische Gnade und die wahre Liebe Her=

berge nehmen: o, da finden Neid und Eigenliebe, und alles, was dir die Freyheit des Herzens rauben könnte, keine Stelle mehr.

Denn die göttliche Liebe überwindet alles Ungöttliche, und erweitert alle Kräfte der Seele.

Hast du einmal die rechte Weisheit, dann suchest und findest du keine Freude, als in Mir allein, und deine Hoffnung ruhet nur auf Mir allein. Denn Niemand ist gut, als Gott allein (*), und wer der Alleingute ist, der allein soll über alle Dinge und in allen Dingen gelobet und verherrlichet werden, Amen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Zehn=

(*) Matth. XIX. 17. Niemand ist gut, als Gott allein, lehrte der Eingebohrne Sohn des Vaters selbst.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thomas, von Kempen, 1379-1471

Das Buch von der Nachfolgung Christi

Bd.: 1

München 1795

P.lat. 2324 s-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10744421-9
VD18 80521843-001